Heft 60 • September 2008 • 2,50 € • ISSN 1438-0676 • 14. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin



100 Jahre Food Revolution

Rückblick auf den Welt-Vegetarier-Kongress 2008

plus

Neue Serie: Im Visier – Porträts gejagter Tiere
Tierrechtstag in München, Rückblick auf den Antispe Kongress 2008
Rezensionen: Carol J. Adams, Gary Francione und Richard Ryder

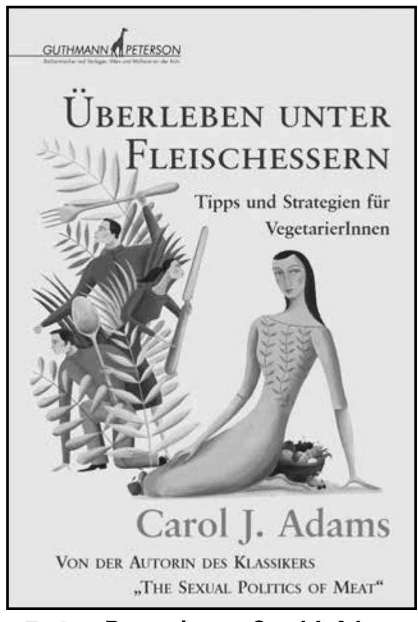
Inhalt



04 100 Jahre Food Revolution: Der Welt-Vegetarier-Kongress 2008



20 Spanien: Subjektive Rechte für Menschenaffen



48 Rezensionen: Carol J. Adams, Richard Ryder und Gary L. Francione





Editorial

Hallo Gleichgesinnte,

es kam überraschend, aber dafür war die Freude umso größer: Am 2. September wurden die restlichen 9 gefangenen Tierrechtler, die am 21. Mai auf inakzeptable Art und Weise festgenommen wurden, endlich auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft frei gelassen. Sie wurden von ihren Lieben abgeholt und sicherlich sehnsüchtig erwartet…womit soll es je wieder gut gemacht werden, dass man Menschen so aus dem Leben gerissen hat, und aus dem Leben derer, die ihnen nahe stehen? Chris Moser, der Tierrechtskünstler aus Tirol, hatte schon am 13. August das Glück, dem Alltag im Gefängnis zu entkommen. Damit ist die Geschichte jedoch noch lange nicht zu Ende. Die Freilassung bedeutet das Ende der Untersuchungshaft, die Ermittlungen gehen allerdings weiter. Doch außerhalb der trostlosen Gefängnismauern ist das Leben sicherlich wieder einfacher und Freiheit bedeutet immer Hoffnung. In diesem Sinne „Welcome back“ an alle 10!

Mit dieser Ausgabe feiern wir erneut ein rundes Jubiläum und wir hoffen, dass die vielfältigen Themenbereiche der 60. TIERBEFREIUNG euren Gefallen finden. Es finden sich Berichte über die Tierrechtsveranstaltungen und Kongresse der letzten Wochen sowie Buchrezensionen, ein Theorieteil und Neuigkeiten aus der Szene.
Die TierbefreierInnen weltweit schlafen nicht: In Kanada und Amerika wurden zahlreiche Nerze aus ihren engen Käfigen befreit und so vor dem Tod gerettet. In Deutschland wurden am 23. Juli 2000 Nerze befreit, die Aktion ist den Tierrechtsgefangenen in Österreich gewidmet. Im Vereinigten Königreich hatten Hühner Glück und führen nun ein artgerechtes Leben. In Italien hat es einen Kaninchenzüchter getroffen – ein Teil der Tiere konnte befreit werden, ein Teil der Einrichtung wurde zerstört. In Spanien waren Pelzgeschäfte das Ziel der ALF, es wurden Hühner und Nerze befreit und eine Stierkampfarena angegriffen. In Schweden, Russland und Finnland hat die ALF fleißig Pelzgeschäfte besucht und ein Zeichen gesetzt. Es ist in der Tat viel passiert.

Machen wir weiter, noch lauter, noch überzeugter und mit der Gewissheit, dass man Menschen, aber nicht eine Meinung wegsperren kann! Engagement ist kein Verbrechen!
Setzt euch weiterhin für die Schwachen, Unterdrückten und Ausgebeuteten ein…für die Tiere!

Eine interessante Lektüre wünscht
Raffaela Göhrig


CHRISTIAN
MARTIN


SOS
SOS
Save the Planet.
Go Veg. Be Green.
SOS
vegetarianism is the only solution
to save the world
Vegetarismus ist die einzige Lösung
gegen den Klimawandel


Vegan & bio:
Klima prima, Tiere frei und alle
Vegan Organic
Network
Antispe Kongress 2008


§ 278a
Getroffen hat es 10 Tierschützer_innen
GEMEINT SIND WIR ALLE!




4 FOOD GROU
MEAT
DAIRY
BREAD
FRUIT/VEGETABL


VEGGIE
NATION
The time is now
VEGGIE
NATION
IMMIGRATION
EINBÜRGERUNG



38. IVU Welt-Vegetarier-Kongress 2008

„100 Jahre Food Revolution“

Genau 100 Jahre nach der Gründung der International Vegetarian Union (IVU) sowie dem ersten Welt-Vegetarier-Kongress überhaupt (ebenfalls in Dresden), veranstaltete die IVU vom 27.07. bis 02.08. im Kulturpalast in Dresden den 38. Welt-Vegetarier-Kongress unter dem Motto „100 Jahre Food Revolution“. Es kamen etwa 650 Teilnehmer aus 30 Ländern.

von Emil Franzinelli

Auf den ersten Blick schätzen meine Begleiterin und ich das Durchschnittsalter auf 50 Jahre. Das könnte an den relativ hohen Kongressgebühren liegen, die so ein internationaler Kongress nun mal kostet, vielleicht aber auch an dem, was uns erwartet. Die Stimmung empfinden wir wegen des teils befremdlich gesundheitlichen und esoterischen Hauchs um uns herum leicht bedrückend. Ein älterer Kongress-Besucher (ein Arzt) belehrt meine Begleiterin in unfreundlicher Weise, dass ihre tätowierte Haut nicht atmen könne (was sie bereits wusste) und sich dies in ihren (kranken?) Augen widerspiegeln würde. Von einem abendlichen Restaurantbesuch mit Vegetariern erzählt uns eine Bekannte, dass sie von diesen energisch wegen ihres Brot-Konsums angesprochen wurde (Brot verschleimt dann wohl den Körper – Milch jedoch nicht?). Manche Kongressbesucher haben offensichtlich ihren Weg und ihre Wahrheit gefunden und glauben, diese Anderen, noch nicht Erleuchteten, vermitteln zu müssen. So meinte jemand aus Indien als Diskussionsbeitrag nach einem Vortrag: „Steine sind lebendige Dinge, sie sind zu respektieren und nicht ohne Not zu zerbrechen“. Eine Frau machte offensichtlich Werbung für ihre Ich-AG und ihre Fähigkeit der telepathischen Tierkommunikation. Auch der ganzheitliche Gesundheitsaspekt wird uns die Woche über begleiten. Nicht nur viele Vorträge, sondern auch Infostände und Gespräche belehren uns über (F)Rohkost, Natürlichkeit, Energiezusammenhänge, Spiritualität.

Beim Eintritt ins Kongresshaus fällt der Blick als erstes auf einen dominant erscheinenden, etwa sechs Meter breiten Infotisch einer Gemeinschaft um eine „Höchste Meisterin“ herum. Wir sind anscheinend nicht die ersten Neuankömmlinge, die angesichts des offiziell wirkenden Standes dort die Anmeldung vermuten und verlegen weitergeschickt werden. Bei den später stattfindenden „Gruppenfotos“ positioniert sich ein Mitglied der Gemeinschaft völlig ungeniert mit aufgeschlagenem und ausgestrecktem Heft mittig in die erste Reihe direkt neben den Gastgeber des Kongresses, es fehlt fast nur noch ein aufdringlicher Handschlag. Wir erleben eine harmonische und teils verschworene Vegetarier-Familie.

Von diesem mir etwas Befremdlichen abgesehen hat sich der Kongressbesuch sehr gelohnt. Die knapp 95 Vorträge wurden auf Englisch und Deutsch gehalten, im Festsaal wurde sogar gedolmetscht. Vormittags fanden zwei Vorträge statt, nachmittags dann zu vier Zeiten jeweils sechs parallel. Die Wahl war dementsprechend nicht immer leicht zu treffen. Vieles Interessante konnte ich mir nicht anhören. Und dann waren für jeden Vortrag inklusive Diskussion auch nur 50 Minuten Zeit. Verantwortlich für die Organisation vom Jubiläumskongress war letztmalig das dafür gefeierte, offensichtlich verdienstreiche, meist gut gelaunte oder zumindest sehr freundliche Ehepaar Hildegund und Günter Scholvien vom Vegetarierbund Deutschland (VEBU). Altersbedingt war es der letzte Kongress, den sie organisierten. Erwähnenswert sympathisch waren auch Kurt Eide (98 Jahre) und seine Frau (87 Jahre), die ein selbstständiges Leben ohne Hilfe führen. Eide hatte am Begrüßungsabend in seiner Rede von seinem Schwiegervater Karl Mann erzählt, der 1908 in Dresden an dem ersten Welt-Vegetarier-Kongress teilnahm.

Besonders erfreulich war, dass es den meisten Vortragenden, den Veranstaltern, aber auch sehr vielen Teilnehmern, eigentlich um Veganismus und nicht nur um Vegetarismus ging, selbst wenn der Vegetarismus „mitbehandelt“ oder manchmal auch (begrifflich) ins Zentrum gestellt wurde. Als Vesanto Melina meinte, wir Menschen hätten keinen Bedarf an Milch, gab es allseits spontanen Applaus, noch ehe sie den Satz zu Ende führte. Und auch politisch wurde sich geäußert. Mehrfach während des Kongresses, auch bereits bei der Begrüßung, wurden die Verhaftungen vom 21. Mai und die rechtsstaatsfraglichen Inhaftierungen in Österreich erwähnt. Und das nicht nur, weil der Betroffene Felix Hnat als Vortragender wegfiel. Der Solidarität mit den zehn Verhafteten wurde nicht zuletzt mit einer Protestkundgebung vor dem Österreichischen Konsulat in Dresden Ausdruck verliehen. Es nahmen etwa 250 Kongressteilnehmer, davon etliche Vortragende, teil. Maßgeblich unterstützt wurde die Demo von Tierrechtsaktivisten der Tierrechtsgruppe Dresden und der Wiener BaT (Basisgruppe Tierrechte), sowie von Vertretern des österreichischen Vereins

gegen Tierfabriken (VgT). Neben den gehaltenen Reden waren es vor allem die etwa 30 Aktivisten, die mit Transparenten und gleich mehreren Megafonen für Lärm und Spannung sorgten.

Nicht wenige der Referenten kamen aus den USA, Großbritannien, Kanada, Indien, Brasilien, aber auch aus vielen anderen Ländern. Besonders gefragt waren die „Auftritte“ von Barbara Rütting, Eugen Drewermann und Eisenhart von Loeper. Claus Leitzmann und Vandana Shiva waren erkrankt, Carol J. Adams erschien ebenfalls nicht. Philosophie und Theorie waren mit etwa vier Beiträgen stark unterrepräsentiert. Als thematische Schwerpunkte lassen sich demnach bestimmen:

- Ernährungszusammenhänge, bezogen auf die eigene Gesundheit und Fitness (Ernährungswissenschaft)
- Ernährungszusammenhänge, bezogen auf alle sonstigen Auswirkungen wie auf Klima, Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft (Ökotrophologie)
- Ganzheitlichkeit und Spiritualität
- Strategienarbeit und Darstellungen der länderspezifischen Situationen

Ernährung – Gesundheit und Fitness

Zu diesem thematischen Bereich, sowie dem nächsten, gab es die meisten Vorträge. Von vielen Vortragenden wurden die Auswirkungen der Ernährungszusammenhänge gemeinsam behandelt und nicht nur auf die Auswirkungen auf die Konsumentengesundheit eingeschränkt. Ökotrophologen sind Wissenschaftler, die sich interdisziplinär mit dem Gebiet der Ernährung auseinandersetzen. Unter den Berufsgruppen der Vortragenden finden sich vor allem Ökotrophologen und Ernährungswissenschaftler (einige aus dem direkten oder indirekten Umfeld von dem emeritierten Professor Claus Leitzmann), aber auch Mediziner.

Am beeindruckendsten trat sicherlich Stephen Walsh von der englischen Vegan Society auf. Sein Buch „Pflanzliche Ernährung und Gesundheit“ wurde von vielen der anderen Vortragenden gewürdigt und angeführt. Walsh gilt als wissenschaftsfixierter, „perfektionistischer Datenfreak“, der beharrlich Ernährungsirrtümer aufdeckt, aus welcher Richtung sie auch kommen mögen. Walsh warnt davor, jede vegane Ernährung als gesund anzusehen.

Für eine gesunde vegane Ernährung empfiehlt Walsh in seinem Vortrag „Einfache Regeln für ein gesundes und preiswertes Leben ohne tierliche Produkte“: 1) eine breite Vielfalt von ganzen oder nur leicht bearbeiteten Lebensmittel; 2) viel leuchtend farbige Früchte und Gemüse wie Orangen, Beeren, Aprikosen, Kirschen, Nektarinen, Tomaten, grünes Blattgemüse, rote Beete, Karotten, Süßkartoffeln... (idealerweise 500 gr. oder mehr pro Tag); 3) regelmäßig kleine Mengen an Nüssen und Ölen, vorzugsweise diejenigen, die reich an einfach ungesättigten Fetten sind, wie Mandeln, Cashewkerne, Haselnüsse und Macadamianüsse, Oliven- und Rapsöl (vor allem zur Gewichtszunahme); 4) wenig stark bearbeitete Nahrungsmittel, besonders jene, die hydrierte Fette oder viel Salz enthalten; 5) mindestens 3 µg des Vitamins B12 pro Tag über angereicherte Nahrungsmittel oder Nahrungsergänzungsmittel; 6) eine gute Quelle des pflanzliches Omega-3, z. B. ein Teelöffel Leinsamenöl oder zwei Esslöffel gemahlene Leinsamen oder zwei Esslöffel Rapsöl pro Tag; 7) außerdem eine angemessene Menge an a) Selen (10 Paranüsse pro Woche oder eine Ergänzung); b) Jod (15 gr. Meeresalgen pro Jahr (!) oder zwei Meeresalgen-Tabletten pro Woche oder eine Jod-Ergänzung); c) Vitamin D (Sonnenschein vom Frühling bis zum Herbst plus Winterurlaub weiter südwärts oder angereicherte Nahrungsmittel oder Ergänzung); d) Kalzium (mindestens 500 mg pro Tag aus kalziumreichen Nahrungsmitteln wie angereicherter Pflanzenmilch, grünem Blattgemüse, angereicherter Nahrungsmittel wie Tofu oder Brot oder Ergänzungen). Walsh empfiehlt als Nahrungsergänzungsmittel das VEG1 der UK Vegan Society, das in England 5 £ kostet. Eine Dose mit 90 Tabletten versorgt eine erwachsene Person für drei Monate mit Vitamin B12, Jod, Selen und Vitamin D.

In seinem zweiten Vortrag „Vegetarische Mythen – ‚allseits bekannte‘ Behauptungen, die nicht wahr sind“ entmythisiert Stephen Walsh einige falsche Vorstellungen. Die Frage, ob Milch nun Heilmittel oder Ursache für Osteoporose (Knochenschwund) ist, beantwortet er damit, dass es auf die Menge an Kalzium ankäme, die aufgenommen wird, weniger um die Quelle. Eine Studie aus den USA von 1997, der nach Frauen, die viel Milch trinken würden, sich eher die Knochen brechen, wird durch eine zweite von 2003 aufgehoben. Eine englische Studie zeigte, dass Veganer zu 30% stärker als alle anderen Gruppen gefährdet sind, sich die Knochen zu brechen. Der Unterschied hebt sich jedoch bei einer Einnahme von mindestens 525 mg. Kalzium pro Tag auf. Anscheinend schadet es nicht, über 1.200 mg Kalzium pro Tag aufzunehmen. Zur Frage, ob Protein nie ein Problem darstellen würde oder sorgfältig kombiniert werden müsste, sagt Walsh, dass bei einer Ernährung mit viel Öl, Zucker und Früchten leicht Eiweißmangel drohen kann. Hülsenfrüchte wie Bohnen, Erbsen oder Linsen decken den Proteinbedarf gut, sodass bei ansonsten variierender pflanzlicher Nahrung nicht weiter auf die Proteinzufuhr geachtet werden müsste. Die Kombination von Getreide mit Bohnen in den einzelnen Mahlzeiten ist nicht notwendig, aber es ist gut, Erbsen, Bohnen oder Linsen täglich zu essen, weil sie sowohl reich an Protein sind, als auch viel von der sonst eher spärlicher vorkommenden Aminosäure Lysin haben. Weitere Fragen behandelten die Blutgruppen-Ernährung, Soja (nützlich und gesund, aber kein Allheilmittel), tierliche Produkte und die China Studie von Colin Campbell (hält der genaueren Überprüfung nicht stand, ist nicht so ohne weiteres auf andere Bevölkerungen übertragbar) und – sehr ausführlich – vier Aussagen zum Vitamin B12 (es muss zugeführt werden, zwei Algenarten enthalten relativ zu den Analoga brauchbares Vitamin B12, der MMA-Test ist am besten). Walsh kommt zu dem Schluss, dass die vegane Ernährung weder unnatürlich und ungesund, noch das Allheilmittel für Krankheiten ist. Von ihm bzw. der UK Vegan Society gibt es ein hervorragendes kleines Heftchen namens „Pflanzliche Ernährung. Gesundes Essen ohne Tierprodukte“.

Markus Keller, Ökotrophologe, Vegetarier und ehemaliger, langjähriger Mitarbeiter von Leitzmann, erklärte in „Potentiell kritische Nährstoffe bei vegetarischen Ernährungsformen“ zunächst, dass der Nährstoffbedarf individuell verschieden ist und von mehreren Faktoren abhängen kann. Wie viel ein Organismus zur Aufrechterhaltung seiner Körperfunktionen an Nährstoffzufuhr benötigt, entspricht also nicht den Zufuhrempfehlungen, die sich am Durchschnittsbedarf von Bevölkerungsgruppen orientieren und worauf zur Sicherheit noch etwas drauf geschlagen wird. Die Nährstoffversorgung kann bei ungünstiger Wahl der Nahrungsmittel problematisch sein. Zu den potentiell kritischen Nährstoffen zählt Keller bei (Ovo-)Lakto-Vegetariern Eisen, Jod, Vitamin D, Zink und n-3-Fettsäuren, und bei Veganern zusätzlich Vitamin B12, Kalzium, Vitamin B2 und teilweise sogar Protein. Die Aufnahme von Eisen ist bei der omnivoren Ernährung besser als bei der vegetarischen (18% zu 10%). Gefördert werden kann sie durch Vitamin C und organische Säuren, behindert durch Soja- und Milchprotein, Kalziumsalze, Phosphate etc.. Eisenreiche Lebensmittel sind z. B. Hülsenfrüchte, Ölsamen, Nüsse, Vollgetreide, Fenchel, Feldsalat. Der Eisenstatus sollte regelmäßig überprüft werden, bei entleertem Eisenspeicher und (!) niedrigem Hämoglobinwert sollte Eisen supplementiert werden, jedoch nicht prophylaktisch. Die Jodversorgung ist ein weltweites und großes Gesundheitsproblem. Für Veganer geeignet (Fleisch und Milch fallen als Hauptquellen weg) sind jodiertes Speisesalz und jodhaltige Algen, die an Jod jedoch nicht mehr als 20 mg/kg enthalten sollten. Veganer sollten ihren Jodstatus prüfen lassen und gegebenenfalls per Nahrungsergänzungsmittel zuführen. Ein Jodmangel führt unter anderem

zur schlechteren Kalziumaufnahme. Vitamin D ist nur in wenigen Lebensmitteln enthalten, kann jedoch durch Sonneneinstrahlung auf die Haut vom Körper produziert werden. In unserem nördlichen Breitengrad reicht die Sonneneinstrahlung im Winter nicht aus, um den Bedarf zu decken. Keller empfiehlt Veganern neben dem täglichen Sonnenbad (dunklere Haut erfordert deutlich längere Aufenthalte) vor allem im Winter auch mit Vitamin D angereicherte Lebensmittel und Supplemente. Der Vitamin B12-Mangel ergibt sich durch die makrozytäre hyperchrome Anämie und die funikuläre Myelose. Letztere schädigt das zentrale Nervensystem und ist irreversibel. Der Mangel kann oft auch ohne dass sich klinische Symptome zeigen gegeben sein. Eine hohe Folatzufuhr (Folat ist eine Gruppe zu der neben der Folsäure auch andere Substanzen gehören), was bei Veganern meistens gegeben ist, kann den Mangel verschleiern, da Folate ebenfalls wie das Vitamin B12 den Homocysteinspiegel senken (dadurch wird zur Bestimmung eines Vitamin B12-Mangels die Messung des Homocysteins auch unzuverlässig). Den täglichen Bedarf an Vitamin B12 gibt Keller mit 0,5 bis 1 µg pro Tag an. Die Körperreserven würden durchschnittlich 5 bis 10 Jahre anhalten. Der Deutschen Vegan-Studie zufolge hätten 65% der strikten Veganer in Deutschland einen Vitamin B12-Mangel. (Auch Walsh bemängelte die deutschen Werte: Vegane US-Adventisten nehmen Vitamin B12-Präparate und angereicherte Lebensmittel zu sich, sind dadurch gut versorgt und haben wenig Homocystein, bei deutschen Veganern sei es genau umgekehrt.) Besonders gefährdet sind langjährige Veganer. Neben angereicherten Lebensmitteln sollten Veganer auch Vitamin B12-Supplemente einnehmen. Keller empfiehlt ab dem 19. Lebensjahr eine Kalziumzufuhr von 1.000 mg pro Tag. Eine zu geringe oder zu hohe Proteinzufuhr sollte vermieden werden, da es sich auf die Kalziumausscheidung auswirkt. Die Aufnahme wird unter anderem durch Ballaststoffe behindert und durch Vitamin D gefördert. Die Knochenmineraldichte ist bei Veganern geringer. Kalziumreiche Lebensmittel sind unter anderem Sesam, Mandeln, Haselnüsse, dunkelgrüne Gemüsearten und manche Mineralwasser. Empfehlenswert sind auch hier angereicherte Lebensmittel und eventuell Supplemente. Keller sieht vor allem die ausreichende Versorgung von Veganern mit Jod, Kalzium, Vitamin D und Vitamin B12 als gefährdet an und empfiehlt daher die regelmäßige Überprüfung sowie entsprechende Nahrungsergänzungen.

Brenda Davis und Vesanto Melina hatten gemeinsam zwei Vorträge: „Veganernährung fürs ganze Leben – mögliche Fehler, einfache Lösungen“ und einen zur Rohkost. Interessant und neu waren hier vor allem die Zufuhrempfehlungen. An Vitamin D sollten 5 µg bis 50 Jahre, 10 µg bis 70 Jahre und 15 µg ab 70 Jahren eingenommen werden. Besser wären jedoch 25 µg täglich. Bei dunkler Haut sind bis zu 3 Stunden nötig, damit die Haut soviel Vitamin D entwickelt wie ein hellhäutiger Mensch in 30 min. Aufgrund einer Studie von 2006 empfehlen sie 6 µg Vitamin B12 pro Tag. Außerdem empfehlen sie eine große Varietät an Proteinnahrung, wenig Fett und Zucker. Hülsenfrüchte wären eine gute Quelle für Protein, Eisen und Zink. In Eisentöpfen kochen versorgt mit Eisen. Kalzium sei zwar nicht nur durch Milch zu erlangen, doch die vegane Ernährung ohne Auseinandersetzung mit Bezugsquellen und Aufnahme reiche nicht. Acht Studien von 12 zufolge haben Veganer schwächere Knochen, können dies jedoch durch gezieltere Zufuhr ausgleichen. Die meisten Knochenbrüche haben übrigens Vegetarier mit wenig pflanzlicher Nahrung und viel tierlichen Produkten. Knochenstärkend wirkt sich nicht nur die Zufuhr von Kalzium aus, sondern auch Gewichtsübungen, Vitamine wie D, K und C (alles nicht in Milch), Mineralien (Magnesium, Zink, das Spurenelement Bor) etc. Viel Kalzium ist in Brokkoli, Nüssen, Tofu, Sojamilch und Samen. Die Omega-Fettsäuren (Ω3- und Ω6-Fettsäuren) sind essentiell, das heißt, sie werden nur über die Nahrung (z. B. Samen, Öle, Getreide) aufgenommen. Das Problem bei Vegetariern ist, dass sie 10-20 mal so viel Ω6 wie Ω3 zuführen, es sollte aber im Verhältnis 1:2 sein. Davis und Melina empfehlen, Vitamin B12, essentielle Fettsäuren und Vitamin D per Tabletten oder Tropfen zu supplementieren, um hervorragende Werte zu erzielen und damit den Veganismus zu propagieren. Davis stellte in ihrem dritten Vortrag „Defeating Diabetes … Lessons from the Marshall Islands“ ein „Diabetes Wellness Project“ vor, das mittels regulierter veganer Ernährung und Bewegung sehr gute Ergebnisse erzielt.

Zum „Einfluss vegetarischer Kost auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ trug der Facharzt für Innere Medizin, Professor Bernd Krönig vor. Mit 40 bis 45% sind die Herz-Kreislauferkrankungen in den westlichen Industrieländern die Haupttodesursache. Risikofaktoren, die sie begünstigen, sind an erster Stelle Bluthochdruck und Rauchen, aber auch Diabetes, Bewegungsmangel, Übergewicht und insbesondere eine ungesunde Ernährung (Nahrungsmittel mit viel Kalorien, gesättigten Fettsäuren und Kohlenhydraten). . Oxidativer Stress kann zu einer endothelialen Dysfunktion führen (Endothele heißen die Zellen der innersten Wandschicht von Blutgefäßen), diese zur Gefäßschädigung bis hin zum vollständigen Gefäßverschluss (Arteriosklerose wird auch „Arterienverkalkung“ genannt).. Um dies zu verhindern, sollte auf jeden Fall nicht geraucht und vor allem pflanzliche Nah-

Die erste vegetarische Gesellschaft überhaupt wurde 1847 in Manchester (England) gegründet, die erste deutsche 20 Jahre später in Nordhausen. Einen ersten internationalen Kongress gab es 1889 in Köln. Dort erklärte sich die britische „Vegetarian Federal Union (VFU)“ mit London an der Spitze als wortführend für sämtliche Vegetariergruppen weltweit. Die britische Dominanz wurde 1908 durch die Gründung einer demokratischen „Internationale Vegetarier-Union (IVU)“ gebrochen. Der Vorschlag, das erste Treffen in Dresden zu veranstalten, wurde wahrscheinlich von einem englischen Vegetarier gemacht, der zugleich Esperantist war. In Dresden sollte die jährliche Esperantisten-Konferenz stattfinden, und da Esperantisten und Vegetarier gewisse Gemeinsamkeiten hätten, wurden zu deren Konferenz viele Vegetarier erwartet.



Ernährungsexperten



Solidemo vor dem Österreichischen Konsulat in Dresden

„Es gibt keine Streitigkeiten mehr in der Partei."

Der Vorsitzende der Tierschutzpartei beantwortet auf dem Welt-Vegetarier-Kongress kritische Fragen zu seinem Führungsstil.

In Dresden ergab sich die Möglichkeit, im Rahmen einer Podiumsdiskussion Fragen an den Vorsitzenden der Tierschutzpartei, Stefan B. Eck, zu stellen. Erst in der Diskussionsrunde, dann noch unter vier Augen direkt danach.

„Ich muss mich fragen: Was ist mein Hauptziel? So ganz demokratisch, oder für die Tiere?"

Stefan B. Eck hat nach eigenen Worten „aufgeräumt" mit den „Querulanten und Untergrabern" in der Tierschutzpartei. Die Vorwürfe, die der ehemalige Berliner Landes-Vorsitzende Manfred Schlüter veröffentlichte (unter anderem: Veruntreuungen, Lügen, Mobbing, Intrigen und sogar „Stasi-Methoden", die zu Austritten und einem Selbstmordversuch geführt haben sollen) und die auf Indymedia nachgelesen werden können, weist Eck als „Schmutzkampagnen", „gekauft", „Futterneid" und „typisch deutsch" zurück. Mit dem Argument „für die Tiere" im Hinterkopf meint Eck: „Ich muss mich fragen: Was ist mein Hauptziel? So ganz demokratisch, oder für die Tiere?" Die Partei *Mensch Umwelt Tierschutz* (kurz: Die Tierschutzpartei oder MUT) würde heute eine „sehr gerade Linie" verfolgen: „Es gibt keine Streitigkeiten mehr in der Partei." Nun gäbe es gute Perspektiven für die Zukunft. Zu hoffen wäre, dass Transparenz und Vorbildcharakterlichkeit den bei manchen entstandenen Eindruck von Machtspielen ersetzt.

Eck würde keinen Menschen ausgrenzen wollen, Religion sei Privatsache. Daher würde es mit ihm auch keine Ausgrenzung einer Religionsgemeinschaft geben. „Für die Tiere" müsste zusammengehalten und mit anderen harmonisch zusammengearbeitet werden. Mit der Religionsgemeinschaft *Universelles Leben* (UL) würde man nicht zusammenarbeiten, da es dazu einen Parteibeschluss gibt. Die *Initiative zur Abschaffung der Jagd* um Kurt Eicher herum, mit der die Tierschutzpartei am runden Tisch der *Allianz für Tierrechte* sitzt, gehöre jedoch nicht dem Universellen Leben an. Ohnehin habe das UL beschlossen, sich nicht mehr an Tierrechtsaktionen, die keine eigenen mehr wären, zu beteiligen. Der Vorwurf der Nähe zum UL sei daher unhaltbar. Dass in der *Zeitenwende* (dem Presseorgan der Partei) seit der Übernahme der Redaktionsleitung durch Eck vermehrt das UL Erwähnung findet, erklärt Eck im Gespräch mit mir damit, dass er es als seine Pflicht ansehe, ausgewogen zu berichten.

Zwischen Barbara Rütting und Stefan B. Eck kam es beim Podiumsauftritt der drei europäischen Tierschutzparteien aus den Niederlanden, Österreich und Deutschland zu einer gegenseitigen Sympathiebekundung und zur Unstimmigkeit über den Partei-Vorsitz von MUT. Rütting kündigte für den Fall, dass MUT über 5% bei der Landtagswahl in Bayern gewinnt, ihren Eintritt in die Tierschutzpartei an. Für diesen Fall wiederum würde Eck ihr zugunsten seinen Rücktritt erklärten und ihr den Vorsitz abtreten, was Rütting aber ablehnt. In gewisser Hinsicht wäre es sehr wünschenswert, wenn Rütting den Vorsitz übernehmen würde. Sie stellt sich als langjährige Landtagsabgeordnete der Grünen in Bayern erfolgreich der Ellenbogenmentalität im Landesparlament entgegen, ohne dabei zu verbittern. Rütting würde am liebsten die Parteien, deren Politiker oft genug entgegen der eigenen Überzeugung stimmen müssten, aufheben und für die Inhalte (unter anderem „für die Tiere") miteinander, nicht gegeneinander arbeiten.

Rütting kennt das Universelle Leben, sie hatte es in der Vergangenheit verteidigt und sich an deren Demonstrationen beteiligt, sogar mit Vorträgen. Ihr gehe es „nicht um Religion, sondern allein um Tierrechte", argumentiert sie einem Zeitungsartikel von September 2007 zufolge. Nach Gesprächen mit einem eindringlich auf sie einredenden Partei-Kollegen werde sie jedoch „nicht mehr mit dem Universellen Leben zusammenarbeiten, erklärte sie auf Anfrage" (siehe dazu: www.sueddeutsche.de/bayern/artikel/253/134001).

Emil Franzinelli

---

rung konsumiert werden. Empfohlen werden mindestens 400 gr. Gemüse und 250 gr. Obst täglich. Tatsächlich essen die Menschen in Deutschland zuwenig Gemüse. Pflanzenstoffe mit antioxidativ wirkenden Bioflavonen, Polyphenolen und oligomeren Pro-Cyanidinen (OPC) können etliche der arteriosklerotischen Folgeerkrankungen wie Herzinfarkt, Schlaganfall und andere vermeiden. Sie sind in Vollkorngetreide-Produkten, Gemüse (z. B. Grünkohl, Kartoffeln, Beerenobst), Obst (z. B. Äpfeln und (Wein-)Trauben) und Nüssen (z. B. Walnüssen) vorhanden. Aber auch Bitterschokolade wirkt antioxidativ. Bereits ein Quadrat der Ritter Sport Zartbitter täglich führt aufgrund des Gluthations und der Polyphenole innerhalb von 18 Wochen zu einer begrenzten, allerdings relevanten Blutdrucksenkung. Kakao verbessert die Endothelfunktion. Die Vitamine A, C und E wirken ebenfalls antioxidativ, jedoch bei weitem nicht so stark. Eine gemüse- und obstreiche Ernährung (etwa fünf handgroße Einheiten täglich) senkt das Risiko, an Diabetes, Alzheimer oder generell Demenz zu erkranken. Neben der mediterranen Kost sind auch regelmäßiges Bewegungstraining sowie der (etwa 30 minütige) Mittagsschlaf sinnvoll.

Der belgische Professor Peter Clarys erklärte in „Vegetarische Ernährung und sportliche Leistungsfähigkeit", dass die vegetarische Ernährung weder einen Vor-, noch einen Nachteil für die Sportlichkeit darstellt. Nur als veganer Sportler sollte man etwas besser planen. Viel Milch und Milchprodukte seien nicht nötig, doch sie sind eine einfache Quelle für wichtige Nährstoffe.

Maria Rollinger erläuterte in „Milch- und Glutenunverträglichkeit" den Zusammenhang von (hohem) Milchkonsum und der Förderung von Krankheiten. Erst vor wenigen tausend Jahren entwickelte sich aufgrund von Genmanipulationen die Fähigkeit, das Verdauungsenzym, mit dem der Milchzucker (Laktose) der Milch gespalten wird, auch noch im Erwachsenenalter zu bilden. Allerdings unterscheidet sich die Verträglichkeit in den unterschiedlichen Bevölkerungen massiv. Die heutige Milchproduktion und -qualität sei auch nicht mehr mit der früheren vergleichbar. Das Maschinenmelken führe zur heutigen Hauptrinderkrankheit Euterentzündung und damit zur Antibiotikabehandlung. Die Kühlung auf Höfen verändert die Bakterienflora der Milch, die Notwendigkeit der Lagerung erfordert deren Bearbeitung. Ultrafiltrationsmaschinen machen heute die allergienbegünstigenden Molkeneiweiße verwertbar. Heutiger Quark hat dadurch statt der 3% nun 9% Laktose. Ähnlich wie das Gluten ist die Milch heute ein nahezu überall versteckter „leiser Krankmacher" geworden. Die geänderten Techniken der industriell erzeugten Produkte aber auch der höhere Konsum z. B. durch Milch in Fertigprodukten sind hauptverantwortlich dafür, dass die Milch heute schädlicher ist als früher und zu Krankheiten führt.

Nahrungsmittelproduktion – Klima, Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft

Die in diesem Bereich meiner Meinung nach beste Präsentation erbrachte der Nicht-Vegetarier, ehemalige Mitarbeiter bei Leitzmann und Ökotrophologe Karl von Koerber in seinem Vortrag „Nachhaltigkeit und Ernährung. Ökologische, wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Dimensionen des Essens". Leider berücksichtigt er in seinen abschließenden Überlegungen nicht – über seinen Tellerrand hinausblickend – die (tier)ethische Dimension des Essens. Durch die Missachtung der „Frage nach dem Tier" kommt er zu dem Schluss, dass die sehr starke Reduzierung von Fleischkonsum bereits ausreichen würde, um die Nachteile omnivorer Ernährung zu vermeiden. Die Kriterien der nachhaltigen Ernährung sind von Koerber zufolge die Gesundheits-, Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftsverträglichkeit.

Die Dimension „Umwelt" umfasst bei der Tierwirtschaft mehrere globale ökologische Problemfelder: 1) die Schadstoffbelastung von Luft, Wasser, Böden und Nahrung; 2) den Verbrauch an Primärenergie; 3) die CO2-Emissionen; 4) den Treibhauseffekt und damit die globale Lufttemperatur; 5) die daraus folgenden Klimaveränderungen: Meeresspiegelanstieg, Überflutungen, Stürme, Dürren und 6) die sich verringernde Ozonschicht. Außerdem 7) das Waldsterben; 8) die Abholzung der Wälder, 9) die Bodenzerstörung durch Erosion, Verdichtung, Versalzung, Verwüstung und 10) den Artenschwund bei Pflanzen und Tieren. Die Dimension „Wirtschaft" umfasst hier folgende globale ökonomische Problemfelder: 1) die unterschiedliche Verteilung des Welteinkommens zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern (EL); 2) den Welthunger (welcher kein Produktions-, sondern ein Verteilungsproblem ist); 3) die hohe Auslandsverschuldung vieler EL; 4) die umfangreichen Importe von Lebensmitteln, Futtermitteln und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus EL; 5) die niedrigen Preise für Lebensmittel; 6) die Existenzprobleme kleiner und mittelgroßer Betriebe; 7) die steigenden Ausgaben im Gesundheitswesen. Die Dimension „Gesellschaft" umfasst als globale soziale Problemfelder: 1) das weltweite Bevölkerungswachstum, das nicht gestoppt wird, woraus sich sinkende Ernährungssicherheit ergibt; 2) die Zerstörung von Lebensräumen und Landflucht in EL; 3) die geringen Bildungschancen für Frauen und Kinder in EL; 4) die inhumanen Lebens- und Arbeitsbedingungen in EL (besonders die ausbeuterischen Formen der Kinderarbeit); 5) die Übertragung von ungünstigen Ernährungsgewohnheiten; 6) die Veredelungsverluste durch die Produktion tierlicher Lebensmittel; 7) die ungerechte Verteilung der knappen Nahrungsressourcen. Die letzte Dimension „Gesundheit" umfasst als globale gesundheitliche Problemfelder: 1) die weit verbreitete Unterernährung in EL mit häufiger Todesfolge besonders bei Kindern; 2) die weite Verbreitung von tödlichen Seuchen in EL; 3) die vielfältigen gesundheitsgefährdenden Einflüsse durch veränderte Lebensweise und -bedingungen; 4) den Anstieg vieler ernährungsabhängiger Krankheiten; 5) die mangelnden Kenntnisse der Bevölkerung über die Ursachen von Krankheiten, sowie die mangelnde Prävention.

Die Grundsätze für eine nachhaltige Ernährung sind für von Koerber 1. die starke Bevorzugung pflanzlicher Lebensmittel. Dadurch würde ökologisch betrachtet das Ernährungssystem entlastet und der Flächenbedarf gesenkt, ökonomisch betrachtet die Lebensmittelausgaben reduziert, gesundheitlich betrachtet weniger Fette und statt dessen komplexere Kohlenhydrate, sowie Ballaststoffe und sekundäre Pflanzenstoffe aufgenommen und eine bessere Sättigungswirkung erzielt und sozial betrachtet durch weniger Fleisch und Milch Veredelungsverluste ausbleiben, dies wäre ein wichtiger Beitrag zur gerechteren Verteilung weltweiter Nahrungsressourcen. Warum jedoch nicht gleich global vegan, sondern lediglich die starke Bevorzugung der pflanzlichen Lebensmittel? 38% der Landfläche der Erde sei landwirtschaftlich nutzbar, davon 69% als Weideland, 28% als Ackerland und 3% als Dauerkulturen (Obstanbau). Von den 30% Ackerland würden 10% der Erträge für Viehfutter verwendet. Gerade in Afrika gäbe es das Problem, dass sehr viel Land nicht als Ackerland nutzbar sei und eine vegane Ernährung für alle somit nicht möglich. Die Haltung von Wiederkäuern auf Weideflächen würden „Veredelungsgewinne" einbringen. Als 2. Grundsatz mit Hinblick auf die vier Dimensionen führt er die Produktion ökologischer Lebensmittel an, 3. regionale und saisonale Erzeugnisse sollten konsumiert werden, 4. die Bevorzugung gering verarbeiteter Lebensmittel (reichlich Frischkost), sowie 5. umweltverträglich verpackter Produkte, 6. fair gehandelter Lebensmittel und 7. genussvoller und bekömmlicher Speisen.

Stephen Walsh empfiehlt für eine umweltschonende (und preiswerte) Ernährung Getreide und Bohnen – sogar wenn übers Meer importiert, solange ökologisch (ist nicht teuer und hat einen niedrigen Einfluss auf die Erderwärmung). Außerdem saisonale und regionale Früchte und Gemüse, während des Winters übers Meer importierte Nahrungsmittel. Leichtverderbliche, per Luftfracht transportierte Nahrungsmittel und in Gewächshäusern angebaute Nahrungsmittel können mehr zur Erderwärmung beitragen als sogar Rindfleisch, daher wären importierte Tomatenkonserven den frischen (selbst wenn regionalen) Tomaten aus erhitzten Gewächshäusern vorzuziehen. Für die Versorgung von Vitamin D im Winter empfiehlt Walsh aufgrund der Klimaerwärmung günstige Nahrungsergänzungsmittel anstelle von weiten Reisen.

Der emeritierte Chemie-Professor Jürgen Rochlitz und seine Frau Ingrid plädierten mit dem Schlüsselbegriff der Achtsamkeit in „Vegane Ernährung und Nachhaltigkeit" nicht zuletzt wegen des Tierleids für die Entwicklung hin zu einer nahezu veganen Gesellschaft. Eine nachhaltige Lebensweise stellt konsequent die Schonung und Erhaltung der Natur in den Mittelpunkt. Auch Biohöfe sind häufig für ihre Tierhaltung zu kritisieren. Ein Großteil der Umweltbelastung durch den ‚Nutz'tierbestand sei zudem der Milch- und Eierproduktion anzulasten. Wir befinden uns zur Zeit an einem Punkt, an dem sich mehrere Probleme ergeben haben, die nicht mehr umkehrbar sind: z. B. die schwindende Ressource Erdöl, der sich beschleunigende Klimawandel, das Ansteigen der Nahrungsmittelpreise und die Meeresfischerei. Dennoch blieb das Ehepaar Rochlitz optimistisch. Es richtete ausdrücklich einen Appell an die Vegetarier, allmählich die Wende hin zum Veganismus zu bestreiten.

In „Milch ist mehr als weißes Blut" behandelt der Autor und Koch Alexander Nabben sehr kämpferisch, ausführlich und gewitzt in Reimen die vielfachen Nachteile, die Milch und Käse mit sich bringen. Doch leider gilt: Eine gesunde Wirtschaft braucht eine kranke Bevölkerung. Die einzige Überlebensmöglichkeit für die Menschheit sei die Umstellung auf die vegane Lebensweise.

In „Ernährungsökologische Aspekte des Vegetarismus – Fokus Klimawandel" führt Martin Schlatzer auf, wie der Klimawandel auf vielfältige Weise Menschen, Tiere und Umwelt beeinträchtigen wird. Bis 2050 werden bis zu 200 Millionen Klimaflüchtlinge erwartet. Während sich die Temperatur über 1.000 Jahre relativ konstant hielt, erhöht sie sich seit etwa 100 Jahren deutlich und dauerhaft. Bis 2100 wird sie sich global im Schnitt um 2° C, möglicherweise aber auch um bis zu 8° C erhöhen. Der Meeresspiegel steigt, und die Gletscher schmelzen ab. Das Meereis der Arktis und das Festlandeis Grönlands wird spätestens Ende des Jahrhunderts weggeschmolzen sein, vielleicht schon in wenigen Jahrzehnten. Umweltkatastrophen werden sich vermehren und gigantischer ausfallen. Die weltweite Landwirtschaft ist durch ihren hohen Energiebedarf sowie -verlust (veredelte Energie), durch Wälderabholzung, durch Wiederkäuen und Exkremente für 17 bis 32% aller Treibhausgase verantwortlich, davon der Tierhaltungssektor mit fast 80%. Einer Studie der FAO (Lebensmittel- und Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen) zufolge sind das 18% aller Treibhausgase. Aufgrund steigenden Einkommens und wachsender Population wird die Fleischnachfrage noch weiter steigen.

Edmund Haferbeck warnt in „Tierrechte im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Welthunger und Klimakatastrophe" davor, dass die Weltbevölkerung rapide ansteigt, während die Ackerbaufläche dies nur langsam tut und die Produktion an Weizen und Reis mit dem steigenden Bedarf nicht Schritt halten kann. Zudem wird knapp 40% der Weltgetreideernte an ‚Nutz'tiere verfüttert, während 1,5 Milliarden Menschen unter Hunger und Fehlernährung leiden und knapp 100 Millionen jedes Jahr daran sterben. Die Wiederholung der ähnlichen Inhalte wird hier, wie an anderen Stellen auch, vermieden.

Caryn Hartglass, Direktorin von „EarthSave International", präsentierte in „Ernährung zum Schutz unseres Ökosystems" detailiert die vielfachen Zusammenhänge zwischen der tierausbeutenden, aber auch generell produzierenden Wirtschaft und den – vor allem gesundheits-, klima- und umweltbezogenen – Problemen auf der Welt. Etwa die Hälfte der 30.000 in Supermärkten angebotenen Produkte stammen von zehn multinationalen Konzernen. Der weite Transport erfordert mehr Verpackung, Kühlung und Sprit und verursacht mehr Müll und Verschmutzung. Dies nur als Beispiel. Die Auflistung ist sehr lang, so dass an dieser Stelle auf ihren Text auf der IVU-Seite verwiesen sei. Einen Teil ihres Vortrages machte ihre Genesungsgeschichte (Krebs) und ihr Glaube an Synchronizität, also dass zusammenpassende Zufälle bedeutsam seien, aus. Nun weisse sie, dass uns eine Macht miteinander verbindet. Dass sie an Krebs erkrankte, könnte an der 20jährigen Arbeit als Chemotechnikerin oder am Dioxin liegen, das sie über die gebleichten Tampons aufnahm. Alles hänge miteinander zusammen, so glaubt sie. Wenn wir die Welt verändern wollen, müssten wir bei uns selbst beginnen. Hartglass empfiehlt, nichts Chemisches, von Menschen Gemachtes zu essen und auch im Alltag zu meiden.

Ganzheitlichkeit und Spiritualität

Mit dem Vortrag „Die Kraft zum Einklang mit dem Leben" präsentierte Eisenhart von Loeper seinen ganz persönlichen Zugang für das Tierrechtsengagement. Vor drei Jahren erlitt der langjährige Vorsitzende der „Menschen für Tierrechte" eine schwere Krankheit mit Lähmungserscheinungen und starkem Kraftverlust, die ihn eines Tages mit neuer Kraft erwachend eine spirituelle Erfahrung machen und Sinn erkennen ließ: Einklang mit sich selbst und der Umwelt ist nur zu erlangen, wenn wir in unserer Wesenstiefe berührt sind, uns mit anderen verbunden fühlen und unserer Verantwortung nachkommen. Wir Menschen und alles Leben kommen aus einer „geistigen Welt", wir sind eins mit Gott, leben im Einklang mit dem Sein, das sich auch im Tode nicht verliert. Von Loeper wünscht sich eine „Kultur des lebendigen Einklangs von Mensch und Tier". Mit dem Titel meint von Loeper auch, aufrichtig, offen und lernbereit gegenüber der Mitwelt zu sein, ein grundlegendes Wohlwollen anderen Mitlebewesen gegenüber zu empfinden und die Bereitschaft zum Dialog mit dem Ziel eines tieferen Verstehens und eines fairen Ausgleichs. Er warnt vor „Verhärtungen in Diskussionen" und vor Intoleranz. Wir sollten das Eigene und das Andere im anderen Menschen achten. Er spricht vom „Gehirn im Herzen", von „Herzintelligenz", ihm geht es um die „Konkordanz von Herz und Vernunft, von Gedanken und Leben, die im Interesse der Lebendigkeit und des Ganzen liegt". Bei der „praktischen Konkordanz" geht es um den (durch „Einklang" oder Übereinstimmung) schonendsten Ausgleich einander einschränkender Güter, meist sind damit gleichermaßen verfassungsrechtlich geschützte Rechtsgüter gemeint. Es soll zwischen ihnen ein angemessener Ausgleich geschaffen werden, der beide Güter gleichermaßen bewahrt. Offensichtlich stehen Menschen- und Tierrechte heute noch im Konflikt zueinander. So soll bezüglich des Tierschutzes (Schutz von Leben und Wohlbefinden von Tieren) und des Rechts auf Forschung sowohl das Interesse von Forschern, als auch das von Tieren berücksichtigt werden. Gegen Tierversuche spräche jedoch, dass sie meist auch wissenschaftlich betrachtet schlecht seien. Bezüglich des Schächtens dürfe der Glaube kein Freibrief werden, und ob es ein Menschenrecht auf Tiertötung und Fleischkonsum geben sollte? Nur zur Selbsterhaltung, ansonsten nicht, da Tiere das Grundrecht auf Leben hätten. Zudem ist das Menschenrecht auf Nahrung global betrachtet nur durch die nachhaltige Umstellung auf pflanzliche Landwirtschaft umsetzbar. Die vegetarische Ernährung bringt auch weitere Vorteile mit sich, so dass mittels einer „Mensch-Tier-Ethik" ein Einklang zwischen Menschen- und Tierrechten herzustellen und theoretisch herstellbar wäre.

Sister Wako Ishikawa aus Japan ist zenbuddhistische Nonne. Sie trug vor unter dem Titel „Zen-Vegetarismus in Japan – Essen und Spiritualität". Siegfried Pagel ist seit 20 Jahren „Sonnenköstler". In „Naturkonzept: Lichtwesen Mensch und „Sonnenkost"" stellt er den menschlichen Organismus in kosmologischen Zusammenhang. Naturbelassene Nahrung anstelle von „heißer Küche" sichert mit ihrer „vibrierenden Lebendigkeit" und ihrem „Schwingungspotential" strahlendes Wohlbefinden, klaren Geist und ökologisches Bewusstsein.

Anstelle von Argumenten, Statistiken und Beweisen empfiehlt der Schweizer Guido von Arx in „Spiritueller Vegetarismus" als Werbung für den Vegetarismus eine positive Ausstrahlung, Gesundheit und gut kochen können, nach dem Motto „action speaks louder than words". Fanatismus und Askese seien schlecht, sie heben ab durch Abhärtung und Stolz. Spirituell zu sein bedeutet für von Arx einerseits die bewusste Loslösung von materiellen Dualitäten, andererseits sich bewusst von einer göttlichen Führung leiten zu lassen. Die Welt sei spirituell. Die Nahrung, die wir zu uns nehmen, wird dem Ayurveda, der altindischen Gesundheitslehre zufolge in drei Teile aufgeteilt. Ein Teil wird verwertet und zu Energie, einer geht ins Bewusstsein, ein dritter wird wieder herausgelassen. Nahrung sei ein Geschenk des Universums und dazu bestimmt, uns Kraft, Energie und Zufriedenheit zu geben. Spiritualisierte Nahrung wird bewusst und mit Liebe zubereitet.

Martina Kobs-Metzger, Inhaberin einer Ayurveda Koch- und Ernährungsschule, erläuterte sehr ausführlich das altindische „Wissen vom langen und gesunden Leben" (Ayurve-

da). Es dient der Gesundheitsvorsorge und Lebenserhaltung, sowie der Therapie (Behandlung von Krankheiten und Steigerung der Lebensqualität).

Die Yogalehrerin und Ernährungswissenschaftlerin Dagmar Puhl bzw. Sadhvi Daya erläuterte in ihrem Vortrag „Vegetarismus aus der Sicht des Yoga“ die indischen Lehren und deren kosmischen Gesetze. Kosmos und Lebewesen werden in einem hochempfindlichen Gleichgewicht zueinander befindlich angesehen, das zu erhalten ist. „Ahimsa Paramo Dharma“ ist für Yogis das höchste Gesetz, es verbietet, andere Wesen zu verletzen und zu töten. Menschen und Tiere, die leben wollen, sind zu achten. Der Mensch soll für die Erde und deren Bewohner der Beschützer sein und nicht deren Zerstörer. Ein weiteres kosmisches Gesetz ist das Karma, welches besagt, dass all meine Gedanken, Worte und Taten mit der gleichen Kraft auf mich zurückwirken, mit der sie ausgesendet werden. Unter Prana verstehen die Yogis Lebenskraft oder kosmische Energie, es verbindet unser Bewusstsein mit der Materie. Je frischer und unbehandelter Lebensmittel sind, umso mehr Prana ist in ihnen enthalten. Wir benötigen reine und frische Lebensmittel, um gesund zu sein und unseren Geist zu reinigen bzw. rein zu halten. Mit der Nahrung nehmen wir auch die Produktionsgeschichte in uns auf. Lebensmittel, bei denen Menschen, Tiere oder Natur zu schaden kommen oder ausgebeutet werden, sind daher zu meiden. Ähnliche Aspekte zur Ganzheitlichkeit und Spiritualität wie bei Puhl und anderen finden sich im folgenden Teil, der durch indische Vortragende dominiert wird.

Strategien und länderspezifische Situationen

1999 gründete sich in Tschechien die „Tschechische Gesellschaft für Ernährung und Vegetarismus“. Jitka Skockova kämt mit ihrer Organisation mittels Öffentlichkeitsarbeit dafür, an Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern die Versorgung mit vegetarischem oder veganem Essen zu fördern. Ein Gesetz verbietet es aktuell wohl noch, in Kindergärten und Schulen vegetarisch zu kochen.

Derartige Probleme gibt es in anderen Ländern nicht mehr. In England gibt es etwa 5% Vegetarier, in den USA etwa 3% (mit je mehreren 100.000 Veganern aus ethischen Gründen). In Indien leben 33%-40% Vegetarier, von denen mehrere Tausend aus ethischen Gründen vegan leben. Die Bewegung fand in Indien vor kurzem erst ihren Anfang.

Saurabh Dalal ist stellvertretender Vorsitzender der IVU, Vorsitzender der Vegetarischen Union Nordamerikas und auf mehreren Ebenen im Jainismus aktiv. In „Globale Pflanzenernährung als Lösung der globalen Erwärmung“ ist seine Botschaft klar: „Machen Sie persönliche Änderungen mit aufrichtigen Bemühungen, auf der Skala in Richtung einer rein pflanzlichen Ernährung weiterzugehen – werden Sie Veganer!“ Desweiteren empfiehlt er, darüber nachzudenken, warum wir aktiv sind, sich über Fakten und Neues zu informieren und diese auf positive Weise weiterzutragen, sich gegenseitig zu inspirieren und auszutauschen, sich sichtbar zu bekennen, um in unserem Einflussbereich Effekte zu erzielen, den Konsum von frischen, regionalen, organischen oder veganen, un- bzw. wenig verpackten und unverarbeiteten Lebensmitteln, frei von Genmanipulation, sowie Zeit und Fähigkeiten in eine lokale Gruppe zu investieren oder Geld für eine gute Sache zu spenden. Sein Vortrag endete mit dem Satz: „Werden Sie Veganer und ermuntern Sie Andere dazu, die Erderwärmung für eine erfolgreiche Zukunft des gesamten Planeten und all ihrer Einwohner einzudämmen.“

Der Inder Shankar Narayan ist Präsident der Indian Vegan Society. In seinem Vortrag „Ursprung und Geschichte des Vegetarismus in Indien“ erzählte er von der indischen Tradition und Begebenheit. In Indien leben ungefähr 70% der Vegetarier weltweit. Seit mehreren tausend Jahren hält sich die Tradition, vegetarisch zu leben. 40% der heute lebenden Inder seien Vegetarier, die meisten Lakto-Vegetarier (75%), die restlichen 25% auch Eier essend. Nur wenige Tausend sind Veganer („ahimsaahaari“). Vegetarismus wird in Indien als für den Körper und Geist gesund angesehen. Selbst ein traditionell lebender nicht-vegetarischer Inder isst aufgrund des Angebots überwiegend vegetarisch. Religion, Kaste und traditionelle Werte führen zur vegetarischen Lebensweise, nicht die freie Wahl. Auch mittlerweile Fleischessende würden sich daher weiterhin als Vegetarier bezeichnen, um ihre soziale Rolle, in die sie hinein geboren werden, weiter zu spielen. Dasselbe gilt jedoch auch für die „geborenen“ Fleischesser, die kaum und dann nicht jedes Fleisch essen. Vor allem in Städten gibt es dann aber auch nicht-traditionelle Fleischessende, die durch den westlichen Lifestyle beeinflusst sind. Seit den ersten Schriften in Indien wird eine Balance auf Erden angestrebt, welche nur durch harmonisches Leben mit der Natur möglich ist. Ziel ist, mit einem Minimum an Ressourcen, ohne Schädigung und Verschulden von Leid und gesund zu leben. Durch die Organisation unserer Nahrungsaufnahme können wir die Qualität unseres Lebens verbessern. Wir kontrollieren und regulieren unser Denken, unsere Handlungen und unsere Ausdrucksweisen. Auch Yoga, Askese und Meditationstechniken schreiben zur Erlangung spiritueller Erfahrungen meist eine vegetarische Ernährung vor. Die Religionen Buddhismus und Jainismus (seit etwa 600 bis 500 vor unserer Zeitrechnung) gründeten sich aus dem Widerstand gegen den Brahmanismus (bzw. Hinduismus), der das Opfern von Kühen ebenso erlaubte wie das Verzehren dieser Opfer. Der Buddhismus strebt Gewaltlosigkeit, Brüderlichkeit etc. an, während im Jainismus jedes, auch das kleinste Tier mit Respekt behandelt werden soll, wodurch sie miteinander gleichgestellt würden. Manche Sekten des Sikhismus werben ebenfalls für den Vegetarismus. Ärger und Hass können mit Ahimsa, der Gewaltlosigkeit nicht koexistieren. Mitgefühl und Entbehrung sind wichtige Elemente von Ahimsa. Da in dem Konzept alle Lebewesen zu berücksichtigen sind, leitet sich davon auch der Schutz von Umwelt und natürlichem Lebensraum, sowie der Vegetarismus ab.

Nitin Mehta lebt in der Nähe von London. Er ist indisch-stämmig und Gründer mehrerer Vereine in unterschiedlichen Ländern. Mehta bedauert das ansteigende Verlangen nach Fleisch in China und Indien und sieht durch den Verlust der Tradition und Befolgung von Dharma und speziell Ahimsa von den beiden Ländern ein neues Übel auf die Welt zukommen. Dharma bezeichnet im Hinduismus (etwas anders auch im Buddhismus) Sitte, Recht und Gesetz, also ethische und religiöse Verpflichtungen oder Tugenden. Neben Wahrhaftigkeit, Zornlosigkeit, Großzügigkeit, Enthaltung, Reinheit und anderen Tugenden ist auch die Gewaltlosigkeit (Ahimsa) von Bedeutung. Die Beachtung und Befolgung der Regeln ist dem Hindu die Grundlage für soziales Wohlergehen, aber auch für die persönliche Entwicklung. Es beeinflusst das Karma, also die Vorstellung, dass jede Handlung eine Auswirkung aufs jetzige oder künftige Leben zur Folge hat. Die vier großen Religionen Indiens (Hinduismus, Buddhismus, Sikhismus und Jainismus) könnten und sollten vereint den Vegetarismus fördern und erneut Indien dazu führen, „spiritueller Guru der Welt“ zu werden. Den Vegetarismus sieht Mehta als den Kern der spirituellen Erbschaft Indiens an. Mehtas Vortrag „Europäische Vegetarier seit dem 18. Jahrhundert und der hinduistische / jainistische Einfluss“ stützt sich auf das Buch „The Bloodless Revolution“ von Tristram Stuart. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die westliche Welt auf die Doktrin der Gewaltlosigkeit (Ahimsa) aufmerksam und von ihr beeindruckt. Die Tatsache, dass so viele Inder vegetarisch leben konnten, zeigte zugleich, dass der Vegetarismus als Ernährungsart möglich ist. Mediziner, Philosophen und politisch Aktive propagierten von da an aus unterschiedlichen Gründen wie Gesundheit und Friedfertigkeit den Vegetarismus.

Charlotte Probst aus Graz bildet jährlich Tierschutz-Lehrerinnen aus. Ihr geht es um

die Beziehung von Kindern zu Tieren, um Bewusstseinsbildung und Gewaltprävention. Das Wesen eines Kindes ist noch „unverbildet" und beeinflussbar. In ihrem Vortrag „Beim Kinde beginnt die Zukunft" hebt Probst den großen Einfluss von Lehrern auf die moralische Entwicklung von Kindern hervor (zu 70%). Der Tierschutzgedanke sei Ansatzpunkt für gleich mehrere Erziehungsfaktoren, nicht zuletzt dem Respekt vor dem „Du". Verschüttete Urinstinkte könnten durch Tierschutzunterricht wieder rückgängig gemacht und die ursprünglichen Gefühlsstrukturen wieder neu belebt werden. Tierschutzpädagoginnen werden damit zu „Systemstörerinnen", die sich von Eltern gelegentlich Vorwürfe wegen der Beeinflussung ihrer Kinder anhören müssten. Was darauf erwidern?

Auch die Kinderkrankenschwester und erfolgreiche Kochbuch-Autorin Elena Pridie aus Rumänien setzte in ihrem Vortrag „Kinder im Brennpunkt: Vegetarisch von Anfang an" bei Kindern an. Immer mehr Kinder wären durch Fleischnahrung von Krankheiten und Fettleibigkeit betroffen. Heutzutage ernähren sich Kinder großteils durch tierliche, sowie sehr hoch verarbeitete und rafinierte Produkte mit wenig Ballaststoffen. Essgewohnheiten entwickeln sich in frühester Kindheit. Die Lösung wäre die vegetarische (bzw. vielmehr vegane) Ernährung von Anfang an. Doch es gibt Widerstand, wenn eine junge Mutter dies versucht. Die Großeltern werden sagen, dass die Mutter ihr Kind ebenso verantwortungsbewusst aufziehen sollte wie sie es taten. Und der Arzt wird es wahrscheinlich für falsch befinden. Pridie hatte sehr Interessantes und sehr ausführlich zur Ernährung und zum Drumherum für junge Eltern zu erzählen. Sie empfiehlt den Klassiker „Säuglings- und Kinderpflege" vom US-amerikanischen Kinderarzt Benjamin Spock, der zu seinem Lebensende hin als beste Ernährungsweise (auch für Kinder) den Veganismus empfahl.

George Jacobs aus Singapur plädierte in seinem Vortrag „Howard Gardner und seine Theorie der Multiplen Intelligenzen" für eine Vielfalt an und Variation der Herangehensweisen, um das Was, Warum und Wie des Vegetarismus zu propagieren. Durch die Vielfalt würden mit größerer Wahrscheinlichkeit mehr Menschen erreicht werden. Die einzelnen Personen würden die dargelegten Ideen wahrscheinlich besser begreifen und sich besser an sie erinnern, sowie eher dazu bereit sein, ihre Ernährungsweise zum Besseren hin zu verändern. Gardner unterscheidet acht verschiedene Typen von Intelligenz; unser Erziehungs- und Bildungssystem nutzt jedoch meist nur zwei von ihnen: die verbale und logische Form. Auch gute Schülerinnen würden dadurch nicht ihr volles Entwicklungspotential erschöpfen. Jacobs wünscht sich, dass wir voneinander lernen, um die Leute effektiver und zwar unabhängig von ihrem MI-Profil zu erreichen.

In Jacobs zweitem Vortrag legte er dar, dass Kinderbücher für eine tierfreundliche Erziehung – inklusive der Förderung der vegetarischen Ideen – besonders geeignet seien. Zu beachten wären acht Punkte: 1) Bezug auf reales Leben von nicht-menschlichen Tieren, 2) Illustration, dass unsere Mittiere die Fähigkeit zu Denken und Fühlen haben, 3) Vermeiden oder Aufzeigen von negativen Stereotypien über andere Tiere, 4) keine Verherrlichung der Ausbeutung von anderen Tieren durch den Menschen, 5) Förderung von Mitgefühl mit Tieren, 6) Aufzeigen von Freundschaft, Fürsorge und Respekt unter Tieren und zwischen anderen Tieren und Menschen, 7) Benutzung einer nicht-speziesistischen Sprache, 8) Aufzeigen von Beispielen des Vegetarismus oder anderer positiver Aktionen. Jacobs ruft zu mehr Austausch über geeignete Literatur auf, sowie gegenseitige Anregung, entsprechende Literatur zu schreiben und zu veröffentlichen, außerdem dazu, für die unterschiedlichen Sprachen Bücherlisten zu erstellen.

Andere Formen von Strategien zur Verbreitung des Vegetarismus bzw. Veganismus präsentierten Mahi Klosterhalfen und Sebastian Zösch. Sie stellen umgesetzte Geschäftsideen und Strategien vor und rufen dazu auf, Unternehmen zu gründen und damit das Wechselspiel von Einzelperson mit Politik und Wirtschaft anzuregen. Die Idee dahinter ist, dass auch einzelne, engagierte Menschen die Welt verändern könnten. Dazu könnte auch von der tierausbeutenden Gegenseite gelernt werden, die – im Gegensatz zu sozialen Bewegungen – eher rational, kalkulierend, nach Gewinn trachtend und ergebnis- sowie marktorientiert ist.

Der Österreicher Kurt Schmiedinger präsentierte an Stelle der verhafteten bzw. unter Repressionen zu leidenden Felix Hnat und Harald Balluch das Projekt „Future Food" (www.futurefood.org). Die Zerstörung der Umwelt wird, gesamt betrachtet, durch nichts mehr vorangetrieben wie durch die Tierhaltung und den Konsum von tierlichen Produkten. Die Idee ist, Alternativen für Menschen zu entwickeln, ohne dass sie auf ihre bisherigen Gewohnheiten zu verzichten hätten. Imitationsfleisch und Milch- und Eiprodukte-Alternativen sollen die Originale simulieren. Andererseits könnte es in Zukunft auch Labor- oder In-Vitro-Fleisch geben, also kultiviertes Fleisch, das künstlich (auf veganer Nährbodenbasis) produziert wird. Entscheidende Faktoren sind Geschmack, Preis, Haltbarkeit, Hygiene und ein breiter Markt, der über die vegetarischen und gesundheitsbewussten Zielgruppen hinausgeht. Ziel ist, erfolgsversprechend aus der Konsumenten-Nische herauszubrechen und den Markt zu erobern.

Paul Turner präsentierte sehr bewegend „Food for Life – das größte vegane Ernährungshilfsprogramm der Welt", eine weltweit tätige Non-Profit-Organisation, die sich 1974 in Indien gründete und Bedürftige in Kriegs- und Naturkatastrophen-, aber auch sozial schwachen Gebieten mit biologischem und veganem Essen, mit Bildungsangeboten und anderen Hilfsgütern (Kleidung, Medizin) versorgt. Der philosophische Aspekt dahinter ist, dass alle Menschen und Tiere spirituell als gleich angesehen werden und den Geist der Liebe erfahren sollten. Länderspezifisch gibt es jeweils andere Bedürftigengruppen, in Russland z. B. sind es Witwen, um die sich niemand mehr kümmert. Es wird landesspezifisch gekocht. Täglich werden eine Million Mahlzeiten verteilt. Den Menschen wird Hoffnung gemacht und eine Perspektive geboten. Kommunen werden unterstützt, um umweltverträglich und selbstständig zu bestehen. 10% der Gelder (Spenden, staatliche Unterstützungen) gehen in die Administration, 90% in die Programme von bislang 55 Ländern. Hilfe ist immer erwünscht, jeder kann sich ehrenamtlich beteiligen (www.ffl.org).

Caryn Hartglass stellte in ihrem bereits erwähnten Vortrag die von John Robbins (Autor von „Diet for a new America", dt.: „Ernährung für ein neues Jahrtausend", „Food Revolution", dt. und „Healthy at 100", engl.) 1989 gegründete Organisation „EarthSave International" (www.earthsave.org) vor. Vor allem Leute, die sich mit der Ernährung sonst nicht auseinandersetzen, sollen auf kreative, freundliche und spaßige Weise zum Nachdenken angeregt und dazu ermutigt werden, durch die Wahl des Lebensstils und der Ernährungsweise (Veganismus) gleichzeitig die eigene Gesundheit und die der Welt zu verbessern.

Nandita Shah ist Ärztin und Homöopathin in Indien und veranstaltet als ethische Veganerin Workshops. In „Tiere essen und die Folgen: Abstumpfung unserer Spezies. Zahlen wir einen zu hohen Preis?" erzählt sie von ihrem Eindruck, dass vegane Ernährung Angst nimmt und größeres Selbstbewusstsein vermittelt. Die Gefühle der Tiere werden durch das Essen zu uns transportiert (Adrenalin z. B., auch durch Milch). Seit in Indien mehr Fleisch gegessen wird, gibt es auch einen Anstieg von Psycho-Medikamenten. Sie selbst hätte eine leicht depressive Stimmung gehabt, als sie wieder einmal Milch oder Butter konsumiert hatte. Wenn wir aufhören, Tierprodukte zu essen, öffnen wir unseren Geist für ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis, entwickeln ein Bewusstsein, verdrängen nicht mehr, sondern erkennen. Shah erklärte,

dass sie in ihren Workshops das Kochen und Essen mit einbindet, dies hätte einen großen Effekt. Und je teurer der Workshop, desto mehr Teilnehmer würden zum Veganismus übergehen.

Eine weitere strategische Form stellt die parlamentarische Parteienpolitik dar. Esther Ouwehand, Stefan Eck und Ralph Chaloupek vertraten die „Tierschutzparteien in den Niederlanden, Österreich und Deutschland". Während die niederländische Tierrechtspartei bereits mit zwei, beinahe drei Abgeordneten im Parlament sitzt (in den Niederlanden bedarf es nicht wie bei uns 5% der Wählerstimmen, sondern nur 0,7%) und die Politik mitgestaltet, ärgert sich in Deutschland die Tierschutzpartei über die unüberwindbare 5%-Hürde. Wähler hätten bei der Wahl von kleinen Parteien das Gefühl, dass sie ihre Stimme fortschmeißen würden. Die Tierrechtspartei Österreichs ist noch sehr jung und formiert sich noch. Es wurde angeregt, das Netzwerk auszubauen und international mit anderen Parteien und Nichtregierungsorganisationen Kooperationen zu bilden. Die Umsetzung der Tierrechtsidee sei zwar grundlegend, vorher würden aber kleinere Tierschutz-Ziele wie die Abschaffung von Legebatterien angegangen. In der teilweise hitzigen Diskussion nach den jeweiligen Reden erzählte ein Mitglied der Tierschutzpartei aus dem Publikum von der Zerstrittenheit auf dem letzten Parteitag und dass sie damals überlegt hätte, auszutreten. Barbara Rütting ihrerseits zeigte sich sehr solidarisch und Sympathie bekundend mit Eck und seiner Partei.

Barbara Rütting berichtete in „Von Lust und Frust einer vegetarischen Abgeordneten" von ihrer Arbeit als Alterspräsidentin des Bayerischen Landtags. Sie hätte es während ihrer Arbeit vermeiden können, verbittert oder ein Ellenbogenmensch zu werden. Sie wolle parteiübergreifend „für die Inhalte" am liebsten miteinander, nicht gegeneinander arbeiten. Selbst unter den 15 Grünen ist sie die einzige Vegetarierin im Bayerischen Landtag. Wegen der Kosovo-Kriegseinsatz-Befürwortung und zu geringem Tierschutz-Einsatz ist sie bei den Grünen zeitweise aus-, dann wegen Renate Künast wieder eingetreten. Unter der Gesundheits-Einladung könne den Menschen der Tierschutz in kleinen Dosen untergejubelt werden, doch Tierschutz reiche nicht, letztlich müssten sich Tierrechte durchsetzen. Rütting plädiert für eine vereinte Bewegung und zum Zusammenhalten, ohne Streit darüber, wer der bessere Tierschützer sei. Die großen und erfolgreichen Vereine sollten unterstützt und mit ihnen für ein Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzorganisationen gekämpft werden. Sie selbst ernähre sich „immer mehr in Richtung vegan", jedoch noch mit etwas Butter und Sahne.

Philosophie und Sonstiges

Eugen Drewermann hielt unter dem Titel „Von Tieren und Menschen oder: Das Postulat einer neuen Ethik" eine beeindruckende freie Rede, die wie auswendig gelernt wirkte. Grundlage dafür war sein 20 Jahre altes, aber noch immer aktuelles Buch „Der tödliche Fortschritt". Dem christlichen Glauben zufolge dient die Schöpfung nur dem Auftritt des Menschen. Natur soll nicht sein. Drewermann ging gegen den Kapitalismus vor: Die Wirtschaft braucht 2% Wachstum, um sich stabilisieren zu können. Die günstigen Preise werden durch allerlei Umweltschäden erkauft. Erst wenn die Not da ist, erfolgten Umdenken und eine neue Wirtschaft. Dabei könnten durch ökologische Landwirtschaft viel mehr Arbeiter eingestellt werden. Die Mehrheit der Menschen unserer Kultur würden die Bilder der normalen Massentierhaltung und Schlachthöfe nicht ertragen, weil es unser Mitleid verletzt. Das Mitleid mit Tieren zu kappen wäre vergleichbar damit, eine Zahnwurzel zu entfernen. Es könnte zu Eiterbildung führen und schließlich auch gegenüber Menschen nicht zur Verfügung stehen. Auch Drewermann bezog sich auf die altindische Regel des Ahimsa, des Nicht-Verletzens. Am Ende des eher frustrierenden Vortrags meinte Drewermann: „Sie haben recht, ich bin nicht der Mann, der für die nächste Zeit große Hoffnung hat." Zum Veganismus befragt antwortete er: „Sie meinen es gut, aber ich glaube nicht, dass man das moralisch ableiten kann." Denn: „Ein Huhn leidet nicht darunter, wenn wir ihm ein Ei klauen." und: „Eine Kuh muss gemolken werden." So brillant Drewermann auch vorträgt – es ist unerklärlich, wie er den Wandel der Bewegung hin zur schlüssigen Einsicht, dass der Veganismus allein konsequent wäre, bisher über- oder zumindest ein paar der guten Gründe dazu nicht einsehen konnte.

Melanie Bujoks wichtigen, sozialwissenschaftlichen Vortrag „Die Ontologisierung des Tieres zum ‚Nutztier'" geben wir etwas ausführlicher im Bericht zum Antispe-Kongress in Hannover wieder, ebenfalls in dieser Ausgabe. Ihre beiden Kernthesen sind, dass die Alltagswirklichkeit sozial konstruiert und unser Alltagshandeln vorreflexiv ist, also eher ein automatisierter Handlungsvollzug als wohlbegründet. Tiere erscheinen uns aufgrund gewisser psychischer Mechanismen „natürlicherweise" zur Ausbeutung „bestimmt". Es bedarf der eigenen Reflexion und mit Sicherheit auch der Theorien aus der akademischen Geisteswelt, um einen wichtigen Aspekt der menschlichen Natur zu erkennen – nämlich die eigenen, sowie die kollektiven Gewohnheiten und Ansichten für Vernunft zu halten, anstatt sie als gesellschaftlich entstandene, der kritischen Reflexion tendenziell entzogene Praxis zu erkennen.

Professor Paula Brügger aus Brasilien stellte Herbert Marcuses Begriff der „instrumentellen Rationalität" (aus seinem Buch „Der eindimensionale Mensch") als Schlüsselkonzept zum Verständnis des Mensch-Natur-Verhältnisses dar. Marcuses These ist, dass es zwei Dimensionen der Vernunft gibt. Die eine Dimensionen des Denkens ist instrumentell, technologisiert und repressiv, die andere führt zur Emanzipation. Die Mathematisierung der Natur lässt die Wissenschaft neutral und objektiv beschreibend erscheinen, doch das ist sie nicht. Wissenschaft macht die Objekte-Welt zu einem Universum von Mitteln und erklärt diese zu Mitteln an sich. Die Zerstörung und Verschmutzung der Umwelt, die Plünderung der Ressourcen, die Misshandlung von Tieren und Leuten etc. sind nur „Symptome" des eigentlichen Problems. Eine von der instrumentellen Vernunft geleitete Gesellschaft ist immer eine Risikogesellschaft. Im Kern der Umweltkrise liegt unser Verhältnis zur Natur. Marcuse fordert – von „anderen" Menschen – ein neues Grundgerüst für die Vernunft, mit neuen Grundannahmen, um ein radikal anderes Universum an Denken und Handeln zu schaffen. Ob der Veganismus dafür geeignet wäre?

Die Soziologen Dr. Matthew Cole und Dr. Karen Morgan von der Cardiff University in Wales, Großbritannien, entwerfen mit ihrem Projekt „Vegatopia" (www.vegatopia.org) eine Utopie, die für eine andere, neue Welt stehen könnte: eine vegane. In „Ethischer Veganismus und die Herausforderung durch vielschichtige Unterdrückungen: Wie verwirklichen wir Vegatopia?" erklären Cole und Morgan: „Es gibt keinen Grund, nicht Veganer zu sein." Alles spräche dafür. Dabei werden Veganer von den Medien meist als sonderbar dargestellt. Als die beiden häufigsten Stereotypen werden Veganer als Asketen oder Außenseiter, speziell Menschenfeinde dargestellt. Damit werden sie sozial an den Rand gestellt, aber auch der ethische Wert von Mitleid wird marginalisiert. Es hilft Nicht-Veganern, die Konfrontation mit der Ethik des Ausbeutens, Einsperrens und Tötens nicht-menschlicher Tiere zu vermeiden. Und es trägt zur Fortdauer des Leidens von nicht-menschlichen Tieren bei. Eigene Verantwortung, die Auswirkungen des Konsumverhaltens und die Existenz von Opfern werden geleugnet. Die Ablehnung der Einsicht beruht teilweise auf absichtlicher Unwissenheit. Die Missbilligenden werden ihrerseits verachtet. Als die Wahl eines Lebensstils erfährt der Veganismus mittlerweile allerdings eine allgemeine Akzeptanz. Doch dadurch wird der Veganismus zu einer käuflichen Form der Moralität, und die Veganerin steht als elitäre Stereotype da, die besser sein will als andere. Der Veganismus ist am stärksten, wenn er den Wiedereinschluss der Moral in jeden Aspekt des Lebens fordert.

Konsumenten-Veganismus reduziert uns auf einen einzelnen Aspekt und verbleibt im Sinne des Kapitalismus. Im weiteren Sinne könnten wir aber auch für eine umfassende Befreiung kämpfen. Die verschiedenen Formen der Unterdrückung greifen ineinander über. Frauen werden von manchem Mann als „Fleisch" angesehen und leiden unter sexueller oder häuslicher Gewalt. An Tieren verübte Gewalt dient als Einschüchterung und Kontrolle der eigenen Frau und Kinder. Menschen wie Tiere werden als Besitz angesehen und behandelt. Bezüglich der Verbindung von Menschen- und Tier-Sklaverei beziehen sich Morgan und Cole auf Marjorie Spiegels Buch „The Dreaded Comparison: Human and Animal Slavery" von 1988. Mit Menschen wie Tieren gab es wirtschaftlich kalkulierte Massentransporte. Mit Schimpansen wie mit schwarzen, besitzlosen und ungebildeten Amerikanern wurden tödlich ausgehende Syphilis-Versuche gemacht. Ein Kind arbeitet auf einer Kakaoplantage, eine Kuh wird für die Milchproduktion gehalten. Ist die Milchschokolade, die entsteht, fair trade? Wir müssen die Tiere als Subjekte ansehen, nicht als Objekte. Das Verborgene soll sichtbar gemacht werden. Etwas Demut auf Seiten von uns Menschen kann uns helfen, andere Tiere als Teil unserer Moralgemeinschaft zu erkennen, sie als Subjekte in der Welt als mit uns gleich anzusehen und unserer Aufmerksamkeit und Achtung würdig. Vegatopia steht für Mitgefühl, Mitleid, Erkenntnis, Subjekt-Erkennung in allen fühlenden Wesen, Sichtbarmachung, gegen falsche Darstellungen.

Die Philosophie-Doktorantin Tina-Louise Fischer stellte in „Personenstatus und Würde für höhere Säugetiere" ihre als Buch veröffentlichte Magisterarbeit vor. Sie schlägt vor, den Begriff der „Menschenwürde" in „Menschen- und Personenwürde" umzuwandeln. Menschen würden dadurch nichts verlieren, nicht-menschliche Personen jedoch gewinnen. Tiere sollten in die Würdegemeinschaft aufgenommen werden. Zugleich sollten – ebenso wie menschliche Nicht-Personen (Menschen ohne Bewusstsein von ihrem Selbst) – keine nicht-menschlichen Nicht-Personen aus ihr ausgeschlossen werden. Diese sollen – ebenso wie bei Menschen – als „unmündige Personen" angesehen und behandelt werden, „damit" Tiere Rechte haben können. Anstelle der „Tier-Ethik" soll für nicht-menschliche Tiere dieselbe Ethik wie für Menschen gelten, mit gleicher (inhärenten) Würde und gleichem (intrinsischen) Wert. Die bisherige Ethik soll per Einschluss der nicht-menschlichen Tiere lediglich erweitert werden. Es ergäbe sich dann ein Recht auf Leben entsprechend der jeweiligen Art.

Die Juristin, Anwältin und Aktivistin Dorrit Franze präsentierte sehr anschaulich „Rechtliche Tipps und Tricks für die aktive Tierrechtsarbeit". Für Tiere gibt es in Deutschland Schutzgesetze, doch sie haben keine (eigenen) Rechte. Während Umweltschutz- und Behindertenorganisationen ein Verbandsklagerecht haben, haben dies Tierschutzorganisationen nicht, obwohl vergleichbar. Bisher können nur Behörden (z. B. das Veterinäramt) und die Staatsanwaltschaft klagend tätig werden. Wird das eigene Tier geschädigt, ist Strafanzeige mit Schadenersatz- und Unterlassungsklage möglich. Diese sollte wegen der Formulierung schriftlich bei Polizei oder Staatsanwaltschaft getätigt werden (besser nicht bei einer Behörde, bei der es auch möglich wäre, da es so vielleicht nicht zum Staatsanwalt kommt). Um eine kostspielige Anzeige wegen falscher Verdächtigung zu verhindern, wäre die Formulierung „gegen Unbekannt" oftmals besser. Nun zu den aktivismusrelevanten Fällen. Spontanversammlungen haben einen zufälligen Anlass ohne Organisation. Eilversammlungen hingegen sind jene, die kurzfristig organisiert werden. Beide erfordern eine unverzügliche Anmeldung. Wird eine Demo trotz Anmeldung untersagt, sollte (wenn genug Zeit) mit Bezug auf § 80 V1, 2 Alt VwGO eine Fortsetzungsfeststellungsklage eingebracht werden. Die Auflösung einer Demo muss letztes Mittel der Polizei sein. Sollten zuwenig Ordner gekennzeichnet sein, muss Zeit gewährt werden, um neue einzustellen. Der Versammlungsleiter ist auch für unbekannte Störer verantwortlich. Film- und Vorführrechte müssen pro Besucher bezahlt werden. Geschieht dies nicht, kann es teuer werden, noch mehr, wenn ein Film beworben wurde. Bei einem Verhör sollte eine Beschuldigte auf keinen Fall eine Aussage machen. Bei der Befragung muss gesagt werden, dass man nicht mehr nur Zeugin ist. Als Zeugin braucht man sich nicht selbst belasten; im Zweifelsfalle Aussage verweigern. Die Polizei sollte gebeten werden, mit einer Hausdurchsuchung erst dann zu beginnen, wenn die Anwältin da ist. Eine Telefonsperre ist unzulässig. Bei Beschlagnahmungen unbedingt eine Quittung verlangen. Betroffenen mit einem Einkommen bis 1.000 € netto steht es zu, einen Beratungshilfeschein anzufordern.

Von manchen Vorträgen finden sich auf der IVU-Seite (www.ivu.org/congress/2008) die Texte, Präsentationen oder auch Audio-Aufnahmen. Auf dem Kongress wurde mir klar, dass der Veganismus nicht mehr in zweiter Reihe stehen und ebenso wenig ängstlich unter dem Begriff „Vegetarismus" verpackt werden muss. Die Mehrheit der Vortragenden machte deutlich, dass Veganismus nicht nur selbstbewusst vertreten werden kann, sondern vielmehr als einzig konsequent gefordert werden muss.

Österreich: Alle AktivistInnen wieder frei!

Die seit dem 21. Mai in Untersuchungshaft sitzenden restlichen neun von ursprünglich zehn österreichischen TierrechtlerInnen sind am 2. September überraschend freigelassen worden.

Offenbar führte eine Beschwerde der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt gegen die Freilassung des ersten der zehn am 13. August dazu, dass die für die Haftbeschwerde zuständige Oberstaatsanwaltschaft nicht nur die Freilassung des ersten Tierrechtlers als rechtmäßig einstufte ,sondern auch gleich noch für alle anderen verfügte. In der Presseerklärung der Oberstaatsanwaltschaft heisst es, dass nach Fallerörterung mit der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt, diese heute angewiesen worden wäre, die Enthaftung der Tierschützer zu beantragen. Begründet wird das damit, dass die Dauer der Untersuchungshaft mittlerweile unverhältnismäßig zu werden drohe.

In einem der ersten Interviews äußerte sich Sabine: „Es war total überraschend, ich habe überhaupt nicht damit gerechnet. Plötzlich geht meine Tür auf und die Beamtin sagt zu mir „Sie können nachhause gehen, Sie werden's nicht glauben".(...) Das war drei Stunden nach meinem Besuch, wo ich noch an der Plexiglaswand meine FreundInnen gesehen und mich von ihnen verabschiedet habe."

Das Verfahren wurde jedoch nicht eingestellt, die Behauptung, dass eine kriminelle Organisation vorliegen würde wird weiterhin aufrecht erhalten. Wir werden Euch in der nächsten Ausgabe wieder ausführlich über die Entwicklung in Österreich informieren.

Goßdemo für die Abschaffung des § 278a in Wien

Kurz nach Entlassung der weiteren neun Untersuchungshäftlinge fand in Wien am 06.03. eine vom VGT organisierte Demonstration gegen die Anwendung des §278a („Kriminelle Organisation“) im laufenden Verfahren statt. An der Demonstration beteiligten sich mehrere hundert Menschen.









Offener Brief von Kevin, 4. Juli 2008

Mehr als 6 Wochen sind nun vergangen, dass vermummte Einheiten mit gezogenen Pistolen meine Wohnung gestürmt, alles durchsucht, den bei mir lebenden Hund in Tierheim gebracht und mich schlussendlich verhaftet haben. Erst nach und nach wurde mir das Ausmaß dieser massiven Repressalien bewusst und, dass insgesamt 23 Wohnungen gestürmt und verwüstet und 10 Personen, darunter auch gute Freund_innen, festgenommen worden waren. Möglich gemacht wurden diese massiven Eingriffe in Privatsphäre und Leben durch eine dubios konstruierte „Kriminelle Organisation" nach § 278a, die von uns gebildet worden sein soll bzw. in der wir Mitglied sein sollen.

Bereits kurz nach meiner Verhaftung bekam ich zum ersten Mal von Protesten mit. Als ich aber nach einigen Tagen erfuhr welche Solidarität aus unterschiedlichsten Ländern kam, hat das mir hier drinnen sehr viel Kraft gegeben. Es hat mich sehr gefreut, das eine solche Kriminalisierung einer sozialen Bewegung nicht einfach hingenommen wird und, dass Menschen aus unterschiedlichsten politischen Zusammenhängen gemeinsam aktiv wurden und Solidarität zeigten.

Knast ist anders als ich ihn mir vorgestellt hätte und auch wenn ich die Freiheit, Freund_innen, „meinen" Hund und einiges mehr vermisse, geht es mir den Umständen entsprechend gut. 23 Stunden am Tag auf wenigen m² verbringen zu müssen, plötzlich ein langweiliges Leben ohne jegliche Selbstbestimmung führen zu müssen, weggesperrt hinter meterhohen Mauern, was erstmal eine Umstellung mit der ich lernen musste klar zu kommen. Das ist mir soweit ganz gut gelungen und so konnte mich die erneute Verlängerung der U-Haft auch nicht wirklich aus der Bahn werfen.

In der Zwischenzeit habe ich Fernsehen, Radio und einen CD-Player in meiner Zelle. Zudem durfte ich Bücher für meine Ausbildung kriegen, so, dass ich die Zeit auch zum lernen nutzen kann. Lebensmittelpakete, Bücher, Zeitschriften und CD`s dürfen mir aber nicht zugeschickt sondern nur über die Justizanstalt gekauft werden. Briefe erreichen mich zur Zeit mit einer Verzögerung von teilweise 1 bis 2 Wochen. Ich versuche zeitnah auf die Briefe zu antworten, Briefkontakt ist aber mit solchen Verzögerungen schwer.

Die Versorgung mit veganem Essen und veganen Produkten ist in der Zwischenzeit ganz akzeptabel. So habe ich z. B. die Möglichkeit einmal die Woche Sojamilch und ähnliches einzukaufen.

Ich möchte all jenen da draussen von ganzem Herzen danken, die Demos, Vorträge, Soliparties organisiert oder daran teilgenommen haben, T-Shirts/Aufnäher uvm. Gedruckt haben, Briefe und Postkarten geschrieben haben, die mitbetroffenen Tiere bei sich aufgenommen haben, dass Wohnungstüren repariert, Wohnungen aufgeräumt, Mieten und Rechnungen bezahlt wurden und vieles, vieles mehr! Solidarität ist mehr als nur ein Wort, das habt ihr klar gezeigt! Vielen Dank dafür! …und ich werde wohl nie vergessen wie zum ersten Mal die Knast-Ruhe durch die Parole „Solidarität-ihr seit nicht alleine" gestört wurde!

Viele Grüße auch von hier an die anderen Inhaftierten und an alle da draussen, die ihre Augen nicht verschließen und sich jeden Tag aufs neue für eine andere solidarische Welt einsetzen!

Eine Gesellschaft in der Tiere keinerlei Lebens- und Unversehrtheitsrecht haben, sie milliardenfach Tag für Tag in Mastanlagen, Laboren, auf sog. Pelztierfarmen eingesperrt, in den Schlachthäusern ermordet und ihre Körper zerteilt und zur Ware gemacht werden…nein, ich werde darüber nicht schweigen und aufhören mich dagegen einzusetzen. Auch mit massivster Repression nicht, niemals! Für jede und jeden einzelnen von ihnen!

Offener Brief von Christof, 4. Juli 2008

Liebe FreundInnen, liebe solidarische Menschen! Über eineinhalb Monate ist es jetzt her, dass mich Beamte einer Spezialeinheit, mit auf mich gerichteter Waffe, aus dem Bett verhafteten. Seitdem sitze ich, wie drei andere Tierschützer/Tierrechtler auch, in der Justizanstalt Wr. Neustadt in Untersuchungshaft.

Ich vertreibe mir meine Zeit damit viel zu lesen, in der kleinen Zelle etwas Sport zu machen, fern zu sehen (Simpsons!) und noch mehr zu lesen. Lesen gibt mir das Gefühl die Zeit hier sinnvoll zu nutzen, mich weiterzubilden, anstatt einfach nur die Langeweile tot zu schlagen. Außerdem verbringe ich auch viel Zeit damit meine Post immer wieder zu lesen und zu beantworten. Ich habe bisher schon Briefe und Grußkarten von vielen verschiedenen Menschen weltweit bekommen, was mich sehr gefreut und mir viel Kraft gegeben hat!

Es ist toll mit zu bekommen was „draußen" los ist, was euch beschäftigt, wie ihr euren Tag verbringt. Das hilft der Isolation, der Vereinzelung entgegen zu wirken, genau das worauf Repression abzielt.

Danke auf diesem Weg an alle, die mir bisher geschrieben haben! Bitte seid nicht böse, wenn ich nicht alle Briefe beantworte – ich bekomme wirklich viel Post.

Bei all den Unannehmlichkeiten durch die schmerzhafte Trennung von all denen, die ich liebe und die mir alles bedeuten, gibt es mir unheimlich viel Kraft so viele Menschen hinter mir zu wissen. Es macht mir Mut von so vielen Solidaritätskundgebungen, - Demos, - Parties, Diskussionsveranstaltungen etc. zu hören, die sich mit „unserem" Thema befassen. Eure Solidarität und oft sehr praktisch Unterstützung ist für mich hier im Knast täglich in vielen kleinen Situationen spürbar und macht für mich definitiv einen großen Unterschied.

Ich danke euch dafür vielmals und wünsche euch, ebenso wie allen anderen Inhaftierten Tierschützern und TierrechtlerInnen, weiterhin viel Kraft!

In Liebe – Christof

In Solidarität mit den 10 verhafteten Tierrechtsaktivist/innen und als eine Reaktion auf den offenen Brief von Kevin und Christof vom Juli 2008

Eine Staatsmacht wehrt sich gegen die Wahrheit – doch die Wahrheit ist unverwundbar!

Unbetrübte, unbeirrte, unverrückte Signale
ertönen aus den Kerkern heutiger „Rechtsstaatlichkeit".
Man konnte einbrechen in ihr Heim,
sie mit gezückter Waffe zu Tode erschrecken,
sie ihrer Freiheit berauben,
mit haarsträubenden Vorwürfen überschütten,
den Knüppel schwingend, den Knüppel der Macht,
der Gewalt und des Staates – doch vergeblich!
Die Wahrheit lässt sich nicht einsperren!

„Nein, ich werde nicht schweigen" heißt es in einem offenen Brief,
der den Weg aus der Parallelgesellschaft Knast in die
‚normale' Welt gefunden hat.
Nicht schweigen, sondern aussprechen, die unerträgliche Wahrheit.
Das unerträgliche Wissen über ein unerträgliches Verbrechen!
Verbrechen, an denen fast die gesamte Menschheit tagtäglich
beteiligt ist – und trotzdem nichts davon wissen will!
Verbrechen an Hilflosen, Rechtlosen, Schutzlosen,
Verbrechen, die im Sinne von Staat und kollektivem Gewissennoch
nicht einmal Verbrechen sind.
Doch die Wahrheit lässt sich nicht einsperren!

Sie sollen nun bluten, jammern, zittern, flehen,
diejenigen, die den Finger in die Wunde legen und sagen:
‚Hier, seht her! Schaut hin, was mit Tieren passiert! Was ihr Tieren antut!'
Schweigen sollen sie, schweigen und sich einreihen in die Reihe der
Ahnungslosen, Ignoranten, Profiteure und Sadisten,
derjenigen, die Tiere zur Ware machen und sie vernichten.
Tiere symbolisieren heute das, was damals die „Neger", die Juden, die Hexen,
die Nichtgleichen, die Anderen, die Wilden, Unbezähmbaren,
Angst einflößenden Fremden waren,
die den Ausgrenzenden den ‚Makel' der eigenen Unvollkommenheit, der Begrenztheit,
der Verletzlichkeit und der Endlichkeit spiegeln,
all jenes, was sie eigentlich verbindet und was sie bei sich selbst
nicht wahrhaben wollen.
Tiere zeigen es ihnen allein angesichts ihrer Würde,
die ihnen trotz aller Schmach und Verfolgung,
mit denen man ihnen begegnet, nicht zu nehmen ist.
Die Wahrheit lässt sich nicht einsperren!

Wie schwach ist doch das System der Macht, der Gewalt
und des Staates,
wenn es nichts anderes kann als die ‚Aufrührer' und Aufklärer
aus dem Verkehr zu ziehen.
Wie schwach, wie armselig und wie feige,
denjenigen eins auszuwischen zu wollen,
die nicht konform gehen, nicht wegsehen und nicht schweigen.
Und doch ist es ein hilfloses Mittel jenseits der Zeit,
Menschen, die die gewalttätige Normalität des Bestehenden nicht
hinnehmen wollen,
vermeintlich ‚unschädlich' zu machen,
indem man sie einsperrt und ihrer Eigenständigkeit beraubt,
um schlussendlich ihren Willen zu brechen versuchen.
Doch die Wahrheit lässt sich nicht einsperren!

Wahrheit tut weh, sie schmeichelt nicht, ist unbequem, erschüttert,
vor allem erfordert sie Konsequenzen!
Doch wer sich ihr verschließt und sich ihr nicht stellt, bleibt
Gefangener.
Gefangener einer Welt, in der vor allem das Gesetz des Stärkeren gilt,
des Obenstehenden, des Machthabenden, der mit Füßen nach unten tritt.
Einer Welt, die unbarmherzig ist gegen Schwächere, Ohnmächtige, Andere,
die nicht konform und gleichförmig sind.
Gefangen in einem Strom voller Verfolgung und Niedertracht, Projektion und Willkür,
in der menschliche Züge wie Respekt, Empathie und Mitleid als Schwäche abgetan
und mit Spott erstickt werden sollen.

Die Tierausbeutung zeigt dieses System bis ins perfideste Detail:
Mit einem Gesetz zu ihrem Schutze rhetorisch bewaffnet,
führt es gleichzeitig und mit ihm Krieg gegen die Tiere,
einen Krieg, der ungleicher nicht sein kann.
Seine Kriegswaffen sind Industrien, Schlachthöfe, Massenwerbung, Kultur,
gleichzeitig doch auch Sprache, Erziehung, Zivilisation, Tradition
und sogar Bildung und Aufklärung sind Kriegsmittel,
Errungenschaften, dessen Dialektik die Doppelmoral menschlicher Züge entlarvt:
Die Entrechtlichung, Versklavung und das Abschlachten der ahnungslosen Tiere,
ihre kindesgleiche Schutzlosigkeit und Gutmütigkeit schamlos ausnutzend,
offenbart das Allmachtsstreben des Menschen,
der mit seinem Intellekt die Barbarei allzeit mit sprachlichen Mitteln,
mit ‚rational' klingenden Argumenten zu rechtfertigen weiß,
sogar von Notwendigkeit faselt, um die Schwere des Verbrechens von sich zu weisen
und damit auch die eigene Verantwortung.
Es entlarvt die Schamlosigkeit des zum Normalitätssystem
abstrahierten Verbrechens gegen Tiere.
Und die weit reichende Verinnerlichung und erlernte Überzeugung,
dass man mit Tieren, mit den Anderen, dies alles ungestraft tun kann,
sogar soll.

Die Verwundbarkeit menschlicher wie tierlicher Körper verbindet sie unabänderlich,
genauso wie die Verwundbarkeit ihrer Seelen.
Die Wahrheit jedoch ist unverwundbar,
die Wahrheit, die die heute Eingesperrten in sich tragen,
den Finger, den sie in die Wunde der Menschen legen,
die nicht um dieses Verbrechen heutiger Normalität wissen wollen,
aber insgeheim doch ahnen und kollektiv verdrängen,
wird kein Staat, keine Macht und kein System der Welt einsperren können,
„auch mit massivster Repression nicht, niemals!"

Tina Möller, Dortmund, 24. Juli 2008

Olympische Spiele: TierschützerInnen protestieren gegen Tierquälerei in China

Anlässlich der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele kritisierte der Bundesverband Menschen für Tierrechte, dass es in China nicht nur um die Menschenrechte, sondern auch um die Tiere schlecht bestellt ist. Er forderte einen konsequenten Tier- und Artenschutz durch Einführung grundlegender Tierschutzstandards sowie eine strenge Kontrolle von Artenschutzbestimmungen. Die Massentierhaltung in China wächst in Rekordgeschwindigkeit während grundlegende Tierschutzstandards fehlen. China gehört in vielen Bereichen zu den größten Erzeugern von Produkten vom Tier. Es ist der größte Erzeuger von Kaninchenfleisch, Weltmarktführer bei der „Pelztier"-Haltung und zweitgrößter Geflügelproduzent der Welt, gilt jedoch auch als Zentrum für illegalen Wildtierhandel. Peking verbietet zwar während der Olympischen Spiele den Restaurants, Hundefleisch anzubieten, das Tierelend geht dennoch weiter. Hunde und Katzen werden eingepfercht in engen Käfigen zum Verzehr auf Märkten angeboten. Geschlachtet wird ohne Betäubung im Hinterhof. Teilweise werden Tiere sogar als Delikatesse bei lebendigem Leib verspeist. Dokumentationen über chinesische „Pelztier"-Farmen, wo Tiere nicht selten lebendig gehäutet werden, führten letztlich zu einem EU-Handelsverbot für Hunde- und Katzenfelle ab 2009. Für Empörung sorgte Mitte Juli auch die Entscheidung des Ständigen Komitees des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES), die es China erlaubt, legales Elfenbein aus Afrika zu importieren. Anzunehmen ist, dass nun noch mehr Elefanten in Afrika und Asien gewildert werden und der Elfenbeinschmuggel nach China außer Kontrolle gerät. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die internationalen Artenschutzgesetze bei der Kontrolle dieser illegalen Millionengeschäfte versagen. Auch für die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) werden geschützte Arten wie Elefanten, Bären und Tiger getötet. Vor diesem Hintergrund hat der Bundesverband nach Peking reisende PolitikerInnen aller Fraktionen, chinesische Vertretungen, Hauptsponsoren der Olympiade und sportliche Institutionen über die Zustände informiert und sie aufgefordert, sich für einen konsequenten Tier- und Artenschutz in China einzusetzen. Dazu gehören die Einführung grundlegender Tierschutzstandards sowie die strenge Kontrolle von Artenschutzbestimmungen.

Olympiade: Kein Spaß für Pferde

Die Pferde der deutschen Olympia-ReiterInnen wurden Ende Juli von Amsterdam nach Hongkong geflogen. Anlass zu Kritik gibt die Tatsache, dass den vierbeinigen Olympia-Teilnehmern enorme Strapazen bevorstanden: Neben dem langen Flug und dem hohen Leistungsdruck waren die Pferde während der vierwöchigen Dauer der Olympiade in China extremen Klimabedingungen ausgesetzt. TierschützerInnen warnten vor Überlastung der Tiere und forderten gegebenenfalls auf einen Start zu verzichten. Aus tierrechtlerischer Sicht gilt es zu bedenken, dass der Reitsport an sich zu boykottieren und zu verneinen ist, da Pferde keine Sportgeräte sind und die Tiere im Reitsport grundsätzlich durch den Menschen zu dessen Zwecken ausgebeutet werden. Pferde haben ebenso ein Recht auf Freiheit und darauf, nicht für menschliches Vergnügen oder sportlichen Ehrgeiz ausgebeutet zu werden.

Die Anreise nach Hongkong war für die Pferde bereits eine zu große Belastung. Bei Durchschnittstemperaturen von 30 Grad Celsius und einer sehr hohen Luftfeuchtigkeit mussten die Pferde Hochleistungen erbringen. Bei diesen Bedingungen bestand die Gefahr, dass die Tiere ihre Körpertemperatur nicht mehr regulieren können. Die Pferde mussten deshalb während der ganzen Zeit der olympischen Spiele mit eiskalten Duschen kühl gehalten werden. Im schlimmsten Fall hätten diese extremen klimatischen Bedingungen zu gefährlichen Unfällen und Zusammenbrüchen der Pferde führen können. „Die Risiken dieses Extremsports sind für Tier – und auch Mensch –generell schon hoch. Beim geringsten Anzeichen, dass die besonderen Bedingungen in China den Tieren zudem gesundheitlich schaden könnten, sollte unmittelbar auf einen Start verzichtet werden. Das wäre ein verantwortungsvoller Umgang mit den Pferden im Sinne eines olympischen Geistes, den wir fröhlich bejubeln können", so Thomas Schröder vom Deutschen Tierschutzbund. Er appellierte an die Reiterinnen und Reiter und das Olympische Komitee, die Tiere nicht zu überfordern und deren Gesundheit nicht der Jagd nach Medaillen unterzuordnen, wie es in einer Pressemitteilung hieß. TierrechtlerInnen sollten den Reitsport und jegliche Ausbeutung von Pferden grundsätzlich ablehnen und sich gegen die Versklavung und Degradierung zum Sportgerät dieser Tiere einsetzen. Denn gerade im Hinblick auf Pferde und Reitsport ist die Kluft zwischen den befürwortenden TierschützerInnen, die das Ganze nicht grundsätzlich ablehnen, sondern bloß „Verbesserungen" fordern, und den antispeziesistisch eingestellten TierrechtlerInnen, welche sich radikal für ein Ende des Reitsports aussprechen, besonders groß.

Tierschutz spielt im Gastgeberland China generell keine Rolle. Allein im Vorfeld der Spiele wurden tausende herrenloser Hunde und Katzen grausam getötet, damit die BesucherInnen und SportlerInnen das Land nur von seiner besten Seite sehen, auf Kosten der Tiere und unter dem beschönigenden Ausdruck „Säuberungsaktion". China als der Austragungsort der Olympiade 2008 wurde auch aus politischen und menschenrechtlichen Gründen von vielen Sportlern, Institutionen und Verbänden kritisiert. (ar)

Tierrechtstag 2008: Solidarität mit österreichischen Gefangenen auf ganzer Linie

Forderung nach mehr Rechten für Mensch und Tier




An den Infoständen wurden alle Tierrechtsthemen abgedeckt.



Hoffentlich vergeht ihnen der Appetit auf totes Tier.

Diesen Sommer fand der Tierrechtstag am 9. August 2008 wie immer auf dem Münchener Marienplatz statt, diesmal bereits zum 18. Mal. Wieder haben sich die VeranstalterInnen vom Bündnis TierRechte einiges einfallen lassen, um für eine gelungene Veranstaltung zu sorgen. Das Wetter spielte erneut mit und der Tag stand ganz im Zeichen der Solidarität mit den in Österreich inhaftierten TierrechtlerInnen. Das Motto des diesjährigen Tierrechtstages lautete deshalb „Mehr Rechte für Mensch & Tier - Für eine lebendige Demokratie", weshalb auch zahlreiche Parteien bzw. PolitikerInnen eingeladen waren und mit ihrer Teilnahme gemeinsam mit den TierrechtlerInnen für mehr Demokratie und gegen Unterdrückung und Ausbeutung eintraten. Neben den Vereinen die immer mit von der Partie sind, wie z. B. animal 2000, Animal Peace, Menschen für Tierrechte Würzburg/Regensburg/Nürnberg, ReACT, Ärzte gegen Tierversuche, Tierversuchsgegner München, AKUT u. w. nahmen dieses Mal zum ersten Mal folgende Organisationen mit einem Stand teil: Animals Asia Foundation, welche sich in Asien vor allem für die Mondbären und eine bessere Behandlung von Hunden und Katzen bzw. gegen deren Tötung einsetzt sowie die Gruppe „Animals united – Jugend aktiv für Tiere", welche mit einer Tombola und Kinderschminken gekonnt auf sich aufmerksam machte. Am Stand vom Radix Versand konnte man sich mit veganen Süßigkeiten oder lederfreien Schuhen eindecken und für das leibliche Wohl sorgten das Münchener Asia Restaurant Au-Lac (Frühlingsrollen, Gemüsenudeln) und ein veganer Dönerstand von Makam Naturkost. Von politischer Seite waren Bündnis90/Die Grünen und „die Linke" mit einem Stand vertreten. Redebeiträge kamen u.a. von 4pawsnet (Leinenzwang und ABC der Hundehaltung), den Ärzten gegen Tierversuche (Alternativen zum Tierversuch), „die Linke" (zu sozialen Themen) und von Barbara Rütting von den Grünen, welche über das Versammlungsrecht und Tierschutz sprach. Grußworte wurden von ATTIS (Aktionsgemeinschaft der Tierversuchsgegner und Tierfreunde in Schwaben e.V.) sowie *die tierbefreier e. V.* vorgelesen. Fast alle RednerInnen erinnerten an die gefangenen TierrechtlerInnen, forderten deren sofortige Freilassung und riefen zu Solidaritätsbekundungen auf und dazu, weiterhin tierrechtlerisch aktiv zu sein.

Für Musik zwischen den einzelnen, teils sehr interessanten Redebeiträgen sorgte wie bereits in den Jahren zuvor die Münchener Band „Museless", die es auch dieses Jahr wieder schaffte, die Leute zum Stehenbleiben und Zuhören zu animieren, was für die gesamte Aktion sehr förderlich war, denn so haben sich auch viele Unbeteiligte und Touristen aus dem Ausland mit dem Thema beschäftigt, sich an den Infoständen informiert, T-Shirts und Buttons gekauft und dazu beigetragen, den Tierrechtsgedanken immer weiter zu bringen. Was sicherlich auch den ein oder anderen anzog, waren die vielen großen Banner, Plakate und Infotafeln quer über den ganzen Platz, die sicherlich Interesse weckten und dazu einluden, sich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen. Das reichhaltige Angebot an veganen Lebensmitteln sollte dazu beitragen, die Berührungsängste hinsichtlich veganer Ernährung zu verlieren.

Aus aktuellem Anlass (Repression in Österreich und neues Versammlungs-Verhinderungs-Gesetz in Bayern) lag der Schwerpunkt dieses Jahr auf den Themen Demokratie und BürgerInnen Rechte. Die Bevölkerung konnte sich beim Tierrechtstag gut einen Monat vor der Landtagswahl über die Machenschaften der Regierungspartei (CSU) informieren. „Wir würden uns wünschen, wenn ein breites Bündnis aus Menschenrechts-, Tierrechts- und Umweltschutzgruppen bei diesem Aktionstag ihre Arbeit der Bevölkerung vorstellt und deutlich macht, dass wir nichts von der Verschärfung des Demonstrationsrechts halten", so die VeranstalterInnen. Das dürfte gelungen sein.

Raffaela Göhrig



Subjektive Rechte für Menschenaffen in Spanien

Menschenaffen könnten in Spanien bald Grundrechte genießen. Nach einem Beschluss des Umweltausschusses des Parlaments soll die Regierung in Madrid innerhalb rund eines Jahres einen Gesetzentwurf vorlegen. Immerhin haben die regierenden Sozialisten selbst vor zwei Jahren die Initiative eingebracht. Ziel ist es, Menschenaffen, also Schimpansen, Gorillas, Orang-Utans und Zwergschimpansen aufgrund ihrer Verwandtschaft mit dem Menschen bestimmte Grundrechte einzuräumen. Die Partei machte sich damit die Forderungen des 1993 ins Leben gerufenen internationalen „Great Ape Project" zu eigen.

Der Plan führte in Spanien zu heftigen Reaktionen. Während Amnesty International kritisierte, „dass den Affen Menschenrechte zugesprochen werden sollen, obwohl noch nicht einmal alle Menschen diese Rechte besitzen", forderte die spanische Zeitung „El Mundo", man solle sich „in Spanien beim Tierschutz um näher liegende Probleme kümmern wie zum Beispiel um die Frage des Stierkampfes". Wer sich die drei Rechte ansieht, die den Primaten zugesprochen werden sollen, müsste indes verwundert sein, dass diese nicht schon längst zu den Selbstverständlichkeiten gehören. Angestrebt wird, dass die fundamentalsten Menschenrechte für alle Mitglieder der Familie der Hominiden ausgedehnt werden sollen. Erstens das Recht auf Leben. Dies besagt, dass die Menschenaffen - außer zur Selbstverteidigung - nicht getötet werden dürfen und ihre Lebensräume geschützt werden müssen. Das zweite Recht ist das auf Freiheit. Danach dürften Menschenaffen weder in Zoos gefangen gehalten noch in Zirkusarenen vorgeführt werden. Drittens soll für die Tiere das Recht auf körperliche Unversehrtheit gelten. Danach müssten Menschenaffen vor Folter und menschlichen Übergriffen aller Art geschützt werden und dürften beispielsweise nicht mehr in Labors zu Forschungszwecken missbraucht werden. Man sollte meinen, das Gesetzesprojekt wäre ohne allzu große Schwierigkeiten umzusetzen. Menschenaffen gehören schließlich nicht zu den klassischen Nahrungsmitteln, Zirkusse und Zoos sperren so viele Tiere ein, dass es auf die Affen wohl nicht an kommt und in Tierversuehen spielen sie eine marginale Rolle. Dass das Primaten-Projekt dennoch inner- wie außerhalb Spaniens auf Kritik und Widerstand stößt, dürfte wohl eher in der Furcht vor einem glatten Abhang, der ethische Prinzipien ins Rutschen bringt, mit denen sich die Mehrheit bequem eingerichtet hat, begründet sein. Denn mit welcher Begründung ließen sich eigentlich die drei Grundrechte Leben, Freiheit und Unversehrtheit, würde man sie einer bestimmten Spezies gewähren, anderen Spezies vorenthalten? Wieso werden einem Gorilla oder Schimpansen derartige Rechte eingeräumt, während ein an Leidensfähigkeit, Sozialität und Intelligenz diesen Primaten kaum nachstehendes Schwein als Ferkel grausam verstümmelt wird, als Sau in isolierter Enge vegetieren muss, um schließlich in einer Massentötungsanlage für die vermeintliche, menschliche Gaumenfreude zerstückelt zu werden? Oder – um in Spanien zu bleiben – mit



welcher Berechtigung darf dann ein Stier in die Arena gejagt werden, um zur Belustigung einer johlenden Menge zu Tode gequält zu werden? In Deutschland, wo der Tierschutz im Grundgesetz als Staatsziel verankert ist, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft soeben weitere 1,2 Millionen Euro für Versuche mit Affen an der Universität Bremen bewilligt. In einigen Ländern, einschließlich Neuseeland, Großbritannien und Österreich gibt es bereits Gesetze, die im Speziellen die anderen nichtmenschlichen Mitglieder der Familie der Menschenaffen schützen. Sollten die vom Kongress beschlossenen Punkte wirklich spanisches Gesetz werden, würde das zu einem gewaltigen Bruch in der Rechtssprechung führen. Zurzeit wird vor Gericht nur zwischen Menschen als Subjekte und Sachen als Objekte unterschieden, Tiere sind juristisch also Sachen. Zum ersten Mal in der Geschichte hätte eine andere Spezies als der Mensch Rechte und würde vor Gericht als Person bezeichnet werden. Dieser rechtliche Status würde den Anfang vom Ende der Versklavung der nichtmenschlichen großen Menschenaffen bedeuten. Rechte für Tiere könnten in einer Gesellschaft, die sich tagtäglich auf übelste Weise der Tiere bedient, das Signal für einen kulturellen Paradigmenwechsel setzen, der am Ende den Tierausbeutungskomplex träfe. Genau das ist die große Furcht. Und die große Hoffnung.(ar)

Uni-Professor spricht sich für die ALF aus

In seiner offiziellen Funktion an der Universität Bern untersucht der Professor Klaus Petrus die Sprache der Menschen. Doch der Honorarprofessor hat noch andere Interesse: Er steht hinter der Animal Liberation Front (ALF) und engagiert sich selbst für ein radikales Umdenken im Umgang mit Tieren. Zum Beispiel schrieb der Professor kürzlich im Internet einen Aufsatz über die „ALF und die Sache mit dem Terrorismus". Unterschrieben ist mit Institut für Philosophie, Universität Bern. Er verneint darin klar, dass die ALF eine terroristische Organisation sei.
Der Berner Professor ist gegen die Haltung von Haustieren, er sagt: „Das Halten von Tieren als Haustier und Kumpel muss verbannt werden".
Wenn es nach ihm ginge, dürfte man Tiere weder essen, noch Versuche mit ihnen machen und sie nicht für bestimmte Zwecke trainieren und einsetzen. „Man muss verbieten, dass ein Mensch ein Tier besitzen darf" ist seine Meinung. Auf seiner Streichliste stehen nicht nur Bauernhof-, Zirkus- und Zoo-Tiere, sondern auch Lawinen-und Blindenhunde. Petrus vergleicht die Haltung von Blindenhunden mit der Versklavung der Schwarzen. Außerdem greift er auch die Menschen an, die sich für eine tiergerechte Haltung einsetzen: „Die Maßnahmen geben der Fleisch produzierenden Industrie ein positives Image und der Öffentlichkeit ein gutes Gewissen."
Sein Arbeitgeber, die Uni Bern hat zuerst gehofft, Petrus habe nur als Privatperson zur ALF publiziert. Doch mindestens einen Aufsatz zeichnete er mit der Signatur der Universität. Nach „internen Abklärungen" distanziert sich die Hochschule von Petrus und hat ihm Anweisungen erteilt, in Zukunft klar und unmissverständlich private und akademische Tätigkeit zu unterscheiden, hieß es in der Presse.

Erfolg für Amerikas Wölfe: Keine weiteren Abschüsse

US-Präsident Bush muss die Abschießerlaubnis für Wölfe zurückziehen, wie das Center of Biological Diversity in den USA im Sommer mitteilte. Vertreter des Zentrums sowie 12 weitere Umweltschutzgruppen haben den Fall vor Gericht gebracht und gewonnen. Der Wolf gilt als eine vom Aussterben bedrohte Art. Das Gesetz zum Schutz bedrohter Arten wurde für die Wölfe in den Bundesstaaten Montana, Idaoh und Wyoming wieder für gültig erklärt. Dies hatte das unmittelbare Ende des Abschlachtens zur Folge. Seit Februar 2008 wurden im Namen der Bush Regierung in den nördlichen Rocky Mountains bereits mehr als 100 Wölfe getötet, da dieses Gesetz von der Regierung außer Kraft gesetzt wurde und die Wölfe zum Abschuss frei gegeben waren. Das Urteil wurde damit begründet, dass die Anzahl der Wölfe noch nicht die im Wiederansiedlungsplan genannte Größe erreicht hatte und man somit noch nicht das Ziel erreicht hatte und nicht von einer „Wiederansiedlung" sprechen konnte. Zum anderen hatte der Staat Wyoming es so eilig, Wölfe zu töten, dass nicht genug Tiere am Leben gelassen wurden, um eine entwicklungsfähige Population aufrecht zu erhalten, weshalb man sich ebenfalls für eine Ende des Gemetzels entschied. (vr)

Kaninchen aus schlechter Haltung befreit

Unbekannte Täter haben in der Nacht zum 27. Juli 2008 auf einem Gartengrundstück in Stuttgart- Feuerbach mehrere Ställe aufgebrochen und elf Kaninchen gestohlen. Es handelt sich dabei um reinrassige Kaninchen der Rasse „Satin Elfenbein". Die TäterInnen überstiegen den Maschendrahtzaum des Gartengrundstücks, brachen die mit Vorhängeschloss gesicherten Ställe auf und nahmen die fünf Altkaninchen und die sechs einjährigen Nager mit. Die TäterInnen hinterließen in einem Stall einen Zettel, auf dem sie ihr Verhalten mit der aus ihrer Sicht „nicht artgerechten Haltung" begründeten. (ar)

Australien: Mutterloser Babywal eingeschläfert

Verletzt und ohne Mutter irrte ein Walkalb vor der Küste Australiens umher. Das Schicksal des Tieres, von den Australiern Colin getauft, hatte seit Tagen die Schlagzeilen im Land bestimmt. Das hungrige Tier hatte mehrfach versucht, an Booten zu saugen, die es offenbar mit seiner Mutter verwechselte. Experten glauben, dass das ein bis zwei Monate alte Kalb von seiner Mutter verlassen wurde, vermutlich, weil es krank war. Zudem schien es, dass das Tier von einem Hai angegriffen worden war. Versuche, das Jungtier ins offene Meer zu lotsen, schlugen fehl, weil der Wal immer wieder die Nähe der Boote suchte. Auch ein „Walflüsterer" aus den Reihen der Aborigines konnte nicht helfen. In einem Zelt verabreichte ein Tierarzt dem Wal schließlich eine tödliche Betäubungsmitteldosis, teilte die Umweltbehörde von New South Wales mit. Veterinäre waren zuvor zu dem Schluss gekommen, dass das Tier alleine nicht überlebensfähig wäre. Acht Polizeiboote waren im Einsatz, um Medienvertreter und Neugierige fernzuhalten. Das 4,50 Meter lange Walkalb hatte zuvor ein Beruhigungsmittel erhalten und war an den Strand geleitet worden. Das Kalb sei mit Parasiten durchsetzt, dem Hungertod nahe und verletzt gewesen, sagte Sally Barnes, die stellvertretende Direktorin der Umweltbehörde. Wahrscheinlich wäre es im Tagesverlauf ohnehin verendet, doch habe man ihm unnötiges Leiden ersparen wollen. Die Behörden hätten in Australien und im Ausland Rat gesucht, um dem Wal zu helfen, aber sein Zustand sei einfach zu schlecht gewesen. Seine Wut und seine Enttäuschung brachte dagegen der Tierschützer Brett Devine, der die Aktion von seinem Boot aus verfolgte und stoppen wollte, zum Ausdruck. Er hatte gehofft, den kleinen Wal mit einem Präparat aus Milch und Krill durch einen Schlauch füttern zu können. Eine erste Untersuchung des Kadavers zeigte, dass es sich bei dem Kalb entgegen ersten Vermutungen wohl nicht um ein Männchen, sondern ein Weibchen gehandelt hat. Colins Leiche soll nun eingehend im Zoo von Sydney untersucht werden.

Umfassendes Patent auf Schweine erteilt

Trotz ungeklärter Rechtslage und internationaler Kritik erteilte das Europäische Patentamt in München am 21. Juli 2008 ein umfassendes Patent auf ein Verfahren zur Zucht von Schweinen. Nach Untersuchungen der Umweltorganisation Greenpeace kommen die darin beschriebenen Erbanlagen in allen europäischen Schweinerassen vor. Die Ansprüche sind so formuliert, dass sie nicht nur das Zuchtverfahren umfassen, sondern in einem Streitfall der Patentinhaber auch Ansprüche auf die Schweine selbst und alle Nachkommen erheben kann. Greenpeace wird Einspruch gegen das Patent einreichen, weil es gegen das Verbot der Patentierung von „im wesentlichen biologischen Verfahren" zur Züchtung verstößt. Das Europäische Patentamt prüft derzeit grundsätzlich, inwieweit Patente zur Zucht normaler Pflanzen und Tiere überhaupt erteilt werden dürfen. Vor 2009 wird es hier keine Entscheidung geben. „Mit Patenten wie diesem können Konzerne die Tierzucht in Europa weitgehend monopolisieren", sagte Christoph Then, Patentexperte für Greenpeace. „Es ist unglaublich, dass das Europäische Patentamt ein Patent erteilt, das auf normaler Zucht beruht und keinerlei erfinderische Leistung beinhaltet. Diese Übernahme der Lebensmittelproduktion durch Patente muss aufgehalten werden." Das Patent, welches das Weltpatentamt bereits im Februar 2005 verzeichnete, umfasst die Erzeugung von schneller wachsenden Schweinen. Ursprünglich von Monsanto angemeldet, ist es derweil in den Besitz des US-Unternehmens Newsham Choice Genetics übergegangen, welches eine enge Zusammenarbeit mit dem in die Schlagzeilen geratenen Konzern Monsanto plant. Bisher ist das Patent nur in Europa erteilt worden. Ein Antrag auf Erteilung eines Patentes wird inzwischen aber auch in den USA, Kanada, Australien, Brasilien und Mexiko verfolgt. Angestrebtes Ziel soll es sein, Kosten in der Fleischproduktion einzusparen. Erst kürzlich wurden in Europa Patente auf Kühe und die Zucht von Rindern und Schweinen vergeben.

US Armee: Schweine für Schießübungen

Die US Armee sagt, dass dies entscheidend ist im Hinblick auf die Rettung und Behandlung von verwundeten Soldaten. TierrechtlerInnen bezeichnen das Training als grausam und veraltet und setzen sich für die lebenden „Übungsobjekte" ein. Trotz der Proteste seitens der TierrechtlerInnen missbraucht die Armee weiterhin Schweine als Zielscheibe, um die auf diese Art verwundeten Tiere von den Soldaten zur Übung „versorgen" zu lassen, was den Echtheitscharakter verstärken soll. Ein Sprecher versicherte, dass die Übungen gemäß den Vorschriften des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums durchgeführt werden und Tierärzte die Tiere sorgfältig überwachen. Anhand dieser Übungen soll den SoldatInnen beigebracht werden, wie sie mit schwer verletzten Patienten innerhalb der ersten Stunden nach der Verletzung umgehen sollen. Dabei lernen sie Erste-Hilfe-Maßnahmen sowie Lebensrettungsmaßnahmen, die sie auf dem Schlachtfeld benötigen, wo es keine Sanitäter, Ärzte oder Krankenhäuser gibt. Die TierrechtlerInnen halten dem entgegen, dass es fortgeschrittenere und menschlichere Alternativen gibt, einschließlich High-Tech Simulatoren. Für einige der SoldatInnen ist es nicht leicht, auf die Tiere zu schießen, da sie diese mit ihren eigenen Haustieren in Verbindung bringen. Wie es heißt werden die Schweine für die gesamte Dauer anästhesiert und bei der US Armee betrachtet man den Einsatz der Schweine als die effektivste und bestgeeignete Methode. Die Alternativen könnten einfach nicht das darstellen, was im Ernstfall auf die Truppen zukommt. Zu der Anzahl der Tiere, ihrer Herkunft oder den verwendeten Waffen konnten keine Angaben gemacht werden. (ar)

Tierpark Straubing: Demo gegen Affenknast – sofortige Schließung der Anlage gefordert

Zum ersten Mal fand in dem kleinen bayerischen Städtchen Straubing eine Demo gegen die Haltung der Schimpansen im örtlichen Zoo statt. Am 3. August demonstrierten rund 20 TierrechtlerInnen ab 10 Uhr vor dem Tiergarten Straubing, um sich für die eingesperrten Tiere, in diesem Fall die Affen, einzusetzen und ein Ende der Haltung zu fordern. Für die Tiere würde nämlich die Möglichkeit bestehen, sie in einem Auffanglager unterzubringen, wo sie, auch wenn es keine Freiheit ist, auf jeden Fall ein besseres Leben als im Zoo hätten. Veranstaltet wurde die Aktion von Tierrechte Straubing / Tierschutz grenzenlos e. V. und Unterstützung kam von TierrechtlerInnen aus Regensburg, Würzburg, etc. Am Infostand lag Material zur Problematik aus, BesucherInnen konnten sich in persönlichen Gesprächen informieren lassen und zahlreiche Schilder, Tafeln und Aufsteller rundeten das Bild ab. Es wurden viele Flyer verteilt, die Demo war ein Erfolg und es hat sich gezeigt, dass hier Handlungsbedarf bitter nötig ist. 2008 feiern die Tiergartenbetreiber ihr 70-jähriges Jubiläum. Für TierrechtlerInnen ist dies ein Grund zur Trauer, 70 Jahre Tierknast. Die Ignoranz und Blindheit gegenüber den Leiden der exotischen Tiere ist allgegenwärtig. Für die TiergartenbetreiberInnen und den TiergartenfreundInnen ist das Wohl der Tiere nicht vorrangig, sie wollen eine funktionierende Vergnügungsstätte, einen Touristenanziehungspunkt. Dass für ihre Ziele Tiere gefangen gehalten, ihres Lebens beraubt und gnadenlos vermarktet werden, nehmen sie gar nicht zur Kenntnis. Ihr Blick ist starr auf Besucherzahlen und Umsatz gerichtet. Den Leiden der Tiere stehen sie gleichgültig gegenüber. Auch die ortsansässigen Medien unterstützen dieses Unrecht, indem sie kritiklos und wider besseren Wissens sogar gegensätzlich berichten. Die Tiere werden zur Schau gestellt, ausgebeutet und müssen ein tristes Leben hinter Isolierglasscheiben, Gitterstäben, in Vitrinen mit PVC-Böden, gestrichenen Betonwänden und Kunstlicht verbringen. Die BetreiberInnen und NutznießerInnen des Tiergartens haben keine vernünftigen Argumente die die Gefangenhaltung der Wildtiere rechtfertigen. Deshalb wird den wenig interessierten und informierten Besuchern permanent das Märchen von „Artenschutz“ und „Volksbildung“ vorgegaukelt. Der Tiergarten Straubing sieht sich auch gerne auf Augenhöhe einiger größerer Zoos, verkennt aber, dass es sich hierbei um einen Provinzzoo handelt, der überregional kaum Bedeutung hat. Die Bevölkerung und ihre Volksvertreter wollen ebenfalls das Schicksal der eingesperrten Tiere, allen voran den Exoten, nicht wahrhaben und berufen sich in der Regel auf die lange Tradition, ganz nach dem Motto „Das machen wir schon immer so“. In den Tiergarten wird viel Geld investiert, auch wenn nicht immer erkennbar ist, woher dieses stammt. Investiert wird aber nur in neue, prestigeträchtige Objekte. Die vorhandenen Tieranlagen werden kaum verändert oder zumindest den neuen, zwar ungenügenden und aus Sicht des Tierschutzes weitest gehend abzulehnenden Mindestanforderungen angepasst. Tiger und Löwen vegetieren in Vitrinen. Schimpansen werden in viel zu kleine Gehege eingesperrt. Die Böden und Wände der Zellen sind pflegeleicht mit Kunststoff beschichtet. Im Sommer können die Tiere wenigstens das Freigelände nutzen, aber in der kalten Jahreszeit verbringen die exotischen Tiere die Zeit in vollkommen unnatürlicher Umgebung. Kunstlicht, Glasscheiben, Betonböden, Gitterstäbe, warten auf die Futterration, daraus besteht die Welt der Tiere im Tiergarten Straubing. Sie werden zum bloßen Ausstellungsstück. Frustration, Langeweile, Verhaltensstörungen und Wahnsinn sind der einzige Ausweg für die Tiere, dieses trostlose Dasein zu ertragen. Zoos gaukeln eine heile Welt vor, stellen aber verhaltensgestörte Tiere als „normal“ aus und vermitteln niemals ökologische Zusammenhänge. Sie reißen die Tiere aus ihrem Lebensraum, geben diesen der Zerstörung preis, sperren die Tiere in eine vollkommen unnatürliche Umgebung und dezimieren freilebende Tierbestände. Im Tiergarten sind seit vielen Jahren drei Schimpansen unter entsetzlichen Bedingungen untergebracht. Die Tiere sind extrem verhaltensgestört und die Haltung entspricht in wesentlichen Teilen noch nicht einmal den Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren. Diesen 3 Individuen war die Demo Anfang August gewidmet, aber auch all die anderen Exoten hinter Gitterstäben wurden nicht vergessen, man versprach sich jedoch mehr von der Aktion, wenn man sich ausschließlich auf die Schimpansen und deren umsetzbarer Rettung konzentriert. Die Eisbärenhaltung wurde dem Tiergarten Straubing wegen nicht artgerechter Tierhaltung bereits untersagt. (zr)



Zur Demo fanden sich viele TierrechtlerInnen ein



Infostand und Plakate weisen auf das Tierleid hinter Gittern hin

Zirkus Krokodil in Würzburg gestohlen

Unbekannte TäterInnen haben am Morgen des 23.08.2008 das Krokodil eines in Würzburg gastierenden Zirkusses entführt. Es handelt sich um einen 20 Jahren und ca. 1m langen Brillenkaiman. Das Tier mit dem Namen „Charlie“ wird von dem Zirkus als eine der Attraktionen dargestellt. Bei dem Diebstahl wurde das Zahlenschloss des Käfigs geöffnet, um das Tier zu befreien. Charlies Wert wird mit rund 5000 Euro angegeben. (zr)

Delfinarium in Soltau schließt Pforten

Das Delfinarium im Heide-Park in Soltau wird zum Ende dieser Saison geschlossen. Zudem schließt auch das Delfinarium „Gardalands“ in Norditalien, welches dem gleichen Unternehmen gehört. In einem Brief von einer Sprecherin des Unternehmens Merlin-Entertainment, welches Eigentümer des Heide-Parks in Soltau ist, heißt es:

„Es ist richtig, dass der Heidepark von Merlin Entertainments betrieben wird. Sowohl das Delfinarium des Heideparks als auch das Delfinarium des Gardaland in Italien wurden beim Erwerb der Freizeitparks von Merlin Entertainments mit übernommen. Trotzdem vertritt das Unternehmen weiterhin den Standpunkt, dass derartige Einrichtungen den Tieren keinesfalls gerecht werden. Meeressäuger und Walartige sind in Gefangenschaft nicht artgerecht zu halten. Aus diesem Grund wurde bereits die Seelöwenshow in beiden Parks eingestellt. Im Heidepark soll die Delfinshow zum Ende der Saison 2008 ebenfalls eingestellt werden.“ (zr)



Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€**
(4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden

150 Jahre Frankfurter Zoo – kein Grund zum Feiern

Ab dem 08. August feierte der Zoo Frankfurt als zweitältester Tierpark Deutschlands seinen 150. Geburtstag. Einiges hat sich zwar im Laufe der 150 Jahre verbessert, doch die Haltung von zumeist exotischen Wildtieren mit ihren unterschiedlichen, komplexen Bedürfnissen und Verhaltensweisen kann in Gefangenschaft niemals artgerecht sein. Außerdem ermittelt die Staatsanwaltschaft noch immer wegen Verdachts des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Erst vor gut 18 Monaten hatte der Frankfurter Zoo für Schlagzeilen gesorgt. Im Frühjahr 2007 wurde der damalige Zoodirektor von der Leitung entbunden und im Juni erstattete das städtische Veterinäramt gegen Verantwortliche des Zoos Anzeige, u. a. weil Schildkröten in der Veterinärstation in stark vernachlässigtem Zustand gefunden worden seien. „Tiere im Zoo sind Publikumsmagneten und Quotenrenner. Dass diese Tiere, meist Wildtiere, ihr Leben lang hinter Gittern bzw. in Gefangenschaft in einer sehr begrenzten, artfremden, künstlichen Umgebung zubringen müssen, tritt meist in den Hintergrund oder völlig aus dem Bewusstsein“, so Dr. Kurt Simons vom Bundesverband Menschen für Tierrechte in einer Pressemitteilung. Hinsichtlich des Artenschutz-Argumentes müsse vor allem der natürliche Lebensraum der Tiere vor Zerstörung bewahrt werden. „Die Existenzberechtigung von Zoos ist zu hinterfragen und Konzepte für die Zukunft sind zu entwickeln, die dem Artenschutz bzw. den Tieren und damit auch den Menschen dienen.“ (zr)

Traumwelt und Wirklichkeit im Zirkus

„Zirkus – eine Welt, in der Wunder Wirklichkeit werden und der einzige Ort im Kosmos, wo man mit geöffneten Augen träumen kann.“

Dieses Zitat erstrahlt von der Homepage des Zirkus Krone und macht bereits zu Beginn deutlich, auf welchem Prinzip ein solcher Zirkus fußt. Es wird verschleiert, vertuscht und schön geredet, denn neben den unterhaltenden Aspekten, wie etwa den Artisten, Clowns etc., befinden sich dort häufig nichtmenschliche Tiere in Gefangenschaft und werden des Profits wegen genutzt. Das Publikum, welches hauptsächlich die eigene Unterhaltung im Sinn hat, lässt sich schnell und gerne von einwandfreien Zuständen überzeugen. Die Besucher träumen im wahrsten Sinne des Wortes mit offenen Augen und wollen meist auch gar nicht aufwachen. Dabei benötigt es im Grunde nicht viel, um diese verlogene Scheinwelt zu verlassen; lediglich etwas Empathie und die Aufgabe der eigenen Belustigung auf Kosten Anderer. Argumente, die eine artgerechte Haltung vortäuschen sollen, spiegeln vielmehr den Wunsch nach Profit wieder, egal mit welchen Mitteln dieser erlangt wird. Da ein Zirkus nichtmenschliche Tiere stets ausbeutet, und sie gegen ihren Willen festhält, kann nie von artgerecht die Rede sein. Um dies zu erkennen, benötigt es ein Minimum an Beobachtungsgabe: Was genau kann an einer Haltung auf engstem Raum (verglichen mit ihrem eigentlichem Lebensraum) artgerecht sein, wo Fortbewegung kaum möglich ist, in Gruppen lebenden Tiere isoliert, oder umgekehrt, allein lebende Tiere mit Zwang zusammen geführt werden? Wie kann das Anketten und Einsperren von Lebewesen natürlich sein? Dies ist nur mit einem auf Macht basierenden Weltbild möglich, welches nichtmenschliche Tiere weder respektiert, noch als fühlende Lebewesen ansieht. Diese gerade genannte Macht ist der Motor, der dieses Geschäft am Laufen hält und erst möglich macht, was das Publikum mit Freude erwartet. Ohne Machtausübung, auch gerne Dressur genannt, würden diese, den Tieren abverlangten ‚Kunststücke‘ nicht stattfinden. Zirkus Krone betont immer wieder gerne, dass die MitarbeiterInnen in einer liebevollen, freundschaftlichen Beziehung zu den Tieren stehen und auch diese beiden Punkte wichtige Aspekte in der Dressur darstellen. Freundschaft und Liebe sollten jedoch auf einem freien Willen basieren; wozu also Ketten, Gitter und andere Zwangsmittel wie Versorgungsabhängigkeit?

Weil Arten- sowie Tierschutz für ein gutes Image und eine hohe Besucherzahl immer wichtiger werden, müssen auch beim Zirkus Krone Märchen und unverschämte Theorien her, um dem Publikum die kritische Auseinandersetzung zu ersparen. So betont Zirkus Krone auf seiner Homepage: „In einer Zeit, in der die in freier Wildbahn lebenden Exoten immer mehr aus ihrer natürlichen Umgebung verdrängt werden, ist es für uns eine Verpflichtung, ihnen Lebensraum bei uns zu geben“. Fast ironisch liest sich diese Behauptung, wenn mensch bedenkt, dass beispielsweise ein Tiger, der für gewöhnlich einen Lebensraum von etwa 40km² hat, glücklich sein soll, wenn ihm Zirkus Krone sichere 30m² anbietet. Auch die Aussage, dass das „Wertvollste an Bord“ die Tiere seien, dass sie Partner, Freunde und gar zur Krone-Familie gehören, lässt an der Glaubwürdigkeit zweifeln, da – wie bereits erwähnt – wahre Freundschaft keinem Zwang unterliegen würde. Wertvoll sind die Tiere für Zirkus Krone daher nur aus rein materialistischer Sicht. Dieser hohe wirtschaftliche Nutzen muss, durch den Versuch die Tierausbeutung mit allen Mitteln zu legitimieren und diese sogar in einen karitativen Zweck umzuwandeln, gesichert werden. Jedoch bliebe dies ohne Erfolg, wenn nicht die Unterstützung in Form von Besuchern und Anderen, die solche Betriebe akzeptieren, vorhanden wäre.

Die Toleranz, beispielsweise der Stadt Münster, die den Raum für solche Unternehmen zur Verfügung stellt, sowie die zahlenden Gäste machen die dortige Ausbeutung fühlender Individuen erst möglich. Diese Verhältnisse dürfen nicht erst hinterfragt werden, wenn die völlig unzureichenden Gesetze zur Sprache kommen. Das Tierschutzgesetz darf nicht länger der Indikator für die Notwendigkeit des Handelns bzw. Nicht-Handelns sein. Eben diese muss sich ableiten von einer grundlegenden Ablehnung der Tierausbeutung. Tiere sind weder für die Belustigung noch für jeglichen anderen Nutzen der Menschen da, sondern existieren um ihrer selbst willen.

Münsteraner Initiative für Tierrechte e. V.

EU Kommission - Vorschlag zum Robbenhandelsverbot

Am 23. Juli 2008 hat die EU-Kommission ihren Vorschlag für ein EU-weites Robbenhandelsverbot vorgelegt. Scharfe Kritik ist allerdings angebracht, da Ausnahmeregelungen enthalten sind. Demnach soll das Vermarkten von Robbenfellen innerhalb der EU gestattet sein, wenn die exportierenden Länder nachweisen können, dass die angewandten „Jagdtechniken mit Tierschutzregelungen“ übereinstimmen und den Tieren kein „unnötiges Leiden“ zugefügt wurde. Deutsche TierschützerInnen fordern, dass der Entwurf konsequent nachgebessert wird, mit dem Ziel, ein generelles EU-weites Handelsverbot mit Robbenprodukten zu installieren. Robbenjagd findet vor allem in der Arktis und im Süden Afrikas statt. Ca. 750.000 Robben von mindestens 15 verschiedenen Spezies werden jedes Jahr für kommerzielle Zwecke getötet und gehäutet. 60% der Jagd wurde 2006 von Kanada, Grönland und Namibia durchgeführt. Über 90% der getöteten Tiere sind Jungtiere im Alter von zwei Wochen bis drei Monaten. Das Erschlagen mit Knüppeln oder der Abschuss der Tiere sind mit erheblichem Tierleid verbunden. So erhalten die Robben bei der Jagd mit einer Art Fischanlandungshaken, dem „Hakapik“, einen Schlag auf den Hinterkopf. Der Schädelknochen soll brechen und das Tier bewusstlos werden. Unerfahrene Jäger brauchen dafür oft mehrere Versuche. Es kommt vor, dass die Tiere nicht tot sind, wenn sie enthäutet werden. Auch der Abschuss stellt keine „humane“ Jagdmethode dar. Klimatische und geographische Bedingungen tragen dazu bei, dass die Jäger aus der Ferne schießen. Vielfach kommt es dabei zu Verletzungen durch Fehltreffer, die Tiere fliehen und ertrinken dann elendig. Schätzungen gehen davon aus, dass bis zu 50% der Robben nicht richtig getroffen werden. Im Jahr 2005 wurden insgesamt 459,8 Tonnen Bekleidung bzw. Bekleidungszubehör aus Robbenfellen nach Deutschland eingeführt. (pr)

Kundgebung gegen „Pelz“handel in Mölln

Erneut wurde am Samstag, den 12.07.08 in Mölln (Schlewsig-Holstein) gegen den lokalen Kürschnerbetrieb protestiert. Gegen 10 Uhr versammelten sich TierrechtsaktivistenInnen vor dem Betrieb und machten ihrem Unmut über das grausame Geschäft des Kürschners Luft. Mit Flyern und Transparenten direkt vor dem Eingang wurden PassantenInnen auf das blutige Geschäft des Kürschners und den Pelzhandel im Allgemeinen informiert. Verbale Angriffe vom Kürschner blieben nicht aus, die AktivistenInnen wurden als „Idioten“, „Missionare“ und „Penner“ beschimpft. Zum Schluss versicherte der Kürschner den AktivistenInnen, dass er das Versammlungsrecht verbieten würde, dies konnte nur mit Lachen beantwortet werden. Nach ca. zwei Stunden beendeten die AktivistenInnen den Protest, doch dies soll nicht der letzte gewesen sein!

Ebay beendet Verkauf von Katzen- und Hundefellen

Das Auktionsportal Ebay stoppt den Handel mit Hunde- und Katzenfellen und entfernt entsprechende Angebote von seiner Plattform. Damit kommt Ebay den Forderungen von TierschützerInnen nach. Unter das seit Juli geltende Verbot fallen sämtliche Produkte, die aus Hunde- oder Katzenfell in allen Verarbeitungsstufen hergestellt wurden; dazu zählen unter anderem Pelze, Kleidungsstücke mit Pelzbesatz, Pelzdecken, Echtfellspielzeuge und Schlüsselanhänger, wie Ebay mitteilte. Das Verbot gilt für die drei deutschsprachigen Seiten des Internetauktionshauses. Ebay erklärte, die Haustiere gehörten zwar nicht zu den geschützten Tierarten, dennoch wolle man die Belange von Hunde- und Katzenfreunden sowie Tierschutzorganisationen unterstützen. Zugleich wolle Ebay seine Mitglieder sensibilisieren und vor dem unwissentlichen Kauf von Haustierpelz schützen. Mit diesem Beschluss greift Ebay dem von der Europäischen Union verabschiedeten Gesetz zum Verbot des Handels mit Hunde- und Katzenfellen vor, das am 31. Dezember 2008 in Kraft treten soll. Generell sei es auf Ebay verboten, lebende und geschützte Tiere oder Pflanzen sowie Produkte und Teile von ihnen anzubieten, hieß es in der Mitteilung weiter.

Vatikan: Papst bitte ohne „Pelz“

Italienische TierschützerInnen rügten den Papst. Benedikt XVI. solle keine mit Hermelinpelz bestückten Hüte und Roben mehr tragen, fordert die „Organisation für die Verteidigung der Tiere“ in einem offenen Brief an den Vatikan. Die TierschützerInnen haben zudem eine Unterschriftenaktion im Internet gestartet und dort bereits mehrere Tausend Stimmen gesammelt. Der Aufruf hat eine Kontroverse unter italienischen Modeschöpfern ausgelöst. Während für einige von ihnen der Hermelinpelz ein traditionelles, jahrhundertealtes päpstliches Symbol ist, verstehen andere nicht, warum das Tierfell nicht durch Kunstpelz ersetzt werden kann. Der Vatikan hat sich zu dem Thema bisher nicht geäußert. Der frühere Papst, Johannes Paul II., hatte auf das Tragen von Pelzen verzichtet.

UK: Mehr Tierversuche durch Gentechnik

In Großbritannien stieg die Zahl der Tierversuche in 2007 um sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahr an. Dieser Anstieg wird mit den zunehmenden Experimenten im Bereich der Genforschung begründet. Insgesamt sind nach Medienberichten 3,2 Millionen Eingriffe an Tieren vorgenommen worden, ein Drittel davon beinhaltete genmanipulierte Tiere. Auch fast 4.000 Affen wurden in Versuchen eingesetzt. In Deutschland werden die Tierversuchszahlen für 2007 im Herbst erwartet. 2006 betrug die Zahl der in Versuchen ausgebeuteten Tiere über 2,5 Millionen.

Kirche tritt Land für Tierversuche ab

Das Landeskirchenamt hat dem Verkauf eines kirchlichen Grundstücks in Hannover für ein Tierimpfstoffzentrum zugestimmt. Der Verkauf stehe nicht im Widerspruch zum kirchlichen Auftrag oder zu kirchlichen Interessen, teilte die Landeskirche Niedersachsen mit. Der Pharmakonzern Boehringer Ingelheim möchte in dem Tierimpfstoffzentrum von 2011 an Versuche zu Erkrankungen der Atemwege und des Verdauungstraktes vornehmen. AnwohnerInnen laufen Sturm gegen die Pläne für das Zentrum in einem Wohngebiet. Der Konzern begründet die Lage mit der erforderlichen Nähe zur Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo).

Gefolterte Schimpansen entwickeln dieselben Symptome wie traumatisierte Menschen

Viele Schimpansen, die zuvor in Forschungsexperimenten verwendet wurden, zeigen ein Verhalten, dass dem von traumatisierten Menschen entspricht. Dies berichtet die amerikanische Ärzte-Organisation für verantwortungsvolle Medizin, Physicians Committee for Responsible Medicine (PCRM), in der jüngsten Ausgabe ihrer Publikation „Good Medicine“. Die Schimpansen weisen Anzeichen von posttraumatischem Stresssyndrom, Depression, Ängsten, sowie Zwangserkrankungen auf. Schimpansen sind die engsten Verwandten des Menschen. Sie haben größtenteils dieselbe DNA wie wir, unterhalten komplexe Sozialbeziehungen und leiden unter physischen und seelischen Schmerzen.

Dr. Hope Ferdowsian, die bei PCRM für Forschungspolitik zuständig ist, führte zusammen mit KollegInnen eine Beobachtungsstudie an 116 zuvor in Forschungslabors gefolterten Schimpansen durch, die jetzt in der Schutzeinrichtung „Chimp Haven“ in Louisiana/USA leben. Viele Schimpansen zeigten Symptome, die sich mit denen psychiatrischer Störungen decken, wie wiederholte und ritualisierte Handlungen, Rückzug von sozialen Kontakten, Teilnahmslosigkeit, Reizbarkeit, Unruhe, erhöhte Erregbarkeit sowie Vermeidungsverhalten.

Dr. Ferdowsian, die auch mit menschlichen Folterüberlebenden gearbeitet hat, fand erhebliche Übereinstimmungen in der Art, wie menschliche und nichtmenschliche Tiere auf Traumata reagieren. Wie Menschen sind auch andere Tiere in der Lage, neben körperlichen Schmerzen enorme emotionale und geistige Qualen zu erleben.

„Niemand bezweifelt, dass es falsch ist, Menschen einzusperren und an ihnen herumzuexperimentieren“, wird Dr. Ferdowsian in dem Bericht der PCRM zitiert. „Menschen sind jedoch nicht die Einzigen, die Schrecken und Hilflosigkeit fühlen können und über viele Jahre an den Folgen von Misshandlungen leiden.“

Quelle: Good Medicine

Aufruf zur Antispe-Demo gegen Boehringer Ingelheim

Bau eines Tierversuchslabors in Hannover



Der Pharmakonzern Boehringer Ingelheim plant im nächsten Jahr in Hannover neben der Tierärztlichen Hochschule eine Tierversuchseinrichtung zu bauen, in der Impfstoffe gegen Krankheiten entwickelt werden sollen, die im Zusammenhang mit Massentierhaltung auftreten. Konkret handelt es sich um Labor und Stallungen mit einer Kapazität für 1000 Schweine, später sollen noch Rinder dazu kommen.

Boehringer Ingelheim, auf Platz 15 der Weltgrößten Pharmaunternehmen mit 2 % Weltmarktanteil, liegt weder das Wohl von Tieren, noch das von Menschen am Herzen, sondern einzig und allein die Profitmaximierung.

Nach außen weiß Boehringer die Erforschung von Impstoffen selbstverständlich als ein moralisch einwandfreies Handeln zum Wohle von Tieren zu verkaufen. Dabei ausgeblendet bleibt, dass die Krankheiten, denen entgegengewirkt werden sollen, ihre Ursachen und Brutstätten in der Massentierhaltung selbst haben. Bei Erforschung, Herstellung und Verkauf von solchen Medikamenten wird von den Nebenwirkungen profitiert, welche die industrielle Produktion von Fleisch mit sich bringt. Boehringer ist kein Freund von Tieren, sondern von dem System ihrer Ausbeutung und will mit der Optimierung von diesem sein Geld verdienen.

Das Vorhaben eine Versuchseinrichtung in Hannover zu bauen, wurde von Boehringer ausführlich geplant und strategisch angegangen. Im Jahre 2006 plante das Unternehmen zunächst das Vorhaben in Tübingen zu verwirklichen. Nach Protesten der dortigen Bürger wurde das Projekt jedoch zurückgezogen. In Hannover ist die Sache mit mehr Vorsicht angegangen worden und die Planung wurde mit so wenig öffentlicher Aufmerksamkeit wie möglich gestartet. Außerdem wurde die Unterstützung von einflussreichen Größen wie Ministerpräsident Wulff, Oberbürgermeister Weil und anderen Lobbyisten und Profiteuren, allen voran die Tierärztliche Hochschule, sichergestellt.

Der Protest in Hannover formierte sich zunächst aus Bürgern des betreffenden (wohlhabenden) Stadtteils, die um ihre Gesundheit, den Wert und die Atmosphäre ihres Viertels besorgt sind. Jetzt organisieren Tierrechtsgruppen den Protest. Die Kampagne ist besonders in diesem Stadium auf kraftvolle Unterstützung angewiesen. Wenn nicht in der nächsten Zeit offensiv gegen Boehringers Projekt vorgegangen wird, ist es zu spät. Tierversuchslabore sind überflüssig! Lasst nicht zu, dass die Welt um noch eines „bereichert“ wird.

Kommt nach Hannover und erhebt Eure Stimme gegen Tierversuche, Tierhaltung, Tierausbeutung und Speziesismus! Leider warten wir noch auf eine Bestätigung der Polizei. Vorgesehen ist die Demo für den 25.10., genaueres im Internet:

http://boehringerstoppen.blogsport.de/

Herrschaftskrtische AntispeziesistInnen Hannover (HAH) und Tierrecht Aktiv

Im Visier – Porträts gejagter Tiere

„Jagd ist Mord“, die Parole scheint klar. Doch was steckt dahinter? Warum ist Jagd ablehnenswert, wenn man sich den einzelnen Arten widmet? Können Arten Jagd kompensieren oder nicht? Gibt es nicht doch Tierarten, die sich anders als durch Jagd nicht regulieren lassen? Dass Jäger unangenehme Zeitgenossen sind, ist den meisten LeserInnen vielleicht klar. Aber wie lässt sich mit JägerInnen argumentieren, wenn nicht ein wenig biologisches Grundwissen vorhanden ist? In dieser Reihe sollen Tierarten vorgestellt werden, die gejagt werden. An Beispielen wird so hoffentlich deutlicher, wie im Bereich der Jagdkritik argumentiert werden kann.



Foto: Ephram James

Der Fischotter

Es mag unpassend erscheinen, diese Reihe mit dem Portrait eines Tieres zu beginnen, dass momentan gar nicht bejagt wird. Doch es wird sich zeigen, dass die Geschichte des Fischotters ein Paradebeispiel für die Folgen von Jagd und zunehmender Urbanisierung ist. Seine Geschichte zeigt die Wirkmächtigkeit von Jagd sowie Hoffnungsfunken.

Symbol des Naturschutzes

Eigentlich gilt er als Symbol des Naturschutzes. Warum? Vielleicht, weil es ihm gut geht, wenn es der Natur um ihn gut geht? Weil er sich nicht anpassen kann, sondern verschwindet, wo der Mensch auftaucht? Weil UmweltschützerInnen wie bei kaum einem anderen heimischen Tier so bemüht waren, es nicht aussterben zu lassen? In jedem Fall zeigt sich beim Fischotter, wie nahe Umweltschutz und antispeziesistische Bewegung Hand in Hand gehen müssten, um etwas zu erreichen.

Der an das Wasserleben angepasste Marder gehört zur Gruppe der Raubtiere. Und so gilt er schon lange als Lämmermörder. Es wurden Märchen davon gesponnen, wie er Jagdhunde unter die Wasseroberfläche zieht und grausig ertränken würde. Daher galt die Jagd auf ihn schon früh als „nützlich“ und „vergnüglich“.
Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die Jagd auf ihn noch intensiviert und zum Teil prämiert. Es gab spezielle Ausbildungskurse für „Otterjäger“, um die Jagd zu effektivieren. Sein Fell wurde für Mützen, Krägen und Mäntel verwendet. Christen hegten eine Vorliebe für ihn als Fastenspeise, da er als Fisch galt.

Programm: Ausrottung

Anfang des 20. Jahrhunderts wuchs dann der Hass auf den „Fischereischädling“. Nicht zunehmende Industrialisierung und Überfischung, nein, der Fischotter war schuld am Rückgang der Fische. So hieß das allgemeine Programm: „Ausrottungsjagd“. Der Fischotter sollte für immer von der Bildfläche verschwinden. Es gibt Berichte darüber, dass drei

Fischotter des Zoos Zürich aus Wut von Besuchern mit Steinen beworfen wurden, bis sie starben.
Im Deutschen Reich vorm 1. Weltkrieg wurden jährlich etwa 10.000 Otter erlegt.
Erst nach und nach begriff man, dass die Zahlen der Fischotter stark rückläufig wurden. In der Schweiz wurde die Otterjagd 1952 verboten, in Deutschland erst 1968. Allerdings ist er nach wie vor als „jagdbare Art" aufgeführt, nur dass ihm keine spezielle Jagdzeit zugeordnet wird. Die Otter wurden so spät unter Schutz gestellt, dass die Bestände sich nicht mehr wirklich erholen konnten.
Dies war zugegebenermaßen jedoch nicht allein Schuld der Jäger, denn zunehmende Umweltverschmutzung machte den Fischottern schwer zu schaffen. Geeignete Lebensräume wurden immer seltener, Ufer wurden verbaut, Gewässer trockengelegt, schützende Uferbereiche wurden abgeholzt und das Wasser verschmutzt. Die Einleitung von Umweltgiften, allen voran PCB (Polychlorierte Biphenyle), führte zu verringerter Fruchtbarkeit.
Fischreusen bedeuten für Otter einen häufigen und qualvollen Erstickungstod.
Auch zu stark getrübte Gewässer setzen dem Otter zu, da er ein Sichtjäger ist und die Fische in getrübtem Wasser nicht mehr verfolgen kann. Eines der Hauptprobleme, welches auch heutzutage weiter den Bestand gefährdet, sind Brücken: Otter unterqueren Brücken normalerweise nicht, da sie nicht durch Gewässer schwimmen, die ihnen keine Versteckmöglichkeiten bieten. Deshalb laufen sie lieber über die Brücken und damit die Straßen und werden nicht allzu selten Unfallopfer.

Die Perspektive

Seitdem die Jagd verboten worden ist, können sich die Populationen wieder etwas erholen:
Seit 1990 ist erstmals wieder eine Zunahme der Otterzahlen in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen zu verzeichnen. Es gab erfolgreiche Wiederansiedlungen in Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein. Sonst gibt es nach wie vor nur vereinzelte Restpopulationen, im Saarland, Rheinland-Pfalz, Hamburg und Bremen fehlt er nach wie vor völlig. In Österreich nehmen seit 10 Jahren die Zahlen wieder etwas zu.

In der Schweiz sind die Otterpopulationen nach 1952 nicht zu retten gewesen. Das letzte wahrscheinlich wildlebende Tier wurde 1989 gesichtet. 2004 wurde ein beinah zahmes Tier gesehen, dass aber wahrscheinlich ausgesetzt war.

Als Perspektive bleibt zu hoffen, dass sich allmählich wieder stabile Populationen bilden. Die Schweizer Umweltschützer hoffen auf eine Rückkehr des Fischotters über Österreich.
Allerdings ist zu erwarten, dass eine langsame Erholung der Bestände auch die Stimmen wieder lauter werden lässt, die sich durch ihn bedroht fühlen. Ähnlich wie beim Kormoran könnte das Wiederauftauchen des „Fischräubers" Klagen der Fischereiverbände mit sich ziehen und so Druck auf Jagd-

Steckbrief - Europäischer oder Eurasischer Fischotter (Lutra lutra)

Merkmale:


Foto: M. Kuhn

Er ist bist zu 90 Zentimeter lang, wobei noch einmal 40 Zentimeter Schwanz dazugerechnet werden müssen, der dem Otter als muskulöses Steuer- und Stabilisierungsorgan dient. Zwischen den Zehen hat er Schwimmhäute. An seiner Schnauze lassen sich ausgeprägte Tasthaare erkennen, die ein wichtiges Organ bei der Jagd in trübem Wasser darstellen.
Hören und Riechen sind für den Otter sekundäre Sinnesleistungen, da er unter Wasser Nase und Ohren verschließt.
Beeindruckend ist sein Fell: Es ist mit bis zu 50.000 Haaren pro Quadratzentimeter nicht nur dicht (Menschen besitzen etwa 120 Haare pro Quadratzentimeter). Es ist durch ein spezielles Reißverschlussprinzip auch wasserabweisend: Die Haare weisen Keile und Rillen auf, so dass die Haare ineinander verzahnt werden. Darunter werden isolierende Luftblasen zurückgehalten, wenn der Otter im Wasser ist.

Nahrung:

Es gibt verschiedene Studien zum Nahrungsspektrum von Fischottern. Während eine Studie aus den 1970ern den Fischanteil in der Ernährung des Otters auf 50-80% datiert und der Rest aus Kleinsäugern, Amphibien etc. bestand, geht eine Erhebung aus Bayern 2004 von etwa 90% Fischanteil aus. Was wahrscheinlich damit im Zusammenhang steht, dass in Bayern der Fischbestand zunehmend ist.
Obwohl der Otter viel Fisch bzw. Nahrung benötigt, um seinem hohen Energiebedarf Rechnung zu tragen – er frisst ein halbes bis ein Kilogramm pro Tag – jagt er nur kleine Fischarten (10 bis 20 Zentimeter) oder langsame, geschwächte Tiere. Hin und wieder erbeutet er Blesshühner, Enten, Frösche, Krebse oder Ratten.
In Fischzuchtbecken hat es den Effekt gegeben, dass ein Fischotter durchaus in einen Jagdrausch gerät, wenn so viele Fische auf einmal vor ihm davonschwimmen. Dann tötet er auch mal mehr Tiere als er überhaupt fressen kann. Das hat ihm viele Feinde eingebracht. Gewässer fischt er aber nicht leer, denn der Misserfolg ist bei seiner Jagd nach wie vor die Regel.

Lebensraum:

Der Fischotter lebt bevorzugt in flachen Flüssen mit zugewucherten Uferbereichen. Er benötigt jedoch viel Raum, da er ein eigenes Territorium besitzt und verteidigt. Dieses Territorium kann 30 bis 40 Kilometer Uferlänge betragen. Als Übernachtungs- und Versteckgelegenheit braucht er alle 1000 Meter einen Unterschlupf. Täglich legen Männchen eine Strecke von 15 Kilometern, Weibchen 7 Kilometer zurück.

Lebensweise:

Als Tribut an sein tolles Fell verbringt der Otter im Schnitt 10% des Tages mit Fellpflege.
Ansonsten hat er keine besonders einheitliche Lebensweise. Er kann sowohl tag- als auch nachtaktiv sein und tendiert wohl eher durch Einfluss des Menschen zur Nachtaktivität. Fischotter zeigen sehr individuelle Neigungen und passen sich ihrer Umgebung an, soweit es geht.
Sie sind gute Schwimmer (bis 14 km/h) und Taucher. Sie können bis zu 8 Minuten und in Tiefen bis zu 18 Metern tauchen. Am Stück legen sie bei einem Tauchgang etwa 400 Meter zurück. Fischotter konstruieren ihren Bau so, dass der Eingang unter Wasser liegt, sich die Wohnkammer aber im Trockenen befindet. Für frischen Sauerstoff sorgt ein spezieller Luftschacht.
Die Jungenaufzucht dauert 14 Monate, also relativ lang. Fischotter werden 8 bis 13 Jahre alt, außer in Gefangenschaft, wo sie Spitzenwerte von 22 Jahren erreichen.

Feinde:

Natürlich ist an dieser Stelle primär der Mensch zu erwähnen, aber auch wildernde Haushunde stellen eine Gefahr dar. Wo es sie noch gibt, kommen Wölfe, Luchse und Seeadler als Feinde in Frage.



Foto: commons.wikimedia.org/wiki/Lutra_lutra

verbände ausgeübt werden, dem Otter „Grenzen zu setzen".

Unterstützen kann man den Otter selbstverständlich durch Reduktion von Umweltgiften, durch ottergerechte Gestaltung von Brücken und Uferbereichen. Wer an Wasser grenzendes Land besitzt, sollte einen 8 bis 17 Meter breiten Streifen vom Ufer freigeben, der vollkommen unbearbeitet gelassen wird.

U.a. der NABU setzt sich dafür ein, den Fischotter explizit als nicht jagdbare Art mit ganzjähriger Schonzeit aufzunehmen, damit JägerInnen nicht unter Vorgabe von Nichtwissen auf die Pelztiere schießen. Dies ist auch insofern sinnvoll, als dass Gesetze träge sind – wenn ein Tier einmal als nicht jagdbar gilt, ändert sich das hoffentlich auch nicht so schnell.

Leider zeigt die Geschichte des Otters, dass oft erst reagiert wird, wenn es eigentlich schon fast zu spät ist. Müssen Tiere erst „bedroht" sein, damit sie endlich Frieden vor JägerInnen haben? Im Falle des Fischotters haben alle Argumente der JägerInnen bezüglich Kompensation versagt. Durch die Doppelbelastung „Umweltzerstörung" und „Bejagung" wäre der Fischotter um ein Haar für immer aus unseren Breiten verschwunden. Gerettet hat ihn vielleicht sein niedliches Aussehen, das ihm eine Lobby geschaffen hat. Was ist mit weniger niedlichen Tieren?

Quellen:
- www.otterzentrum.de
- Bruno Hespeler (1995): Raubwild heute. BLV Verlagsgesellschaft
- Stiftung Pro Lutra
- www.zoo.ch/documents/Fischotter_201004.pdf
- Jagd und Wild 44/2004

Österreich: Wildtiere zunehmend Opfer des Straßenverkehrs

Der Straßenverkehr wird für die heimischen Wildtiere in Österreich immer gefährlicher. Allein im letzten Jagdjahr 2007/2008 kamen 101.400 Wildtiere unter die Räder, wie der Verkehrclub Österreich (VCÖ) Ende Juli mitteilte. Im Vergleich zum Vorjahr sind rund 10.000 Tiere mehr durch den Straßenverkehr ums Leben gekommen. Der VCÖ weist darauf hin, dass besonders Hasen und Rehe betroffen waren. Durch den Bau neuer Straßen wird der Lebensraum der Tiere zerschnitten. Der VCÖ fordert deshalb mehr Schutz für den Lebensraum der Tiere: „Den Bau vieler Straßen könnte man sich mit einer besseren Raumplanung und einer besseren Steuerung des Verkehrs ersparen. Jede neue Autobahn tritt nicht nur eine Transitlawine los, sondern zerstört auch den Lebensraum vieler Tiere", gibt VCÖ-Sprecher Gratzer zu bedenken.

Auflistung der im Straßenverkehr getöteten Tiere:

Hasen:	40.919	(plus 7.071)
Rehwild:	37.098	(plus 847)
Fasane:	14.413	(plus 2.596)
Füchse:	2.684	(plus 422)
Marder:	1.754	(plus 210)
Dachse:	1.310	(plus 112)
Rebhühner:	762	(minus 78)
Rotwild:	633	(plus 27)

Quelle: Jagdstatistik, VCÖ 2008

EU-Lebensmittelbehörde nimmt Stellung zu Lebensmittel von geklonten Tieren

Die EU-Lebensmittelbehörde EFSA hat Ende Juli ihre abschließende Stellungnahme zum Klonen von Tieren für Lebensmittel veröffentlicht. Darin stellt sie fest, dass signifikante Tierschutz- und Tiergesundheitsprobleme beim Klonen von Rindern und Schweinen auftreten. Hinsichtlich der Lebensmittelsicherheit von Fleisch und Milch geklonter Tiere hat die EFSA aber keine Bedenken. Hier muss kritisiert werden, dass mit dieser Äußerung der Weg zur Markteinführung von Klon-Produkten, die niemand braucht und die erhebliches Tierleid bedeuten, geebnet wird. Laut EFSA-Stellungnahme ist die Erfolgsrate beim Klonen außerordentlich gering. So hatten fast 3.400 Versuche, Rinder zu klonen, nur in neun Prozent der Fälle zur Geburt eines lebenden Kalbes geführt. Nach 24 Stunden waren weitere Tiere gestorben. Kälber zeigen oft übermäßiges Wachstum im Mutterleib - was einen Kaiserschnitt erforderlich macht -, Schweine dagegen reduziertes Wachstum. Von 40 lebend geborenen, geklonten Ferkeln hatten 27 beträchtliche gesundheitliche Probleme wie Durchfall, Gehirnhautentzündung und Herzfehler und starben kurz nach der Geburt.
Die EU-Ethik-Gruppe EGE hatte zu Beginn des Jahres ebenfalls eine Stellungnahme zum Klonen von Tieren abgegeben und darin festgestellt, sie sehe derzeit keine überzeugenden Argumente für die Produktion von Lebensmitteln geklonter Tiere oder ihrer Nachkommen. Auch Bundeslandwirtschafsminister Horst Seehofer und der Deutsche Bauernverband hatten sich ablehnend geäußert. (vr)

Hungerstreik gegen Käfighaltung vor dem BMELV

Aus Protest gegen die Käfighaltung von Legehennen haben TierrechtlerInnen am 20. August einen Hungerstreik vor dem Bundeslandwirtschaftsministerium begonnen. Zwei Mitglieder der Organisation Berlin-Vegan harrten auf Initiative der „Stiftung Albert Schweitzer für unsere Mitwelt" in einem Käfig vor dem Amtssitz von Minister Horst Seehofer (CSU) aus, stellvertretend für die gequälten Hennen. Der einwöchige Streik sollte dem Minister direkt vor seiner Haustür verdeutlichen, dass sich TierfreundInnen seiner gesetzeswidrigen und tierverachtenden Politik weiter entgegenstellen. Von den rund 40 Millionen so genannten Legehennen in Deutschland leben – trotz der schon 1999 getroffenen eindeutigen Feststellungen des Bundesverfassungsgerichts – noch immer etwa 2/3 in artwidrigen Käfigen. Zusätzlich missachtet Minister Seehofer die 2002 geschaffene Staatszielbestimmung in Artikel 20a GG, durch die der Tierschutz verfassungsrechtlichen Rang erhielt. Auch die jetzt mögliche „Kleingruppenhaltung" ist eine qualvolle Käfighaltung. Eier aus dieser Haltung müssen mit der Nr. 3 (Käfighaltung) gekennzeichnet werden. Die Hennen haben im Verhältnis zum alten Käfig nur einen Bierdeckel mehr an Fläche. Damit können die Hennen ihre Grundbedürfnisse - wie z.B. Scharren, Sandbaden, Flattern - weiter nicht befriedigen. Die Einrichtungen dieser Käfige haben weitgehend eine Alibifunktion. Bereits vor der Unterzeichnung der rechtswidrigen Verordnung durch Minister Seehofer gaben die VerbraucherInnen ihre Meinung klar zu erkennen, indem sie mehr als die Hälfte der Schaleneier aus alternativen Haltungsformen kauften. Auch große Teile des Handels erkennen die Zeichen der Zeit. Immer mehr Supermarktketten verbannen Käfigeier aus den Regalen. Minister Seehofer trägt die Verantwortung für das Leiden jeder einzelnen Henne im Käfig, denn Anfang 2007 wäre nach der von ihm kassierten Verordnung seiner Vorgängerin im Amt, Frau Künast, Schluss mit der Käfighaltung der „Legehennen" gewesen. Damit wären die Anforderungen des Tierschutzgesetzes wenigstens bei einer sogenannten Nutztierart erfüllt worden. Den zu industriell verwertbaren Eierlegemaschinen gezüchteten Hennen, die weit vor Ablauf ihrer natürlichen Lebenszeit ausgelaugt im Schlachthaus enden, wäre zumindest die Qual der Käfighaltung erspart geblieben. Zur Aktion gehören ein am Käfig angebrachtes Transparent, Flyer und eine Seehofer-Figur in Lebensgröße. Das Agrarministerium wies den Vorwurf der Tierquälerei zurück: „Wir stehen zu dem, was wir beschlossen haben", so eine Sprecherin. Ab Ende 2008 - in Ausnahmefällen Ende 2009 - ist die herkömmliche Käfighaltung in Deutschland verboten.

Lebensmittelmärkte: Käfigeier werden seltener

Immer mehr Supermärkte nehmen Eier, welche aus der tierquälerischen Käfighaltung stammen, aus dem Sortiment. Dies ist nicht nur ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, sondern zeigt auch, dass die VerbraucherInnen langsam aufwachen und sich, wenn schon (noch) nicht ganz gegen Eier, so doch zumindest zunehmend bewusst gegen Eier aus Käfighaltung entscheiden. Denn auch hier bestimmt, wie bei allem auf dem Markt, die Nachfrage das Angebot. Nach Aldi, Norma, tegut und Plus plant nun auch EDEKA-Südwest ab Oktober 2008 nur noch Eier aus Boden- und Freilandhaltung sowie Bio-Eier anzubieten. Jedes Schalenei ist in Deutschland mit einer Zahl gekennzeichnet: 0 steht für Bio, 1 für Freiland, 2 für Bodenhaltung und 3 für Käfighaltung. Der Ursprung der in Lebensmitteln wie Kuchen, Nudeln, etc. verarbeiteten Eier ist nach wie vor nicht angegeben, was ein großes Manko ist. (vr)

Neue Mastanlage für Hühner geplant

In Vettweiß-Müddersheim im Kreis Düren (zwischen Köln und Aachen) ist eine große Hühnermastanlage geplant. Dagegen protestiert die Bürgerinitiative gegen Massentierhaltung und für Umweltschutz in Vettweiß. Sie hat dazu umfangreiches Info-Material, Erörterungstermine etc. auf ihrer Website stehen. Gegen die geplante Mastanlage können Einwendungen eingereicht werden. Dazu stellt die Bürgerinitiative Infos und Hilfe zur Verfügung und freut sich über jede weitere Unterstützung. Weitere Informationen unter www.bmuv.de und www.masthuehner.de (vr)

8 Hennen aus Eierproduktionsanlage befreit

Aktivisten der Initiative „Maqi - für Tierrechte, gegen Speziesismus" befreiten Anfang August acht Hennen, die für die Eier-Produktion ausgebeutet wurden. Die Tiere befanden sich in einer Volierenhaltung (einer Bodenhaltung, die, um mehr Tiere auf kleiner Bodenfläche unterbringen zu können, mit Sitzgestellen ausgestaltet wurde). Der Bauer, dem die Hühner gehörten, verkauft überwiegend das Fleisch verschiedener Vogelarten - Gänse, Hühner, Truthühner, Perlhühner usw.-, die Eierproduktion macht dabei nur einen relativ geringen Anteil aus. Obwohl in diesem Betrieb hierfür nur einige hundert „Legehennen" ausgebeutet werden, ergeht es ihnen nicht besser als anderen in Anlagen mit zigtausenden. Maqi hat bislang Hühner aus zahlreichen Arten von Gefängnissen befreit: Freilandhaltung, Legebatterie, Bodenhaltung, Volierenhaltung und Aufzuchtanlagen. Die befreiten Hennen können nun den Rest ihres Lebens ohne Bedrohung bei Menschen, die sich um sie kümmern, in für sie größtmöglicher Freiheit verbringen, teilte die Initiative mit.

Weltweite Hungerkrise: Negative Auswirkungen durch Tierproduktion viel höher als durch Biosprit

Die globale Nahrungsmittelkrise wird weltweit ein immer brisanteres Thema. Als eine Hauptursache wird in den Medien berechtigterweise die zunehmende Verwendung von Pflanzen für „Biosprit" genannt. Ein aktueller FAO Bericht („Crop Prospects and Food Situation") zeigt: 100 Millionen Tonnen Getreide werden weltweit für „Biosprit" verwendet, 754 Millionen Tonnen hingegen für Tierfutter. Die globale Fleischproduktion verschwendet sieben Mal soviel Getreide wie die globale Produktion von sogenannten „Bio-Treibstoffen"! Ob Biosprit oder Benzin, ob Flugzeuge oder PKWs – der gesamte Verkehrssektor wird laut einer weiteren FAO-Studie im Ausstoß treibhauswirksamer Gase von der Tierindustrie übertroffen. Mit 18% treibhauswirksamer Emissionen liegt die Produktion von tierischen Nahrungsmitteln (Fleisch-, Ei- und Milchprodukte) auf Platz 1 der Verursacher für Klimawandel! Tierfleisch zu essen bedeutet, die Nahrungskette von der Pflanze zum Menschen zu verlängern. Auf dem Umweg über die Tiere, die je nach Tierart bis zu 10 oder mehr pflanzliche Futter-Kalorien benötigen, um eine tierische Nahrungskalorie zu liefern, werden Nahrungsmittel verschwendet. Kurzum: Für jede tierische Kalorie werden 4 bis 20 pflanzliche Kalorien geopfert. Quelle: www.futurefood.org

Vegane Sommerparty der Tierversuchsgegner Aachen e.V. war wieder ein voller Erfolg





Köstliche Salate aus der veganen Küche der Mitglieder der Tierversuchgegner Aachen.



Dicht umlagert war der Infostand des Veranstalters.

Dank der intensiven Werbung im Vorfeld des Festes mit Plakaten, über das Internet und vor allem aufgrund von Artikeln in den lokalen Zeitungen war der Zuspruch wieder enorm. Vor allem fanden auch zahlreiche Niederländer am 10. August 2008 den Weg ins „Klösterchen", klar, denn die Grenze ist nur einen Katzensprung entfernt.

Die vegane Sommerparty der Tierversuchsgegner Aachen (TVG) findet jedes Jahr statt, und zwar rund um das Soziokulturelle Zentrum „Klösterchen" in Herzogenrath (15 km von Aachen entfernt), wo sich auch der Gruppenraum des Vereins befindet.

Wegen des anfänglichen Regens musste das Fest in diesem Jahr nach drinnen verlegt werden, und so gab es im Untergeschoss das vegane Buffet und oben waren diverse Infostände vertreten.

Mit ausschließlich von den Mitgliedern der TVG hergestellten veganen Speisen, Kuchen und auch Eis – überwiegend aus Bioprodukten - will der Verein immer mehr Menschen davon überzeugen, dass eine vegane Lebensweise inzwischen so einfach wie nie geworden ist und dass es kaum noch Gerichte gibt, die man nicht vegan, also ohne die Verwendung von tierischen Produkten, herstellen könnte.

Und so gab es in der „herzhaften" Abteilung Salate aller Couleur, sowie auch Bratlinge und Suppen. In der „süßen" Abteilung gab es Kuchen satt, sowie Waffeln, Sojamilch-Shakes und Eis. Mit am Start auch wieder die beliebte Schwarzwälder-Kirschtorte, die schon auf unseren diversen veganen Brunchs für Furore gesorgt hatte. Ein schönes Beispiel dafür, dass selbst solch traditionelle Produkte, die normalerweise mit viel fetter Sahne (aus Kuhmilch) hergestellt werden, auch mit ausschließlich veganen Produkten (Sojasahne) gelingen. Die Besucher stürzten sich jedenfalls darauf, und im Handumdrehen blieben nur noch wenige Krümel der Torte zurück. Überhaupt wurden an diesem Tag alle Schüsseln und Kuchenteller bis auf den Grund geleert. Da auch viele neue und neugierige Besucher, die vorher noch nichts mit veganem Essen zu tun gehabt hatten, zum Fest kamen und beherzt am Buffet zugriffen, war der Sinn der Veranstaltung mehr als erfüllt.

Interessant vor allem ein Gespräch am Rande mit einer älteren Dame, die mit dem Zug extra aus Düsseldorf angereist war, um unser Sommerfest zu besuchen. Sie erzählte unter anderem, dass ihr der Umstieg zur veganen Lebensweise gar nicht schwergefallen sei, denn es sei ja im Grunde „nur eine Sache des Kopfes", sich von alten Gewohnheiten zu lösen.

Kooperationen mit anderen Umwelt- und Tierrechtsgruppen sind wichtig und sorgen für Vielfalt. Daher waren im Infobereich unterschiedliche Gruppen vertreten: Ein Gemeinschaftsstand Aachener Aktivisten informierte für die Borneo Orang-Utan Survival Foundation (BOS) und die Berggorilla und Regenwald Direkthilfe über die Bedrohung der Menschenaffen in Afrika und Indonesien vor allem durch die Abholzung bzw. Brandrodung des Regenwaldes. Die Robin Wood-Gruppe Aachen informierte zu grünem Strom ohne Kohle- und Atomkraft und hatte auch – pünktlich zum Schulbeginn – Schulhefte von Robin Wood aus Recyclingpapier im Gepäck.

Der „Vegan Versand" aus Aachen hatte neben veganen Süßigkeiten und Lebensmitteln auch lederfreie Schuhe im Angebot.

Und schließlich gab es natürlich auch einen Infostand des Gastgebers, der Tierversuchsgegner Aachen, die über ihre Aktivitäten informierten (Aktionen gegen den Pelzverkauf bei Escada in Aachen, Demo gegen die Nerzfarm in Aachen-Orsbach, Demo gegen Circus Krone in Aachen, vegane Brunchs im Welthaus Aachen und vieles mehr). Viele Aktionen und Projekte haben die TVG während ihres 16-jährigen Bestehens bislang durchgeführt. Neben der Abschaffung von Tierversuchen, engagiert sich der Verein auch für die Schließung der Nerzfarm in Aachen-Orsbach, unterhält eine Auffangstation für verletzte Tauben und hat mit dem Gnadenhofprojekt den Abschuss der Dybowsky-Hirsche am Hasselholzer Weg in Aachen verhindert.

Das vereinseigene Kochbuch der TVG wird seit 1997 im Eigenverlag herausgegeben und enthält auf 64 Seiten zahlreiche vegane Rezepte zum Nachkochen und –backen. Die Rezepte stammen überwiegend von den Mitgliedern der Tierversuchsgegner Aachen. Außerdem findet man darin einen Beitrag zur veganen Lebensweise, eine Liste veganer Alternativen zu Milch, Ei und Fleisch sowie vegane Shops und Versände. Das Kochbuch „Veggiemania – Kochen ohne Tierleid" kann für drei Euro bequem online unter www.veggiemania.de bestellt werden.

Weitere Infos zum Verein und seinen Aktivitäten finden sich unter www.tvgac.de.

Alexander Schmidt
(Tierversuchsgegner Aachen)

Fleischlos essen in Fulda – das Restaurant „Aubergine“



Das Restaurant in Fulda von außen

Immer auf der Suche nach Örtlichkeiten, wo man vegan essen kann, und zwar mit Appetit, weil nicht nebenbei auch noch Leichenteile verarbeitet werden und vom Tisch nebenan der Todesgeruch bzw. Fleischgestank rüber zieht, bin ich durch das Internet auf das Restaurant „Aubergine“ in Fulda gestoßen. Ein weiteres Restaurant, in dem ohne Fleisch gekocht wird und welches ich euch etwas Näher vorstellen möchte. Den Weg zur „Aubergine“ finden selbst Auswärtige gut, es liegt an einer großen Straße, jedoch nicht in der Innenstadt. Von außen macht es einen urigen Eindruck, an der Hausfassade ist ein handgemaltes Schild mit dem Namen des Restaurants angebracht, welches darauf hoffen lässt, dass man hier noch „von Hand schafft“ und viel selbst macht. Das Restaurant bietet genügend Platz, neben dem normalen Innenraum kann man es sich in einem hübschen Wintergarten gemütlich machen oder im Sommer bei gutem Wetter auch auf der Terrasse vor dem Restaurant speisen. Die Einrichtung empfand ich als sehr geschmackvoll, die terrakottafarbenen Wände und die grünen Tische und Stühle passten gut zueinander. Jeder Tisch war liebevoll gedeckt, mit einer Kerze und einem kleinen Blumengesteck. Pflanzen und mehrere Salzkristalllampen sorgen für eine wohnliche Atmosphäre. Was das Ambiente angeht, kann ich also volle Punktzahl geben. In der „Aubergine“ sitzt es sich gut, was bei der, zumindest in unserem Fall, langen Wartezeit aber auch bitter notwendig war. Als Vorspeise gab es Kürbissuppe und Minestrone. Die Suppe war gut, aber leider mangelt es an veganen Vorspeisen. Außer 1 - 2 Suppen und Salat hat man hier als VeganerIn das Nachsehen. Es gab schon eine nette Auswahl an Vorspeisen, aber davon konnte bis auf das o. g. nichts vegan zubereitet werden. Diese Unflexibilität war für mich schwer verständlich, doch wie ich erfuhr sind viele Speisen schon vorbereitet und ja, wo bereits etwas Tierisches drin ist, da lässt es sich eben nicht mehr raus tun. Alle Gäste bekamen als Vorspeise etwas Bruschetta-artiges, ein paar Scheiben Brot mit einem Aufstrich. Wir hätten auch sehr gerne Bruschetta gegessen und fragten, warum wir das nicht vegan haben könnten, woraufhin man uns informierte, dass das Brot nicht vegan sein. Nun, es stellte sich heraus, dass auf der Brotverpackung, wie auf zig Lebensmitteln, vermerkt war „Kann Spuren von… enthalten“. Ich hätte ganz gerne selbst entschieden, ob ich das Brot essen möchte oder nicht, aber hier hat man einfach für mich beschlossen, dass das nicht vegan sei aufgrund des (gesetzlich nun mal für Allergiker vorgeschriebenen) Hinweises auf der Packung. Kurz und gut, an dem veganen Vorspeisenangebot kann man noch arbeiten. Die „Aubergine“ rühmt sich nicht mit veganen Speisen, allerdings wäre es trotzdem schön gewesen, wenn man hier entweder etwas flexibler gewesen wäre (die Kürbissuppe wäre eigentlich auch eine KürbisCREMEsuppe gewesen, aber ich hatte Glück und bekam einen Teller Suppe bevor die Kuhmilchsahne dazu gegeben wurde) oder einfach von vornherein mehr vegane Vorspeisen angeboten hätte, denn vegane Vorspeisen sind nun wirklich nicht die Kunst. Getränkemäßig ist die Karte dafür erstaunlich umfangreich, es bleiben kaum Wünsche offen, das einzige, was es nicht gibt, sind Cocktails. Ansonsten hat man die Auswahl zwischen (Bio-)Säften (z.B. frisch gepresster Apfel-Möhren-Ingwer Saft) und Saftschorlen, Tee, offene Weine, Flaschenweine, alkoholfreie Weine, Sekt, 10 verschiedene Sorten Bier (bio und alkoholfrei, auch so exotische Sachen wie „Bier + Apfel“), Digestifs und Aperitifs, verschiedene Arten von Kaffee, Espresso und natürlich Softdrinks und Limonaden.

Zu den Hauptspeisen: Als VeganerIn konnte man auswählen zwischen Gerichten wie gebratene Gemüse-Pfanne mit Hirse (orientalisch), mit Reis (chinesisch), mit Nudeln (italienisch) oder Kartoffeln. Des Weiteren gab es griechische Hirtenspieße mit Rosmarinkartoffeln, chinesische Tofu-Gemüse-Pfanne, Gemüse-Curry in Kokossahne oder Spaghetti mit Sojabolognese. Wir entschieden uns für das ungarische Seitangulasch und das Weizen-Hacksteak nach Holzfäller Art mit Bratkartoffeln. Das Seitangulasch und als Beilage Kartoffeln war gut, aber nichts Besonderes. Die Soße bestand aus Tomatensoße mit etwas viel Paprikapulver und Gemüse, hauptsächlich Paprika. Dazu gab es einen Salat, den ich jedoch loben kann, weil das Dressing gut war. Ein Reinfall ist meiner Meinung nach das pflanzliche „Holzfäller“ Steak gewesen. Erstens ist es tatsächlich genau DAS Steak, das eine gewisse Firma, die lauter pflanzliche Fleischersatzprodukte herstellt unter exakt der gleichen Bezeichnung in zahlreichen (Bio-) Supermärkten vertreibt, und zudem lag neben dem Steak nur eine handvoll Bratkartoffeln, so dass jemand mit großem Appetit wahrscheinlich hungrig aufsteht. Auf jeden Fall ist der Preis von 12,80 Euro für solch ein Gericht nicht gerechtfertigt, die Portion steht in keinem Verhältnis zum Preis und wenn man dann auch noch etwas bekommt, was man im Supermarkt an der Ecke für ein Viertel des Preises haben kann, dann fragt man sich schon, warum man das jetzt genommen hat. Die „Aubergine“ hat durchaus Speisen, bei denen einem schon beim Lesen das Wasser im Mund zusammenläuft, allerdings sind die dann nicht vegan, z. B. das Shiitake Pilzragout, das Moussaka, die Grünkernfrikadellen oder die Dinkelpfannkuchen. Auch hier denke ich, dass man mit etwas Flexibilität und gutem Willen einiges auch vegan hätte zubereiten können, aber da auch hier schon alles vorgefertigt und vorgekocht war, ging das eben nicht. Was manche Leute dann unter „frisch zubereitet“ verstehen … Ich verstand bisher etwas anderes darunter. Erwähnt sei noch, dass wir insgesamt gut 1 Stunde auf die Hauptgerichte warten mussten (das Restaurant war, was ja durchaus positiv ist, gut besucht, aber es war nicht so, dass Menschenmassen da gewesen wären, es gab durchaus noch freie Tische), was mir sehr negativ in Erinnerung blieb und vor allem deshalb als ärgerlich empfunden wurde, weil Gäste, die nach uns kamen lange vor uns ihr Essen bekamen. Auf den Nachtisch haben wir verzichtet, für uns hätte es sowieso nur Obstsalat gegeben. Dabei führte die Karte auch hier Sachen, auf die man richtig Lust hätte bekommen können, wenn sie vegan gewesen wären: Pfirsich-Tiramisu, Schwarzwälder-Kirsch-Becher, etc. Auch hier ist es schade, dass man hinsichtlich der Nachspeise so schlecht auf VeganerInnen vorbereitet ist und dann nur einen „simplen“ Obstsalat anbieten kann, was in meinen Augen nichts Außergewöhnliches ist und man sich zu Hause jederzeit selbst machen kann, aber gerade wenn man Essen geht, möchte mensch doch auch mal Dinge probieren, die er sonst nicht bekommt oder selbst nicht zubereiten würde. Alles in allem wird mir der Besuch in diesem rauchfreien Restaurant nicht in guter Erinnerung bleiben, teils wegen der furchtbar langen Wartezeit, teils wegen der etwas dürftigen Speisekarte und auch, weil man so unflexibel war und es nicht möglich


Hübsch eingerichtet ist es in der „Aubergine“

war, an sich nur vegetarische Gerichte vegan zuzubereiten. Wenn man sich die Homepage anschaut, hat man das Gefühl, dass Frau Spielmann, die Geschäftsführerin und einzige Köchin, Wert auf biologische Lebensmittel, gesundes Essen und frische Zubereitung legt, aber das hat sich vor Ort nicht bestätigt. Das Restaurant bietet neben dem á la carte Essen sogenannte Schlemmerbuffets an, von Dienstag bis Freitag für Leute, die es eilig haben und schnell etwas zu Mittag essen wollen, und am Sonntag. Sonntags gilt dann für 14,80 Euro am Buffet „all you can eat“ von 11:30 bis 14:00 Uhr und 18:00 bis 22:00 Uhr. Hier sind laut Informationen der Köchin auch immer vegane Speisen zu finden, aber VeganerInnen sollten sich vor dem Besuch des Buffets am besten ankündigen, damit man mehr Wert auf vegane Gerichte am Buffet legen kann.
Mein Fazit ist, dass das gemütliche Ambiente und die sehr freundliche Bedienung nicht die lange Wartezeit, das Preis-Leistungsverhältnis und die geringe Auswahl an veganen Gerichten bzw. die Unflexibilität bei der Zubereitung von veganem Essen wett machen können. Die „Aubergine“ wird sicherlich kein Stammlokal für VeganerInnen, selbst wenn sich ein einmaliger Besuch für jemanden mit niedrigeren Ansprüchen und viel Geduld durchaus lohnen kann. Aber es gibt Bessers als die „Aubergine“.

Raffaela Göhrig

Restaurant Aubergine
Haimbacher Straße 51
36041 Fulda

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, außer Samstag Mittag, von 11:30 – 14.00 Uhr und abends von 18 – 22 Uhr.
Ruhetag: Montag

Telefon: 0661 - 29 26 86 8
Telefax: 0661 - 90 14 00 8
Email: info@restaurant-aubergine.de
www.restaurant-aubergine.de

In NRW entstehen immer mehr Hühnermastanlagen

In Nordrhein-Westfalen boomt die Hähnchenmast. So sollen u. a. im Münsterland neue Hühnermastanlagen gebaut oder bestehende Anlagen erweitert werden. Die einseitige Zucht und die drangvolle Enge führen zu schweren Krankheiten, Verletzungen und Verhaltensstörungen. 12 Millionen Masthühnchen sterben jedes Jahr in Deutschland schon während der Mast. Am 18. August hat der Bauausschuss von Metelen im Kreis Steinfurt über eine beantragte Erweiterung einer Hühnermastanlage beraten. Der Betreiber plant, seine derzeit knapp 30.000 Masthühner umfassende Anlage auf über 165.000 Mastplätze aufzustocken. Weitere Anlagen sind z. B. in Borghorst ebenfalls im Kreis Steinfurt, in Havixbeck im Kreis Coesfeld, aber auch in Vettweiß im Kreis Düren geplant. „Die auf Turbowachstum gezüchteten Hühner werden schon mit etwa fünf Wochen geschlachtet“, so Kurt Simons, Vorsitzender des Bundesverbandes Menschen für Tierrechte. „Knochen, Herz und Lunge können mit dem extremen Fleischzuwachs nicht mithalten. Dazu kommt die hohe Besatzdichte. Die Folgen für die Tiere sind dramatisch: Herzversagen, Gelenkerkrankungen, Knorpelwucherungen, Knochenbrüche, Leberverfettung, Atemwegserkrankungen, Brustblasen etc. sind bei dieser völlig tierwidrigen Haltung an der Tagesordnung“, hieß es in einer Presseerklärung Bei der Haltung und Züchtung von Masthähnchen hat die stärkste Intensivierung von allen Bereichen der Nutztierhaltung stattgefunden. Über 400 Millionen Masthühner werden jährlich allein in Deutschland erzeugt, Tendenz steigend. Die Besatzdichte in den Mastanlagen beträgt üblicherweise 35 kg pro Quadratmeter. Dies entspricht je nach Gewicht bis zu 25 Hühner pro Quadratmeter zum Mastende. Genaue gesetzliche Vorgaben gibt es bislang nicht. Jedoch hat die EU im letzten Jahr eine Richtlinie beschlossen, die noch in nationales Recht umgesetzt werden muss und die sogar bis zu 42 kg pro Quadratmeter zulässt. Die Tierhalter könnten somit bis zu 30 Tiere auf einen Quadratmeter pferchen.





Offensive gegen die Pelzindustie

RUNDBRIEF

Herbst 2008

It´s getting hot again...

Tierbefreier_innen kündigen "Heißen Herbst" gegen Pelzhandel an

Die Herbstmonate bieten Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen traditionell eine gute Möglichkeit ihren Unmut über die Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren durch die Pelzindustrie auf die Straßen, die Fußgängerzonen und vor die Tore Pelzwaren verkaufender Unternehmen zu tragen. Jeweils im Herbst werden auf den Pelzfarmen abertausende Individuen – Füchse, Kaninchen, Nerze und viele andere Tiere – kaltblütig getötet, um anschließend aus ihren Fellen, das zu machen was ebenfalls in den Herbstmonaten über die Ladentheken des Einzelhandels geht: Pelz, ob als ganze Mäntel, Innenfutter oder als Applikationen an Krägen, Mützen und Handschuhen. Anders als in den Sommermonaten, wo die Pelzbekleidung aus den Sortiment für einige Monate verbannt wird, ist es für jeden und jede ersichtlich wer für Profit im wahrsten Sinne des Wortes über die Leichen der sogenannten Pelztiere geht. Darüber hinaus sind die Monate bis zur Weihnachtszeit die umsatzstärksten für Konzerne wie Escada, die sich trotz ausdauernder Proteste weiterhin nicht in die immer länger werdende Liste der pelzfreien Unternehmen einreihen wollen.
Die Tierbefreier_innen und Pelzgegner_innen kündigen genau aus diesen Gründen bereits seit Wochen verstärkte Proteste gegen die Pelzindustrie und den Pelzhandel im Herbst an. Im Fokus der Proteste steht Escada. Gegen den Pelzhandel des Luxusmodeunternehmens wird seit Oktober vergangenen Jahres eine Kampagne mit mehreren hundert Demonstrationen, Kundgebungen und Aktionen des zivilen Ungehorsams durchgeführt. Am 26. bis 28. September wird im Rahmen "Escada-Campaign" zu globalen Aktionstagen aufgerufen. Das Wochenende bildet gleichzeitig den Auftakt zum Heißen Herbst, der auch auf einer eigenen Internetseite www.heisser-herbst.tk und durch ein Mobilisierungsvideo beworben wird. In den kommenden Wochen und Monaten wird es in Köln, Stuttgart und Berlin des weiteren zu überregionalen Demonstrationen mit hunderten von Teilnehmer_innen kommen, die lautstark ihre Ablehnung des Pelzhandels und der Tierausbeutung im allgemeinen zum Ausdruck bringen werden. Bis der Heiße Herbst in der Vorweihnachtswoche mit einer Aktionswoche der Escada-Campaign sein vorläufiges Ende findet, werden zudem unzählige Kundgebungen und Infostände in vielen Städten deutlich machen, dass auch auf lokaler Ebene kontinuierlich die Beendigung der Pelzindustrie eingefordert wird. Gerade die kleineren Demonstrationen sind ein wichtiges Standbein jeder entschlossenen Kampagne und bieten somit die Möglichkeit die oftmals isoliert voneinander agierenden Gruppen und Aktivist_innen unter einem organisatorischen Rahmen zu vereinigen und so die Durchschlagskraft der Proteste qualitativ zu verstärken. Dies hatten die Kampagnen der vergangenen Jahre, etwa gegen die Modehausketten Peek und Cloppenburg, Karstadt oder Kaufhof bewiesen. Die Offensive gegen die Pelzindustrie wird daher die angekündigten Proteste durch Öffentlichkeitsarbeit begleiten und organisatorisch unterstützen. Die Beteiligung möglichst vieler Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen und Aktivist_innen am Heißen Herbst ist Bedingung, dass dieser zum Erfolg wird. Unternehmen wie Escada muss klar gemacht werden, dass sie die Proteste weder aussitzen, noch verbieten können. Gleichzeitig muss der gesamten Pelzbranche und ihren Profiteuren deutlich werden, dass die Tierbefreiungsbewegung sich nicht auf Erfolgen, wie dem Ausstieg zahlreicher Modehausketten ausruhen wird, sondern sich weiterhin Konsequent für die Abschaffung der Ausbeutung nicht-menschlicher Individuen durch die Pelzindustrie als eine von vielen Tierausbeutngsindustrien einsetzen wird.

Es sind eben weder Ausbildungsprobleme, härtere Gesetze, noch Stars und Sternchen, die den kontinuierlichen Abschwung der Pelzindustrie herbeigeführt haben. Sondern es sind die an- und ausdauernden Proteste der Tierbefreier_innen, die in den letzten Jahren das längst überfällige Ende der Pelzindustrie eingeläutet haben. Weder Kürschner, unermüdliche Pelz-Lobbyisten, noch die Führungsriegen von Unternehmen der Bekleidungsindustrie werden freiwillig die Finger vom blutigen Geschäft mit den Fellen der sogenannten Pelztiere lassen. Nein, hierfür bedarf es kraftvoller Proteste und dem Druck der Öffentlichkeit, die dafür sorgt, dass kein Tier mehr für Pelzmantel und -kragen unter elendigen Bedingungen leben und sterben muss. Daher:

Beteiligt euch an den Protesten gegen die Pelzindustrie! Unterstützt den Heißen Herbst!

www.heisser-herbst.tk

NEUES MATERIAL

Seit einiger Zeit finden sich im Materialbereich der Escada-Campaign (http://www.antifur-campaign.org/material.php?lang=de) die Kampagnenflyer in einer neuen und aktualisierten Version als Druckvorlage zum Download. Da die Lieferzeiten mitunter erfahrungsgemäß relativ lange dauern können, empfehlen wir den Aktivist_innen die Flyer selbst drucken zu lassen oder größere Gruppen in der Umgebung deswegen anzufragen. Auch aktualisierte Banner zur Verlinkung und eine alternative Unterschriftenliste sind nun erhältlich.



INFOBOX

Die Escada-Campaign kündigt auf ihrer Website www.antifur-campaign.org globale Aktionstage zum Start in den heißen Herbst an. Alle sind dazu aufgerufen sich durch kreative und bunte Aktionen daran zu beteiligen und Escada den heißen Herbst zu verpassen, der den Modekonzern endlich zum Ausstieg aus dem Pelzhandel bewegt. Der Erfolg ist von Euch abhängig, also raus auf die Straßen, in die Fußgängerzonen, vor die Geschäftsräume oder wo immer ihr Raum für Euren Protest findet!

TERMINE

Teilt der Escada-Campaign unter info@antifur-camaign.org Eure Termine mit!

13.09. 2008 - WARMUP:
Dresden: Demonstration gegen Tierversuche und Pelzhandel bei Escada

19.09.2008 - Escada veröffentlicht Quartalzahlen
ACHTET AUF ANKÜNDIGUNGEN

26.-28.09.2008 - START HEIßER HERBST:
Globales Aktions-Wochenende gegen den Pelzhandel der Escada AG

04.10.2008 - Köln pelzfrei! 2008

08.11.2008 - Stuttgart pelzfrei 2008

15.11.2008 - Berlin "Animal Liberation: Escada aus dem Pelzhandel kicken"

18.12.2008 - Escada veröffentlicht Jahreszahlen
ACHTET AUF ANKÜNDIGUNGEN

18.-24.12.2008 ENDE HEISSER HERBST
Globale Aktionswoche gegen den Pelzhandel der Escada AG

LINKS
www.heisser-herbst.tk
www.hot-autumn.tk (englisch)
www.antifur-campaign.org

Quelle: antifur-campaign.org

Trotz Repression in Österreich:

- Kleider Bauer-Kampagne geht kraftvoll weiter! -



Mehrmals wöchentlich Demonstrationen und bereits 2 Telefonaktionstage gegen die Kleider Bauer Gruppe zu verzeichnen

Die im Oktober 2006 gestartete Anti-Pelz-Kampagne gegen die Bekleidungskette Kleider Bauer sah sich von Anfang an Repression ausgesetzt, vor allem in Wien durch die örtliche Polizei. So wurden seit Ende 2006 immer wieder Demonstrationen untersagt, Anmelder_innen von Demonstrationen unter Druck gesetzt und grundlos Personalien von Personen aufgenommen, die lediglich Flugblätter gegen den Pelzhandel bei Kleider Bauer verteilten. Mit den Vorfällen vom 21.05 diesen Jahres, bei denen zahlreiche Wohnräume und Büros von österreichischen Tierrechts- und Tierschutzaktivist_innen durchsucht wurden und 10 Personen festgenommen sowie in Untersuchungshaft gebracht wurden, nahm diese Repression ihren vorläufigen traurigen Höhepunkt. 4 Monate danach befinden sich neun der zehn Beschuldigten weiterhin in Untersuchungshaft, konkrete Tatvorwürfe oder gar Beweise bleiben aus.

Ein Großteil der Inhaftierten beteiligte sich regelmäßig an den Demonstrationen gegen Kleider Bauer und die zugehörigen Unternehmen Hämmerle und Otto Graf. Durch die heftige Repression sind die Proteste vor Ort somit zumindest personell, aber auch materiell, durch die Beschlagnahmung zahlreicher Daten und Materialien, massiv eingeschränkt. Doch wie erwartet gehen die Proteste selbstverständlich weiter. So müssen die zuständigen Behörden ebenso wie Kleider Bauer gerade erfahren, dass sie sich durch solche Repressionsmaßnahmen, und seien sie noch so umfangreich, wie in diesem Fall, nicht den legitimen Protesten sozialer Bewegungen entziehen können. Daher kommt es momentan weiterhin regelmäßig (d.h. Z.T. mehrmals wöchentlich) zu Demonstrationen vor den Geschäften der Kleider Bauer Gruppe in Wien, Salzburg, Innsbruck, Graz und Linz. Thema auf den Demonstrationen ist nun neben Pelz bzw. Tierausbeutung im allgemeinen, auch die unverständliche Repression gegen politisch aktive Menschen und die Notwendigkeit der Solidarität mit den Inhaftierten.

Aber nicht nur auf der Straße finden Aktionen von Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist_innen statt: Seit der Repressionswelle Ende Mai wurde von anonymen Verfasser_innen im Internet bereits zweimal zu Telefon- und E-mail-Aktionstagen gegen Kleider Bauer aufgerufen. Laut Aussage des zweiten Aufrufs beteiligten sich zahlreiche Personen am ersten Aktionstag; sie legten Postfächer lahm und sorgten für "wachsende[r] Verärgerung und [...] größere[n] Irritationen bei den KleiderBauer Mitarbeiter_innen". Die Kampagne wird erst ihr Ende finden, wenn auch Kleider Bauer endlich aus dem Pelzhandel aussteigt und sich somit nicht mehr mitschuldig macht am Tod zahlreicher so genannter Pelztiere.

Wer die Kampagne aktiv unterstützen möchte, findet unter www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org weitere Informationen und Kampagnenmaterial wie Unterschriftenlisten und Flugblätter.



Bremgarten (CH), 23.-24. Mai 2008: Soligrüße vom Tierrechtsfestival

Infos zur Repression:
www.antirep2008.tk

Pelzmesse Fur & Fashion abgeschafft!

Angekündigt hat es sich angesichts der sinkenden Anzahl an Ständen und Besucher_innen auf der jährlichen Pelz-Messe "Fur & Fashion" in Frankfurt am Main schon lange.

Nach 60 Jahren wird es die von der Pelz-Lobby arrangierte Messe nun endlich nicht mehr geben. Aus Gründen der Vernunft, wie es der Berliner Kurier in seinem Online-Portal beschreibt, werden die Organisator_innen diese Entscheidung wohl nicht getroffen haben. Vielmehr ist der Absatzmarkt in Deutschland extrem klein geworden - wohl auch auf Grund zahlreicher erfolgreicher Kampagnen gegen Modeunternehmen, welche mit Echtpelzprodukten handeln; zudem werden wohl auch die stetig größeren Proteste gegen die Fur & Fashion in Frankfurt ihren Teil dazu beigetragen haben. In vielen anderen Ländern finden ähnliche Ausstellungen regelmäßig statt, so wird auch diese Messe in einem anderen Gesicht mit neuen Verbündeten ihren Platz finden. Doch dieser wird immer enger. Das Ende der Fur & Fashion ist trotz allem eine hoffnungsvolle Nachricht, denn sie reiht sich nahtlos in die Kette von Niederschlägen der stark angeschlagenen Pelzindustrie ein.
Die Fur & Fashion als Treffpunkt weltweit in der Pelzbranche agierender Firmen ist nun in dieser Form Geschichte. Und wie z.B. der Ausstieg des Moderiesen Gerry Weber oder die weltweite Kampagne des Global Network against the Fur Industry gegen den Pelzhandel bei Escada (www.antifur-campaign.org) zeigt, schlägt der Kampf gegen die Pelzindustrie auch auf globaler Ebene Wellen. Von dieser wurden und werden an der Pelzindustrie teilhabende Unternehmen weiterhin viel zu spüren bekommen. Solange, bis nicht nur die Fur & Fashion ihre Tore schließt, sondern alle sog. Pelzfarmen nicht mehr betrieben werden!

Kein ruhiges Hinterland für die Pelzindustrie

Interview mit einer Aktivistin der Kampagne gegen die Nerzfarm Rochlitz

Seit 2007 gibt es wieder Proteste gegen die sog. Pelzfarm Schirmer und Partner in Sachsen. Die Kampagne gegen die Pelzfarm in Rochlitz versucht über Demonstrationen und Öffentlichkeitsarbeit Aufmerksamkeit auf die Tierausbeutung durch die Pelzindustrie zu lenken. Ziel der Kampagne ist die Schließung der Farm. Die Offensive gegen die Pelzindustrie führte im August 2008 ein Interview mit einer Aktivistin der Kampagne:

Ogpi: Nach der erfolgreichen Kampagne gegen die Nerzfarm Roßberger 1999 bis 2002, ist es in Deutschland in Bezug auf Proteste gegen die sog. Pelzfarmen eher ruhig geworden. Mittlerweile gibt es wieder vermehrt Aktionen. Neben mehreren spektakulären Freilassungen von Nerzen, bspw. In Grabow (Sachsen-Anhalt), gibt es seit dem letzten Jahr auch eine Kampagne gegen die Nerzfarm in Rochlitz. Kannst du kurz beschreiben, was ausschlaggebend für die Organisation der Proteste war und wie ihr überhaupt von der Nerzfarm erfahren habt?

Aktivistin: Wir erfuhren bei einer Demo von den vorangegangenen Protesten (2001) gegen die Pelzfarm Schirmer. Danach begannen die Recherchen.

Ogpi: Eine Kampagne zu organisieren ist ja sicherlich kein Kinderspiel. Welches waren die ersten Aktionen und wie habt ihr euch auf die Kampagne vorbereitet?

Aktivistin: Nach eingehender Recherchearbeit und nachdem uns die Tierfreunde e. V. Material über die Farm zur Verfügung gestellt hatten, gestalteten wir eine Internetseite mit allen zusammengetragenen Infos. Wir arbeiteten einen
Vortrag aus, um damit interessierte Leute in den nächstgrößeren Städten über das Thema Pelz und die Pelzfarm zu informieren.
Außerdem realisierten wir Infostände und legten Infoflyer in Umweltzentren und linken
Jugendclubs aus.
Im November 2007 gab es dann die erste Demo, die mit rund 120 Leuten vom Rochlitzer Marktplatz bis zur Farm zog. Drei weitere Demos folgten 2008.

Ogpi: Wie hat die Öffentlichkeit auf die ersten Proteste reagiert? Könnt ihr auf Unterstützung durch Vereine, Initiativen oder ähnlichen zählen?

Aktivistin: Vor und nach der ersten Demonstration gab es Presseartikel zum Thema. So gelang es uns das Thema Pelz in die Öffentlichkeit zu bringen. Am Anfang haben sich viele bürgerliche Vereine (ja sogar Parteien) mit uns solidarisch erklärt. Leider Erhielten Mitglieder dieser Gruppen bald sehr viel Aufmerksamkeit staatlicher Repressionsorgane und außerdem haben sich unsere Ziele als zu unterschiedlich erwiesen, so dass diese Unterstützung abgenommen hat. Doch trotzdem gibt es immer noch vor allem junge Projekte, die uns unterstützen; so zum Beispiel die "Grüne Toleranz" in Döbeln oder Aternative Projekte wie das "Café Taktlos" in Glauchau.

Ogpi: Und wie reagieren die Betreiber_innen der Nerzfarm auf eure Kampagne? Diese sind ja sicherlich alles andere als glücklich über die Proteste und Aktionen.

Aktivistin: Glücklich sind sie sicher nicht darüber, aber sie sind es gewohnt. Bisher fahren sie zum größten Teil die Strategie des "Aussitzens". Hinter sich hat Schirmer auch einen "Anti Tierrechts-anwalt", der viel Erfahrung mitbringt und eine private “Dorfpolizei", die beim geringsten Anzeichen von Gegenaktivität per Auto und Fahrrad ausrückt.



Foto: die Tierfreunde e.V.

Ogpi: Die Tierbefreiungsbewegung investiert viele Ressourcen in den Kampf gegen die Pelzindustrie. Kampagnen richten sich allen voran gegen Modehausketten und Bekleidungsunternehmen wie Escada oder Breuninger. Welchen Zusammenhang seht ihr zwischen diesen Kampagnen und den Protesten und Aktionen gegen die Pelzfarmen?

Aktivistin: Den Pelzhandel abzuschaffen ist natürlich der beste Weg um die Pelztierzucht abzuschaffen. Deswegen sagen wir allen Personen, die sich beteiligen wollen, als erstes, dass sie schon viel bewirken können, wenn sie Menschen über den Pelzhandel aufklären und sie zu einem Boykott gegen die Pelzindustrie bringen.

Ogpi: Welche Aktionen sind in der Zukunft von euch geplant und wie geht es weiter mit der Kampagne gegen die Nerzfarm in Rochlitz? Was gibt es aktuell zu berichten?

Aktivistin: Weitere Demonstrationen und Aktionen sind geplant. Zur Zeit lässt Schirmer die Farm für 1,5 Millionen Euro ausbauen. Außerdem soll er die Farm ständig nachts bewachen lassen.

Ogpi: Vielen Dank für das Interview. Die Offensive gegen die Pelzindustrie wünscht euch weiterhin viel Kraft!

Aktivistin: Vielen Dank!

Weitere Informationen zur Pelzindustrie und der OGPI unter:

www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Cocktails und Shakes

Nachdem wir euch in den letzten paar Ausgaben Rezepte geliefert haben, bei denen ihr euch am Herd auslassen konntet, wollen wir diesmal vom Essen zum Trinken wechseln und euch ein paar Rezepte für durstige Kehlen präsentieren. Die vorgestellten Getränke sind etwas für jeden Anlass und für jede Jahreszeit. Gerade Cocktails und Frucht- oder Sojamilchshakes laden wie kaum etwas Anderes zum Experimentieren ein und sind in Windeseile fertig. Wir wünschen euch gutes Gelingen und hoffen, die hier vorgeschlagenen Rezepte begeistern euren Gaumen.
Noch eine Information zur Mengenangabe, 1cl = 10ml.
Eine unglaublich große Auswahl an verschiedenen Sirupgeschmackssorten bietet z. B. die Marke Monin an (in größeren Supermärkten, in manchen Drogeriemärkten, oder im Fachhandel erhältlich). Da Fruchtsäfte und auch alkoholische Getränke wie Wein stellenweise oder ausnahmslos mit Gelatine geklärt werden, ist darauf zu achten, dass man tatsächlich vegane Sorten auswählt (trüber Apfelsaft ist im Gegensatz zu klarem Apfelsaft fast immer vegan, da er nicht geklärt ist). Grundsätzlich gilt, dass man in Bioläden oder bei Bioprodukten eher auf der sicheren Seite ist.

Vanilletraum

Für 1 Glas:

250ml Sojamilch Vanille
1 EL Vanille Sirup
2 EL Sojajoghurt
Frische Erdbeeren
1 EL Agavendicksaft

Die Erdbeeren klein schneiden
und mit den restlichen Zutaten in den Mixer geben.

Gute Laune Drink

Für 1 Glas:

4cl Apfelsaft
4cl Orangensaft
3cl Mangosaft
1cl Grenadine
Ginger Ale zum Auffüllen
Eiswürfel nach Belieben

Zuerst das Eis in das Glas geben, Zutaten darüber gießen und mit Ginger Ale auffüllen.

Fiesta Drink

Für 1 Glas:

2cl Himbeersirup
8cl Orangensaft
8cl Maracujasaft
2cl Sojasahne
Eiswürfel nach Belieben
Alkoholische Variante: 2cl Rum hinzufügen
Alle Zutaten im Shaker kräftig schütteln, in ein Glas mit Eiswürfeln füllen.

Kokosmilch Shake

Für 1 Glas:

2cl Sojasahne (z. B. Soyatoo)
4cl Kokosmilch
16cl Ananassaft
1 Scheibe Ananas
Cocktailkirschen
Eiswürfel nach Belieben

Die flüssigen Zutaten in den Mixer geben und über das Eis im Glas geben, das Glas mit der Ananasscheibe dekorieren und ein paar Cocktailkirschen auf einen Spieß stecken und diesen dem Shake hinzufügen.

Tierethik in der buddhistischen Lehre

Will mensch die Frage nach der buddhistischen Ethik gegenüber Tieren untersuchen, sollte mensch sich nicht auf das Verhalten einzelner Anhänger oder Vertreter des Buddhismus fixieren, denn diese können die Lehre nur subjektiv interpretieren, und damit muss ihr Verhalten nicht immer automatisch der gelehrten Ethik entsprechen. Stattdessen sollte mensch in den Lehrtexten selbst eine Beantwortung dieser Frage suchen und was diese den Praktizierenden vermitteln möchten.

Tierethik in der ursprünglichen Lehre

Das oberste Gebot, welches sich in allen buddhistischen Strömungen wiederfinden lässt, ist das Prinzip des Ahimsa (Gewaltverzicht). Dieses lässt sich unter anderem aus dem „edlen achtgliedrigen Weg" ableiten, welcher die Basis jedes buddhistischen Erleuchtungsstrebens darstellt.(1) Die wichtige Stellung dieses Prinzips erkennt mensch zum Beispiel daran, dass das erste der zehn Gebote (dasashila) für buddhistische Mönche und Nonnen „das Gebot der Enthaltung von dem Töten lebender Wesen" ist.(2)

In der ursprünglichen Lehre von Buddha, welche heute im Theravada („Schule der Alten") überliefert ist, steht Gewalt dem eigenen Befreiungs- und Erleuchtungsstreben entgegen, weswegen Gewaltlosigkeit notwendig wird, um eine bessere Wiedergeburt oder gar Befreiung vom Leiden zu erlangen. Das Wohl der anderen Wesen spielt zwar eine Rolle, steht aber nicht so sehr im Zentrum der Ethik wie in späteren Formen der buddhistischen Lehre. Um zu klären, wie diese grundlegende buddhistische Ethik im Bezug auf nichtmenschliche Tiere auszulegen ist, müssen wir also die zu Grunde liegenden Lehrtexte des Theravada-Buddhismus konsultieren, das heißt den Sutta Pitaka („Korb der Lehrsätze") im Pali-Kanon. Auch wenn Mahayana und Tantrayana wesentlich auf eigenen Schriften beruhen, „greifen alle buddhistischen Richtungen immer wieder auf den Pali-Kanon zurück".(3)

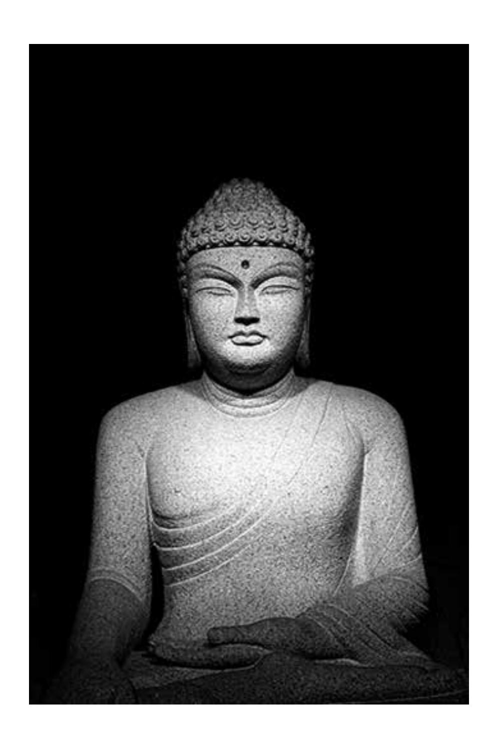
Auch ohne eine umfassende Analyse aller buddhistischen Lehrtexte zum Thema lassen zwei ausgewählte Textstellen schnell erkennen, dass Gewaltlosigkeit gegenüber nichtmenschlichen Tieren in der buddhistischen Ethik einen hohen Stellenwert hat. Im „Anguttara Nikaya, 2. Kapitel, A.VI. 18 Der Tier- und Menschenmörder" wird erklärt, dass einem Menschen, welcher „den zum Töten bestimmten, des Tötens wegen zu fangenden Tieren in böser Gesinnung auflauert" dieses Verhalten mit der zu Grunde liegenden falschen Geisteshaltung „lange Zeit zum Unheil und Leiden" gereicht.(4) Das Töten von Tieren wird damit als Unrecht erklärt, und es wird verdeutlicht, dass eine gewaltbereite Gesinnung Tieren gegenüber eigenes Leiden verursacht. Welche positive Auswirkung die bisher aufgezeigte Ethik auf das Mensch-Tier-Verhältnis hat, kann mensch daran erkennen, dass Buddha seinen Jüngern nicht erlaubt hat, zur Regenzeit zu wandern, da zu dieser Zeit junges Pflanzen- und Tierleben erwachte und mensch mit jedem Schritt das Gebot des Nichtverletzens missachten würde.(5)

Wenn das Töten von nichtmenschlichen Tieren nach der buddhistischen Ethik nicht erlaubt ist, wie verhält es sich dann mit dem Töten-Lassen, also Fleisch von dafür getöteten Tieren verlangen? Viele Buddhisten essen Fleisch, das ist unumstritten, aber die Lehre sagt deutlich, dass Buddhisten keinen Tiermord verlangen sollen („Majjhima Nikaya, 55. (VI,5)"): „Wer da, Jivako, um des Vollendeten oder Vollendeten Jüngers willen das Leben raubt, der erwirbt zu fünf Malen schwere Schuld. Weil er da so befiehlt: ‚Geh hin und bringt jenes Tier dort herbei!', darum erwirbt er zum erstenmal schwere Schuld. Weil dann das Tier, zitternd und zagend herbeigeführt, Schmerz und Qual empfindet, darum erwirbt er zum zweitenmal schwere Schuld. Weil er dann spricht: ‚Geh hin und tötet dieses Tier!', darum erwirbt er zum drittenmal schwere Schuld, weil dann das Tier im Tode Schmerz und Qual empfindet, darum erwirbt er zum viertenmal schwere Schuld. Weil er dann den Vollendeten oder des Vollendeten Jünger ungebührend laben läßt, darum erwirbt er zum fünftenmal schwere Schuld."(6)

Es wird gefordert, dass ein Buddhist kein Fleisch von Tieren annehmen soll, von denen er weiß oder vermutet, dass sie eigens für ihn getötet wurden(7), da er sonst „den Tiermord gut heißen und den Tiermörder in seinem Handwerk bestärken" würde.(8) Grundsätzlich hat Buddha aber seinen Jüngern erlaubt, Fleisch zu essen, welches ihnen in die Almosenschale gelegt wurde, da diese Gabe anzunehmen an sich keinen weiteren Tiermord zur Folge hat. Wie ist das nun in Hinsicht auf den Erwerb von Fleisch in der heutigen Zeit zu interpretieren? Hierfür ist es wichtig zu verstehen, warum und wann Buddha den Fleischverzehr verboten hat. Neben der direkten Auswirkung der Handlung ist bei der Bewertung dieser die Gesinnung, mit der eine Handlung ausgeführt wird, von entscheidender Bedeutung.(9) Eigenes Leiden wird verursacht, wenn eine Handlung mit böser Geisteshaltung durchgeführt wird. Leitet mensch aus dem Dargestellten konkrete Handlungsanweisungen ab, so darf ein Buddhist zum Beispiel nicht in einem Restaurant, wo Tiere lebend gehalten werden, ein Individuum extra für sich töten lassen und auch das Fleisch eines Tieres nicht annehmen, wenn es für ihn getötet wurde. Die Frage, ob mensch überhaupt Fleisch kaufen darf, lässt sich mit dieser individuellen Ethik nicht eindeutig lösen. Wir haben eine gesichtslose Industrie, die eine gesichtslose Masse von Individuen tötet. Die aus ihren Körpern produzierten Waren werden an eine gesichtslose Masse von Konsumenten verkauft. Je größer die Nachfrage insgesamt wird, desto mehr wird gemordet. Die einzelne Kaufentscheidung hat hierbei keinerlei Auswirkung und kann nach buddhistischer Ethik auch nicht als schlecht und leidbringend für den Handelnden interpretiert werden (solange die dahinterstehende Geisteshaltung nicht von Hass oder Gier erfüllt ist). Dennoch kann mensch von jedem verantwortungsbewussten Menschen erwarten, dass er diesen gesellschaftlichen Prozess durchschaut.

Tierethik im Mahayana-Buddhismus

Wie schon erwähnt, stellen neuere Strömungen des Buddhismus, also vor allem der Mahayana, zu dem der tibetische Buddhismus gehört, ein anderes ethisches Ideal in den Vordergrund. Gewaltfreiheit ist hier nicht mehr einfach nur notwendig, um selbst Befreiung zu erlangen, sondern ist Folge eines tief empfundenen Mitgefühls und der Sorge um das Wohl anderer Lebewesen. Neben einer neuen philosophischen und theologischen Systematisierung der Stellung Buddhas und einer neuen Ontologie hebt sich der Mahayana-Buddhismus in zwei ethischen Punkten von anderen Richtungen ab. (10) Im Mahayana wird neben dem Prinzip der Gewaltlosigkeit vor allem das Mitgefühl ins Zentrum der Ethik gerückt. Außerdem ändert sich das Ziel des eigenen Erleuchtungsstrebens: Im Mahayana gilt nicht die persönliche Befreiung vom Leiden als letztendliches Ziel der Bemühungen, sondern das Bodhisattva-Ideal. Bodhisattvas sind „große Liebende"", also Praktizierende, „die zum Wohl aller Wesen vollständige Erleuchtung erstreben." Ihr Ziel ist es, „alle fühlenden Wesen vom Leid und den Leidensursachen" zu befreien.(11)



Die individuelle Ethik des XIV. Dalai Lama

Auch der Dalai Lama betont immer wieder die Wichtigkeit des Mitgefühls: „Ich glaube, dass Mitgefühl - Güte und Warmherzigkeit gegenüber anderen - der Urquell allen Glücks ist. So bin ich fest überzeugt, dass jeder, der sich darin übt, zu einer glücklicheren, friedlicheren Welt beiträgt.“(12) Seine praxisorientierte Auffassung der buddhistischen Ethik lässt sich recht gut anhand folgender Aussage nachvollziehen: „Ich möchte sagen, dass die Essenz der Lehren Buddhas in zwei Sätzen zu finden ist: Hilf anderen, falls möglich. Falls das nicht möglich ist, füge zumindest niemandem Schaden zu.“(13)

Die Ethik des Dalai Lama ist also geprägt von Mitgefühl und Rücksichtnahme anderen Wesen gegenüber. Dass bei der Fürsorge für Andere nicht nur Menschen, sondern alle fühlenden Wesen gemeint sind, ergibt sich aus der theoretischen Grundlage für diese Variante buddhistischer Ethik. Damit wir Fürsorge für andere entwickeln können, benötigen wir eine gemeinsame Basis, die wir mit anderen teilen.(14) Diese grundlegende Gemeinsamkeit ist die „Ureigenschaft aller fühlenden Wesen“ (15), dass wir nach Glück streben und Leid vermeiden wollen, was eben nicht nur auf alle Menschen zutrifft, sondern auch die Tiere beinhaltet. Diese Methode des „sich mit anderen gleichstellen“ geht auf den indischen Gelehrten und Yogi Shantideva zurück, dessen Text *Eintritt in das Leben zur Erleuchtung* für viele Tibeter und auch für den Dalai Lama prägend war und ist.

Nun zur Frage, welche Einstellung der Dalai Lama zum Mensch-Tier-Verhältnis hat. Die Antwort findet sich in derselben Quelle, die auch Colin Goldner in „Tierrechte und Esoterik - Eine Kritik“ verwendet hat: „Tausende, ja Millionen und Milliarden von Tieren werden umgebracht, um gegessen zu werden. Das ist sehr traurig. Wir Menschen können leben, ohne Fleisch zu essen, besonders in unserer modernen Welt. Wir haben eine Vielzahl an Gemüsesorten und anderen, zusätzlichen Nahrungsmitteln, wir haben also die Möglichkeit und auch die Aufgabe, Milliarden von Leben zu retten. Ich habe viele Einzelpersonen und Gruppen kennengelernt, die sich für die Rechte der Tiere einsetzen und vegetarisch leben. Das ist wunderbar.“ (16)

Des Weiteren prangert er sogar einige der schlimmsten Formen der Tierausbeutung an: „Jagen und Fischen als sportliche Betätigung sind purer Unsinn. [...] Das Bedrückendste aber ist wohl die Massentierhaltung. Dort leiden die armen Tiere wirklich.“ Als Konsequenz fordert er: „Wir müssen diejenigen unterstützen, die versuchen, ein so ungerechtfertigtes Vorgehen abzubauen.“ (17) Der Dalai Lama ist damit ein großer Unterstützer des Tierschutzes. (thr)

Quellen:

1. „Was ist aber, Brüder, der zur Leidensauflösung führende Pfad? Dieser heilige achtfältige Weg ist es, der zur Leidensauflösung führende Pfad, nämlich: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mühen, rechte Einsicht, rechte Einigung.“ (K.E. Neumann. 9. Rede aus der Mittleren Sammlung. „Die rechte Erkenntnis“, 1896-1902) Die drei Glieder zur Sittlichkeit (3-5) fordern Gewaltlosigkeit in der Wortwahl, im Handeln und in der Lebensführung.
2. Hutter, Manfred, Das ewige Rad 2001. Verlag Styria. S. 116
3. Ebd. S. 76
4. http://www.palikanon.de/angutt/a06_011-020.html#a_vi18 [06/2008]
5. Buddha, Die großen Reden Ausgewählt von Isabelle Fuchs. 2008. Anaconda Verlag. S. 116. Heute würde Buddha vielleicht das Autofahren untersagen, da hierbei unnötig viele Kleintiere rücksichtslos vernichtet werden.
6. http://www.palikanon.de/majjhima/m055n.htm [06/2008]
7. Ebd.: „Drei Fälle gibt es Jivako, wo ich sage, Fleisch ist nicht zu nehmen: besehn, gehört, vermutet.“
8. http://www.palikanon.de/wtb/fleisch.html [06/2008]
9. Vgl. hierzu http://www.palikanon.de/diverses/fragen/fleischverzehr.html [06/2008]
10. Hutter, Manfred, Das ewige Rad 2001. Verlag Styria. S. 55.
11. Hopkins, Jeffrey, Mitgefühl und Liebe 2002. Wilhelm Goldmann Verlag. S. 181
12. Dalai Lama im Vorwort zu Mitgefühl und Liebe (s. 21) S. 10
13. Dalai Lama, Der Weg zum Glück . 2002. Herder Verlag. S. 58
14. Ebd. S. 60
15. Hopkins, Jeffrey, Mitgefühl und Liebe 2002. Wilhelm Goldmann Verlag. S. 43
16. Dalai Lama, Im Einklang mit der Welt Bergisch-Gladbach. 1993. Verlagsgruppe Lübbe. S. 43. Wenn der Dalai Lama hier von Rechten der Tiere redet, heißt das nicht, dass er Tierrechtler ist, sondern vermutlich eher, dass Buddhisten der Auffassung sind, alle fühlenden Wesen streben gleichermaßen nach Glück und möchten Leiden vermeiden und haben gleichermaßen auch ein Recht darauf Glück zu erreichen und Leid zu vermeiden.
17. Ebd. S. 43f

Theorie, Praxis und Vernetzung in Hannover

Rückblick auf den Antispe Kongress 2008

Hannover, 7. bis 10. August: Durchschnittlich gut 130 Personen tummeln sich in der Kneipe und Volksküche des unabhängigen Jugendzentrums (UJZ) Korn. Am Eingang werden Programmhefte und Stadtpläne verteilt sowie Schlafplätze vermittelt. Auf den Kneipentischen verteilt liegen – anders als sonst – Tierrechtsflyer. Die Gesprächsthemen Antispeziesismus, Tierrechte und Veganismus spielen eine weitaus größere Rolle als üblich.

Über vier Tage fand in den Räumen des UJZ der „Antispe Kongress 2008 – Treffen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung in Hannover" statt. Die OrganisatorInnen (Herrschaftskritische AntispeziesistInnen Hannover, Alerta AK Sojamilchkuh, Janun e.V., AK Antispe und Einzelpersonen) hatten sich vorgenommen, ein Forum für Vorträge, Workshops und Diskussionen zu schaffen. Insgesamt wurden über 25 Workshops aus den Bereichen *Theorie, Praxis und Bewegung & Diskur*s angeboten: von Erster Hilfe für Tiere und Schablonendruck, über Rechtshilfe und Diskussionen zur Repression, bis hin zu philosophischen und soziologischen Ansätzen.
Das Rahmenprogramm wurde durch die drei täglichen Mahlzeiten, drei Workshop-Phasen pro Tag, sowie Freiräume für die Vernetzung strukturiert und durch Stände, eine Kunstausstellung von Lin May, Abendprogramm und ein Soli-Konzert abgerundet. Die Punkbands Rasta Knast und Alarmsignal spielten in der Korn und verhalfen dem Kongress zu einem größeren finanziellen Spielraum. Der Orga-AK vermutet, dass nach der Endabrechnung noch genug Geld zur Verfügung stehen wird, um es an von Repression betroffene AktivistInnen zu spenden.

Bereits am Mittwochabend reiste die Hälfte der Gäste an. Damit wurden die Mindesterwartungen der OrganisatorInnen erfüllt, aber nicht übertroffen. Die BesucherInnen verteilten sich auf bis zu vier parallel laufende Workshops und fanden sich zum Essen und am Abend zusammen im UJZ Korn ein. Obwohl das Workshop-Angebot bunt gemischt war, bestand das Publikum mehrheitlich aus jüngeren Personen aus linken Zusammenhängen. Dennoch war die Stimmung nicht verkrampft, sondern locker und offen: Kinder spielten im Innenhof, Babys schliefen auf den Sofas, zwischen drin Stände und AktivistInnen. Obwohl das Publikum eher bunt als einseitig war, hätte es, was Alter und Zusammenhänge angeht, noch gemischter sein können. Es ist schade, dass das Angebot nicht von mehr Menschen aus anderen Generationen und politischen sowie ideologischen Spektren genutzt wurde.

Die über 80 Schichten, die auf dem Kongress besetzt werden mussten, wurden von vielen SympathisantInnen aus Hannover übernommen, aber auch von Gästen. Sie unterstützten das Orga- und HelferInnen-Team bei den nötigen Arbeiten wie Gemüseschneiden und Aufräumen. Das Vokü-Kollektiv eines hannoverschen Wagenplatzes war so freundlich, den Kongress über die gesamte Zeit mit Essen zu versorgen. Unterstützt wurde der Orga-AK auch durch Spenden von Natumi, Taifun und Wheaty: Würstchen, Räuchertofu und Sojagetränke in großen Mengen.

Im Vorfeld des Kongresses gab es diverse Kritiken an der Veranstaltung, am Antispeziesismus und an der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung allgemein. Der AK Gibraltar aus Hannover veröffentlichte eine sogenannte „Analyse" des herrschaftsförmigen Charakters des Antispeziesismus: rassistisch, Euthanasie befürwortend, neoliberal etc. Das Orga-Team des Antispe Kongresses antwortete auf diese Hetzschrift mit einer langen Gegendarstellung und verhalf der Diskussion um Antispeziesismus in Hannover damit auf ein höheres Niveau. Obwohl viele Personen aus Hannover, die dem Antispeziesismus tendenziell ablehnend gegenüberstehen, das Schreiben des AK Gibraltar als undifferenziert und platt abgetan haben, stieß es etwa bei der Grünen Julia Seeliger (im Parteirat) auf positive Resonanz. Aber auch aus der antideutschen Ecke hagelte es Kritik und Hetze: Etwa durch den Journalisten (u.a. Jungle World) Marcus Hammerschmidt und durch das sogenannte „Bündnis" „Antisp(e)e versenken!". Bei Letzterem handelt es sich um einen Webblog, vermutlich nur von ein bis zwei Personen betrieben, die wahrscheinlich bewusst Satire produzierten: So fingierten sie unter anderem angebliche Antwortschreiben des Kongress-Orga-AK und veröffentlichten diese im Internet, riefen zum Protestgrillen vor der Korn auf und kamen nicht, behaupteten jedoch nach dem Wochenende, sie wären mit einem Zelt und Grill dort gewesen. Insgesamt war das Angebot an Webblogs, in welchen sich über den Kongress ausgelassen wurde, recht groß. Größtenteils kamen diese „Angriffe" jedoch aus dem Lager der Antideutschen und teilweise der anti-imperialistischen Kommunisten.

Workshops

Das Angebot an Vorträgen, Workshops etc. auf dem Kongress war groß. Wir konnten nicht alle besuchen, möchten aber die zusammenfassen, an denen wir teilgenommen haben.

Der Vortrag **„Unity Of Oppression und Intersektionalität"** von Andre Gamerschlag erklärte die drei Konzepte *Triple Oppression Unity Of Oppression* und *Intersektionalität*. Der Triple Oppression-Begriff entstand durch Diskussionen des Black Feminism in den USA. Dieser machte darauf aufmerksam, dass der Mainstreamfeminismus die Lebenslagen „farbiger" Frauen ausklammert. Feminismus darf sich nicht nur an die Frauen der weißen Mittelschicht richten, daher müssen auch Klasse und „Rasse"/Ethnie als strukturierende Merkmale beachtet werden. In der radikalen Linken in Deutschland wurde mit Triple Oppression die Forderung verbunden, dass Kapitalismus nicht länger als Hauptwiderspruch aufgefasst wird und Sexismus und Rassismus nur als Nebenwidersprüche, die aufgehoben werden, wenn der Klassengegensatz fällt. Sexismus, Rassismus und Kapitalismus sollen nicht in ihrer Wichtigkeit hierarchisiert werden. In der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung wurde dann unter dem Begriff Unity Of Oppression diskutiert, dass nach dem Triple Oppression-Diskurs die Trennung von Hauptwiderspruch und Nebenwidersprüchen nicht überwunden, sondern wiederum lediglich verschoben wurde. Das UOO-Konzept fordert nunmehr die gleichwertige Anerkennung von Speziesismus, Heterosexismus/Homophobie, Ableism (Diskriminierung aufgrund von Behinderung) etc. Unter Intersektionalität wird seit den 80er Jahren verhandelt, wie sich verschiedene Benachteiligung bei einer Person überlappen, aber auch, wie Formen der Diskriminierung und Benachteiligung miteinander verbunden sind. Als Beispiel für eine antispeziesistische, intersektionelle Perspektive wird z.B. Birgit Mütherich genannt, welche auf der symbolisch-kulturellen Ebene die Verbindung von Speziesismus, Rassismus und Sexismus aufzeigt.

Der Workshop **„Diskursive Produktion von Tierbildern – eine kritische Analyse von Publikationen der Tierausbeutungsindustrie"** startete mit einer kurzen Einführung in den Zusammenhang von Speziesismus und Sprache, sowie in die Theorie der Diskursanalyse nach Foucault. Zudem wurde die Rolle ge-



Kunstausstellung im UJZ Korn: „Die Befreiung der Tiere aus den Käfigen IV“ 2008 von Lin May

sellschaftlicher Diskurse bei der Grenzziehung zwischen Mensch und Tier und beim Zuschreiben von Eigenschaften an Tiere beleuchtet. Am praktischen Beispiel eines Textes der CMA (Centrale Marketingagentur der Agrarindustrie) zur Käfighaltung von Hühnern konnten die TeilnehmerInnen über enthaltene Tierbilder diskutieren. Es wurde auf ein bald erscheinendes Buch zu dem Thema hingewiesen.

Martin Seeliger und Andre Gamerschlag referierten über **„Tierbefreiung und Feminismus“**. In diesem Vortrag wurden drei feministische Ansätze vorgestellt: Zunächst erklärte Martin Seeliger den Natur-Kultur-Dualismus als Ordnungsprinzip der abendländischen Kultur und stellte die feministische Kritik daran vor. Die erste Kernthese lautet, dass es schwer zu erkennen ist, wo die Grenze zwischen Natur und Kultur verläuft und dass wir mit unserer kulturellen Brille nicht die Natur an sich sehen können, sondern nur die Natur durch eine Brille der Kultur. Die zweite Kernthese war, dass die Annahme vom einem „Natürlichen“ dazu führt, dass Herrschaft legitimiert wird (etwa wenn Frauen von Natur aus die häusliche Arbeit machen sollen oder Tiere von Natur aus verzehrt werden). Im zweiten Teil des Vortrags wurde Carol J. Adams vegetarisch-feministische Theorie und die Geschlechterpolitik von Fleisch dargestellt: Fleischkonsum ist historisch und kulturell männlich besetzt, das Essen von Gemüse hingegen weiblich. Diese Verbindung zeigt sich besonders in Zeiten, in denen nicht genug Fleisch für alle Menschen zur Verfügung steht. Adams sieht Vegetarismus als ein Mittel zur Abwehr männlicher Vorherrschaft an. Zuletzt wurde Judith Butlers dekonstruktivistischer Ansatz angesprochen. Sie kritisiert ebenfalls, dass Aussagen über die Natur nicht objektiv sein können, da die Wahrnehmung der Natur durch Kultur beeinflusst wird. In eine andere Richtung geht ihr sprachtheoretischer Ansatz. Sie macht darauf aufmerksam, dass sich Minderheiten beschimpfende Ausdrücke aneignen und zur Selbstbezeichnung machen können (z.B. war „queer“ ein Schimpfwort und wurde dann zur Eigenbenennung und zum Namen einer sozialen Bewegung). Auch Speziesismus wird durch die wirklichkeitsstrukturierende Sprache begünstigt, dennoch sehen die Referenten keinen Vorteil darin, den sprachtheoretischen Ansatz Butlers auf die Mensch-Tier-Beziehungen zu übertragen.

Melanie Bujok hatte gleich drei Workshops angeboten. In **„Aporie sozialer Praxis – Konzepte, Strategien, Aktionen ...“** wurden bisherige Strategien zur Förderung eines Bewusstseinswandels reflektiert und neue Ideen (zum Beispiel im Bereich der bildenden und darstellenden Kunst) gesammelt. Empfohlen sei diesbezüglich von Marc Amann das Buch „go. stop. act!: Die Kunst des kreativen Straßenprotestes“. Die gestellte Aufgabe ist ein echtes Problem: Als „Aporie der sozialen Praxis“ bezeichnet Bujok „die schiere Ausweglosigkeit, eine Lösung zu finden“ zur Überwindung des gesellschaftlich produzierten Mensch-Tier-Verhältnisses. Denn dies erfordert die Aufhebung der bisherigen Ausbeutungspraxis. Welche aber nur durch Gewahrwerdung des Gewaltverhältnisses und durch einen Bewusstseinswandel zustande kommen kann. Da Kinder in einem weitgehend vorkritischen Stadium in ihrem Wertebewusstsein geprägt werden, wäre vor allem hier anzusetzen und der Verinnerlichung eines „natürlichen“ Herrschaftsverhältnisses gegenüber Tieren entgegenzuwirken. Zu den Gründen der Handlungsunfähigkeit der Bewegung zählt Bujok nicht nur staatliche Repressionen, sondern auch Selbstbeschränkungen. Mangels eigenen Konzepts würden manche Aktivisten vorauseilend gehorsam und unterwürfig bereits vorliegende Konzepte unhinterfragt annehmen. So werden eigene Potentiale nicht genutzt, Experten nicht gehört. In diesem Sinne ruft sie zum Aufbau eines „Instituts Gesellschaft & Tiere“ auf. Eine hohe Fluktuation in der Bewegung führt zu ständiger Umstrukturierung, bei der Erfahrung und Wissen verloren gehen. Den selbstetikettierenden „Schwarzen Block“ mit seiner geringen Heterogenität (Herkunft, Denken) bezeichnet Bujok auch als „Schwarzes Loch“ und bemängelt damit das frühe Verschwinden vieler Aktivisten, für die der Veganismus nicht viel mehr als eine temporäre Konsumware ist.

In **„Der Green Scare erreicht Kontinentaleuropa“** analysiert Bujok die Repressionswelle gegen die Umweltschutz- und Tierrechtsbewegung zum Schutze der Wirtschaft. Der Begriff „Green Scare“ ist angelehnt an den „Red Scare“. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts gab es in den USA eine Welle von Verfolgungen und Massenverhaftungen, die Kommunisten und deren Sympathisanten als politisch missliebige Menschen trafen und die USA in einen Überwachungsstaat wandelten. Wir sind in Europa nun ebenfalls auf dem Weg zu einer Sicherheits- und Überwachungsgesellschaft. Soziale Kontrolle und Totalität drohen. Mit der sozialen Differenzierung und Desintegration entsteht eine neue Ordnung, die zur Entsolidarisierung führen soll. Mittels Falsch- und Desinformation wird der/die UmweltschützerIn und TierbefreierIn zur konstruierten Fremden und Ausgegrenzten. Der Datenschutz wird als Täterschutz bezeichnet. Freiheitsrechte werden umgedeutet – die Gesellschaft habe ein Grundrecht auf „Sicherheit“. Nunmehr Ausgeschlossene werden zum unbestimmbaren Risiko für die Gesellschaft. Wodurch wiederum Kontrolle nötig wird. Grundrechte und Freiheiten werden aufgeweicht und aufgehoben. Anstelle des bisherigen Lobbyismus durch die Wirtschaft tritt die ökonomische Herrschaft. Durch das Kooperationsbündnis von Tierausbeutungsindustrien und staatlichen Behörden wird das Soziale ökonomisiert. Der Terrorismus-Begriff wird ausgeweitet, damit die Straftatbestände und ebenso auch die Machtverfügungen. 2006 wurde in den USA der „Animal Enterprise Terrorism Act“ erlassen, in Großbritannien 2000 der „Terrorism Act 2000“, mit denen die politische Verfolgung von Tierrechtlern verrechtlicht und immunisiert wird. Bürgerrechte gelten nur für gute Bürger. Gewaltfreier, ziviler Ungehorsam gilt nun als Terrorismus. Die Strafen sind drastisch. So kann das Anketten an eine Eingangstür ohne

Gewalt in den USA zu einer Strafe von bis zu 10.000 Dollar oder 5 Jahren Haft führen. Nicht mehr die Aktionsform fällt bei der Bestrafung ins Gewicht, sondern der verschuldete wirtschaftliche Schaden.

Bujoks dritter Vortrag „Herrschaft über Tiere" ist ein wissenschaftlicher, den sie unter dem Titel **„Ontologisierung des Tieres zum ‚Nutztier'"** bereits wenige Tage zuvor unter Zeitdruck auch in Dresden auf dem Welt-Vegetarier-Kongress hielt. Die Ausgangsthese ist, dass die Alltagswirklichkeit sozial konstruiert, jedoch der kritischen Vernunft und Veränderung zugänglich ist. Das praktizierte Mensch-Tier-Machtverhältnis ist kein biologisches, sondern ein gesellschaftliches. Es ist nicht natürlich oder naturgegeben. Zur Analyse der gesellschaftlich hervorgebrachten Schemata stützt sie sich auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu und die Körpersoziologie. Unser Alltagshandeln ist vorreflexiv, ein automatisierter Handlungsvollzug. Als Aufnahme oder Zugehörigkeitsritus gehört das Fleisch (mit)essen und Insekten töten dazu, dies macht uns zu „Menschen", stabilisiert uns innerhalb unserer zweiten, sozial konstruierten Natur. Das Soziale schreibt sich dem Körper ein und wird damit zum Habitus. Die Sozialisierung von Menschen, das heißt die Übernahme gesellschaftlicher Schemata und kultureller Praktiken, sowie die Verinnerlichung durch Einübung dieser Praktiken führt zur Entwicklung von Desensibilisierungstechniken wie Versachlichung, Rationalisierung, Naturalisierung, Marginalisierung, Ästhetisierung, Anonymisierung (der Opfer und der Täter) und Adiaphorisierung (gemeint ist die moralische Neutralisierung von Unrecht durch unsere Kultur). Deanimalisierungs- und Distinktionstechniken sollen uns vom „Tierischen" trennen, um „Menschen" sein zu können. Die Tierausbeutung wird durch Gewalt begründet: Käfige und Leinen machen immobil, legen sozialen Raum fest, führen zu räumlicher Kontrolle und zur totalen Verwaltung. Die Eingeschlossenen werden zu Ausgeschlossenen. Die Tiere erscheinen uns passiv, determiniert und als Automaten.

In **„Radikale Speziesismuskritik und Abolitionismus – Philosophische Begründungen von Tierrechten"** legt Christian Müller anhand der Ansätze von Gary Francione, Joan Dunayer und Tom Regan den Rechte-Ansatz dar und verteidigt diesen. Die zugrunde liegende These lautet, dass nur Rechte Interessen schützen würden. Die gemeinsame Forderung von Francione und Dunayer sind Veganismus und Abolitionismus (was bedeutet: die totale Abschaffung der Ausbeutung bzw. Haltung). Tierschutz- und Reform-Ansätze werden von ihnen radikal abgelehnt. Während Francione als Grundrecht schlechthin ansieht, nicht das Eigentum eines Anderen zu sein, meint Dunayer, dass dies nicht ausreichen würde. Denn Wildtiere wären kein Eigentum und demnach legitim zu töten. Den beiden gemein ist die Empfindungsfähigkeit als Basis für Tierrechte, wobei Dunayer wesentlich radikaler als Francione (und mit einem sehr scharfen Speziesismus-Begriff) in maximaler Ausprägung die moralische und rechtliche Gleichheit aller erfahrungsfähigen Wesen fordert. Regan propagiert das Respekt-Prinzip. Tiere seien als Zweck-an-sich anzusehen, wenn sie Subjekte einer Lebensführung sind (so der frühe Regan in „The Case for Animal Rights"). Ein Lebewesen, das Zweck an sich ist, hat inhärenten Wert und somit Würde. Es hätte „prima facie" (also grundsätzlich, bis auf weiteres) das Grundrecht, in seiner Eigenheit mit Respekt behandelt zu werden – was im Kantischen Sinne die Ausbeutung ausschließt. Müller sieht die Befreiung von Tieren nur durch die „Politik der mittellangen Schritte" als umsetzbar an – nämlich mit Rechten.

Renate Brucker stellte in ihrem Vortrag den **Tierrechtsphilosophen Magnus Schwantje** vor, der mit seinem Konzept, das er selbst als „Radikale Ethik" bezeichnete, eine Absage an Gewalt und Unterdrückung auf zwischenstaatlicher und gesellschaftlicher Ebene, sowie im Mensch-Tier-Verhältnis forderte. Die Referentin informierte die Zuhörenden unter anderem darüber, dass der heute wenig bekannte Schwantje bereits vor Albert Schweitzer den Begriff der „Ehrfurcht vor dem Leben" verwendete, sowie über allgemeine Schwierigkeiten einer angemessenen historisch-politischen Einordnung der Tierrechtsbewegung aufgrund absichtlich oder fahrlässig verfälschender Darstellungen. Dabei wies Brucker auch auf ein Online-Archiv hin (http://www.magnus-schwantje-archiv.de), in dem sich neben den Werken Schwantjes auch weitere historische Schriften zum Tierrechtsgedanken finden.

In **„Effektive Tierrechtsgruppenarbeit"** stellt Emil Franzinelli die Frage nach geeigneten sozialen Strukturen für die Tierrechts- und die Tierbefreiungsbewegung in den Mittelpunkt. Die Potenz der Bewegung(en) bemisst er an der starken Vernetzung vieler, auch kleinerer Gruppen und deren innerer Stabilität, nicht zuletzt durch effektive Strukturen. Sein Konzept für soziale Gruppenstrukturen bezeichnet er mit „konsensorientierte, diskursethische Basisdemokratie" (siehe „Bildet Banden... aber richtig! Abhandlung über Vereinsstrukturen" in der TIERBEFREIUNG Nr. 58). Die Anwendung des Konzeptes innerhalb von Gruppen soll Identifikation, Motivation, Inklusion fördern und Instrumentalisierung, Gleichschaltung, Frustration und Hierarchie verhindern. Die Gruppe kann und soll von allen Mitgliedern jeweils als „eigenes" Projekt verstanden werden, das gemeinsam gestaltet wird. Flexible Gemeinschaftswerte, die gemeinsam entwickelt werden, stärken die Gruppenbindung. Wenn jedes Mitglied die besten Chancen hat, seine eigenen Vorstellungen in der Gruppe zu verwirklichen, sollte auch eine wiederholte Ablehnung zu wohlwollender Gelassenheit und Identifikation mit einem Gegenvorschlag führen, da die optimalen Bedingungen (sozialen Strukturen) eingehalten wurden. Niemand sollte von sich glauben, aufgrund vermeintlich besserer Fähigkeiten oder gewisser Verdienste dazu berechtigt zu sein, einen offenen Diskurs zu umgehen und einen Konsens zu ermogeln. Diskussionen und die Partizipation aller Mitglieder zahlen sich mehrfach aus. Dass die Herrschaftsfreiheit innerhalb der Tierbefreiungsbewegung gegeben sei, wurde mit Hinblick auf bestehende Diskurse in Frage gestellt (siehe u.a.: Einige der BerTA: „Zum Umgang mit den Angriffen der Fleischlinken", August 2008). Die Befreiung von Herrschaftsstrukturen – auch im eigenen Denken – sei als permanenter Reflexionsprozess anzusehen. Machtstrukturen sind allgegenwärtig, jedoch kontrollierbar.

Bei der **Infoveranstaltung zur Escada-Campaign** gab es allgemeine Fakten zum Konzept der Kampagnenarbeit als effektives Mittel der Tierbefreiungsbewegung und zu den bisherigen Erfolgen der globalen Anti-Pelz-Kampagne. Die ReferentInnen informierten über die aktuellen Entwicklungen beim Luxusmodekonzern Escada und über Beteiligungsmöglichkeiten an der Kampagnenarbeit. Zum Abschluss wurde zur Antispe-Großdemo unter dem Motto „Animal Liberation – Escada aus dem Pelzhandel kicken!" am 15. November in Berlin aufgerufen.

Im Workshop **„Tierrechte und politische Parteien – Möglichkeit oder Hindernis"** wurde die Möglichkeit, über politische Parteien und parlamentarische Politik Tierrechte in der Gesellschaft zu verankern, allgemein wie im Speziellen die Rolle der Tierschutzpartei kontrovers diskutiert.
Der größte Teil der Veranstaltungen wurde aufgezeichnet und wird als mp3-Datei auf der Kongress-Website (http://kongress.antispe.org) bereitgestellt. Außerdem überlegen die OrganisatorInnen einen Sammelband zu veröffentlichen, in dem einige Vorträge als Aufsatz erscheinen.
Wir empfanden den Kongress als gelungenes Zusammenspiel von Theorie, Praxis und Vernetzung. Ein ähnliches Bild zeichnete auch das insgesamt sehr positive Feedback der BesucherInnen, das die OrganisatorInnen erhielten. (thr)

Rezension

Zwischen Singer und Regan

„Painism: A Modern Morality“ von Richard D. Ryder

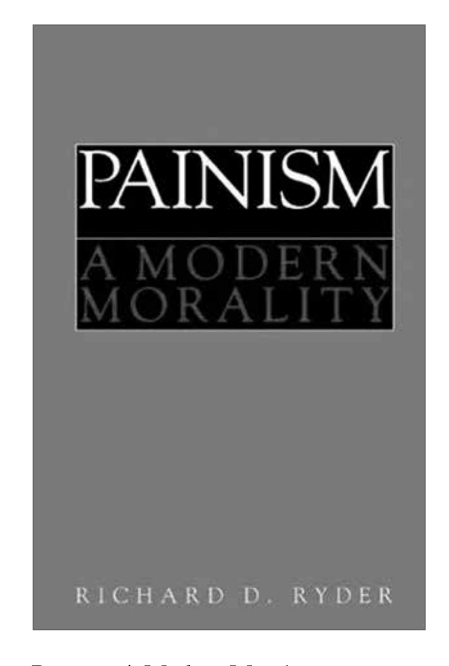
Wenn ein Psychologe seinen Entwurf einer nicht-speziesistischen Ethik vorlegt, ist wohl zu erwarten, dass seine Perspektive durch seine Fachrichtung mitbestimmt und seine Ausdrucksweise allgemein etwas verständlicher ist als die derer, die gemeinhin PhilosophInnen gerühmt werden. Diese Erwartungen werden erfüllt. Richard D. Ryders Buch über seine Vorstellung moderner Ethik ist durchaus nicht nur für hartgesottene Theoriefans lesbar. Auf ausladende abstrakte Herleitungen und abgehobene Fachterminologie wird verzichtet. Einen kleinen Wermutstropfen für das Lesevergnügen gibt es aber trotzdem – mensch muss sich das Werk auf Englisch einverleiben, es wurde bisher nicht ins Deutsche übersetzt.

Ryder, der im Jahr 1970 den Begriff Speziesmus als Pendant zu Begriffen wie Rassismus oder Sexismus in die tierethische Diskussion eingebracht hatte, um auf einen, wie er schreibt, fast blinden Fleck – das Ausblenden nicht-menschlicher Tiere aus ethischen Überlegungen – aufmerksam zu machen, führt in seinem Buch mit dem Titel „Painism: A modern Morality“ einen weiteren „Ismus“ ein. „Painism“ würde wohl mit „Schmerzismus“ übersetzt nicht ganz die Intention Ryders widerspiegeln, denn unter „Pain“ versteht Ryder nicht nur den körperlichen Schmerz, sondern negative Erfahrungen allgemein – wie er ausführt auch Empfindungen wie Angst, Langeweile, Trauer und Scham. Die Nachsilbe „ismus“ deutet dabei nicht auf ein neues entdecktes Diskriminierungsschema hin. „Painism“ ist vielmehr der Name, den Ryder seiner eigenen moralphilosophischen Konzeption gegeben hat, die sich im Gegensatz zum Hedonismus nicht auf die Lust, sondern auf das Leid fühlender Lebewesen beruft.
Ryder beschäftigt sich zunächst mit einem Überblick über die Grundlagen bisheriger Ethiken und der mit diesen untrennbar verknüpften grundlegenden Annahmen über Egoismus und Altruismus der Menschen. Dabei hebt Ryder hervor, es gelte die „klassische Konfusion“ zu vermeiden, indem mensch zwischen der, wie er schreibt, psychologischen Frage „Was ist gut für mich?“ und der ethischen Frage „Wie kann ich gut zu anderen sein?“ unterscheidet.
Nach diesen einleitenden Überlegungen erläutert Ryder seine ethischen Prinzipien. Der moralische Wert einer Handlung ermisst sich für ihn anhand ihrer Konsequenzen. Leid gilt es zu vermeiden; menschliche und nichtmenschliche Interessen sollen dabei gleichermaßen berücksichtigt werden. Das tatsächliche Ausmaß des jeweiligen Leidens möchte Ryder nach seiner Intensität und seiner Dauer bemessen wissen. Nicht in diese Schätzung einbezogen werden soll dagegen die Anzahl der vom Leid betroffenen Individuen.

Damit spricht sich Ryder deutlich gegen die Aufrechnung von Schmerz und Freude verschiedener Individuen aus, wie sie in utilitaristischen Ethiken postuliert wird. Die Interessen Vieler dürfen für Ryder nicht mehr zählen als die Interessen eines einzelnen Individuums. Im Mittelpunkt ethischer Überlegungen stehen daher stets diejenigen, die am stärksten von Leid betroffen sind. Ryder selbst verortet seine Ethik, wie er auch mittels einer Tabelle zu verdeutlichen sucht, zwischen dem Utilitarismus Singers und der Rechte-Theorie Regans, dessen Begründung des inhärenten Wertes von Individuen ihm ein wenig zu unklar erscheint.

Nach der ausführlichen Grundlegung seines ethischen Regelwerks beschäftigt Ryder sich im zweiten Teil seines Werks mit der praktischen Anwendung seiner normativen Prinzipien auf eine breite Auswahl alltäglicher Problembereiche – darunter unter anderem Fragen zum Thema Abtreibung, zu Sterbehilfe, Scheidungsrecht, Wohlfahrtsstaat, Demokratie, Umweltethik und einigen Themenbereichen mehr. Dabei räumt Ryder durchaus die Grenzen seiner Konzeption ein, indem er zugesteht, dass sein „Painism“ beispielsweise auf ethische Fragen der Trennung siamesischer Zwillinge nicht sinnvoll anwendbar ist. Auch wenn der moralphilosophische Ansatz Ryders einige Fragen offen und gerade im Bereich des Mensch-Tier-Verhältnisses konkrete Beispielfälle und eingehendere Ausführungen vermissen lässt, ist Ryders Plädoyer für ein Umdenken in der ethischen Betrachtung unterschiedlichster gesellschaftlicher Fragestellungen doch recht spannend und lesenswert.

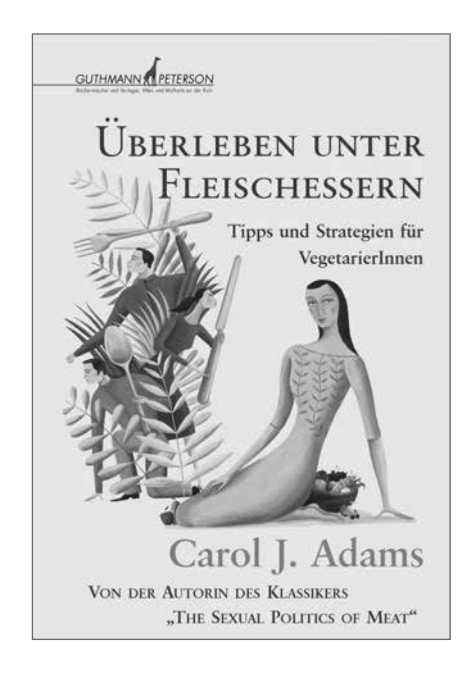
Andrea Heubach



Painism: A Modern Morality,
Richard D. Ryder
London, Centaur Press 2001, 144 Seiten,
ISBN 0-900001-46-1

Rezension

Carol J. Adams - Überleben unter Fleischessern



Carol J. Adams
Überleben unter Fleischessern
Tipps und Strategien für VegetarierInnen
Verlag Guthmann-Peterson, Wien und Mülheim a. d. Ruhr
ISBN 978-3-900782-55-9, 342 Seiten, Euro 29,80

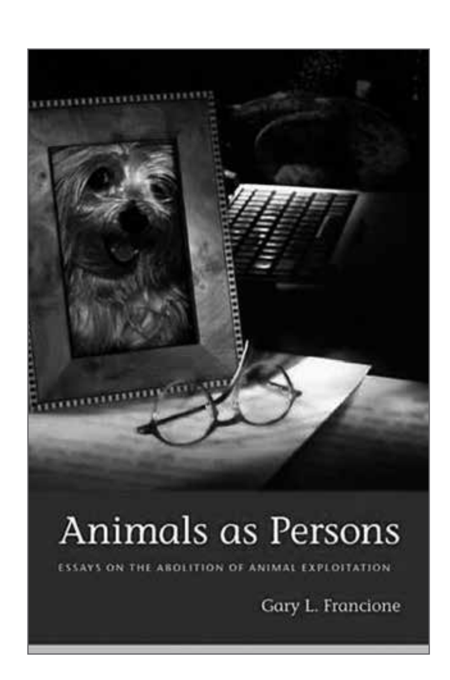
Es ist ganz anders, als viele Fleischesser sich das vorstellen: Als vegetarischer oder veganer Mensch leidet man nicht unter Nährstoffmangel oder einem heimlichen Bedürfnis nach blutigem Essen, sondern vielmehr unter verständnislosen und aufdringlichen Kommentaren und unter dem mangelhaften Angebot in Lokalen.
Wieso interessiert es andere Menschen eigentlich so brennend, was man isst oder nicht isst? Und wie kommt man mit ihnen halbwegs aus, ohne sich ständig zu rechtfertigen oder in Streitereien zu geraten?
Das sind die Fragen, mit denen sich Carol J. Adams in diesem Buch von der praktischen Seite her beschäftigt. Es geht hier nicht darum, warum man keine Tiere oder ihre Produkte essen soll, dazu hat man sich schon vorher entschieden. Nein, dieses Buch ist ein umfassender, einsichtiger Ratgeber für den vegetarischen oder veganen Alltag unter Fleischessern. In erster Linie ist es nicht für Menschen geschrieben, die nur in ihrer veganen Subkultur leben oder für jede Situation schon drei verschiedene Strategien parat haben, sondern eher für diejenigen, die sich in einem gemischten Umfeld bewegen, für die Schüchternen und wenig Konfliktfreudigen unter uns, für die Neulinge, die wenig Abgehärteten und Sanftmütigen dieser Welt.
Ihnen will Carol J. Adams helfen, auch Familienfeiern oder Betriebsessen unbeschadet zu überstehen. Sie gibt Tipps, wie man mit fleischessenden Verwandten, FreundInnen, MitbewohnerInnen, Bekannten oder KollegInnen freundlich, aber bestimmt umgeht. Sie zeigt, wie man Provokationen ausweicht und sich nicht verbal in die Ecke drängen lässt, wie man sich gut vorbereitet, vorausblickend ausrüstet und insgesamt befriedigend ernährt.
Dabei springt die Autorin nicht etwa von einem Gedankengang zum anderen, nein, sie geht ausgesprochen gründlich vor, spielt Gesprächssituationen durch, zählt Beispiele auf, entwirft Listen und plant bis in kleinste Detail. Manchmal ist man fast versucht zu denken: Um Himmels willen, ich hab‘s schon verstanden, in derselben Zeit könnte ich dem Menschen, der da herumnörgelt, dreimal über den Mund fahren. Na ja, das könnte man wahrscheinlich auch, aber genau das ist doch der Punkt: Was kommt denn dabei heraus, wenn man mürrisch wird oder die Fassung verliert, bissig reagiert und gehässige Bemerkungen macht? Die anderen fühlen sich nur in ihrer Meinung bestätigt, dass VegetarierInnen oder VeganerInnen mühsame, frustrierte Leute sind, und man selbst fühlt sich später beschämt. Da wäre es doch viel geschickter, freundlich und sachlich zu reagieren und ein positives oder zumindest neutrales Klima zu schaffen. So wird man viel eher neue VegetarierInnen und VeganerInnen gewinnen, und das ist doch der Plan. Und was die FleischesserInnen betrifft: Carol J. Adams schlägt vor, sie als blockierte VegetarierInnen zu sehen, denen man eben auf die Sprünge helfen muss. Auch dafür hat sie etliche listige Strategien entwickelt.
Es gibt tatsächlich ein paar Ratgeber, die optimistisch u n d gescheit sind, sich nicht in Klischees ergehen u n d trotzdem eindeutig Stellung beziehen, die das Herz erwärmen u n d den Alltag erleichtern. „Überleben unter Fleischessern“ gehört in meinen Augen eindeutig dazu.

Susi Harringer

Rezension

Nichtmenschen sind kein Eigentum!

„Animals as Persons: Essays on the Abolition of Animal Exploitation“ von Gary L. Francione



Animals as Persons: Essays on the Abolition of Animal Exploitation von Gary L. Francione. New York, Columbia University Press. 2008. 256 Seiten. 32 $

Prof. Gary L. Francione, seines Zeichens Dozent für Rechtswissenschaften an der Rutgers University School of Law - Newark und einer der gegenwärtig in den USA wohl aktivsten Tierrechtler, setzt sich seit etlichen Jahren für die Anerkennung von Grundrechten für Nichtmenschen ein und meldete sich in entsprechenden Debatten um diesen Themenkreis stets kritisch zu Wort. In seinem neuesten Buch *Animals as Persons: Essays on the Abolition of Animal Exploitation* hat Francione nun eine Kompilation wichtiger, von ihm verfasster Aufsätze aus den Jahren 1995 bis 2007 ediert, die nicht nur einen sehr guten Einblick in seine Grundgedanken geben, sondern die zugleich auch eine Vorstellung vermitteln, welche Debatten in Philosophie und Rechtswissenschaften zum Themenkomplex „Tierrechte“ geführt wurden und werden.

Die von Francione in allen Essays vertretene und verteidigte Hauptthese ist, dass empfindungsfähigen Nichtmenschen insbesondere ein Recht zugesprochen werden müsse, nämlich das Recht, nicht Eigentum des Menschen zu sein. Einzig durch die Zuschreibung dieses Grundrechtes könne nach Auffassung Franciones gewährleistet werden, dass die grundlegenden Interessen von Nichtmenschen in etwaigen Interessenkonflikten zwischen Mensch und Nichtmensch gemäß des Gleichheitsprinzips – Gleiches ist nicht willkürlich ungleich und Ungleiches nicht willkürlich gleich zu behandeln – gerecht abgewogen werden. Ist daher ein Lebewesen empfindungsfähig – d.h. kann es Schmerz und Leid empfinden und infolgedessen Interessen (Wünsche, Präferenzen etc.) haben – so ist es gemäß Francione kein Eigentum bzw. keine Sache, sondern muss notwendigerweise als Person anerkannt und seine Interessen durch Zuerkennung von Rechten geschützt werden. Gerade weil Nichtmenschen gegenüber ihren Besitzern letztlich rechtloses Eigentum seien, griffen die in vielen Ländern bereits eingerichteten Tierschutzgesetze so gut wie gar nicht, denn die Rechte des Eigentümers an seinem Eigentum würden im Zweifelsfalle stets stärker gewichtet als mögliche, den Vorlieben des Eigentümers entgegen gesetzte Interessen auf Seiten des Eigentums; jedes zugunsten von Nichtmenschen verbriefte Recht, beispielsweise das Recht auf körperliche Unversehrtheit, könne somit übertreten werden, hätte das entsprechende Lebewesen den rechtlichen Status von Eigentum inne. Folglich ist klar, dass nicht einfach nur die Art und Weise der Nutzung von Nichtmenschen durch des Menschen Hand ein zu berücksichtigendes moralisches Problem darstellt, wie dies in der Regel von VertreterInnen der Tierschutzbewegung(en) gesehen wird, sondern vielmehr die Nutzung selbst das moralische Problem ist. Daher folgt für Francione als notwendige Konsequenz aus der Anerkennung des moralischen und rechtlichen Personen-Status für alle empfindungsfähigen Nichtmenschen die vollständige Abschaffung der Nutzung von Nichtmenschen durch den Menschen auf gesellschaftlicher Ebene (Abolitionismus), sowie die Übernahme einer veganen Lebensweise auf individueller Ebene.

Auf der Basis dieser Annahmen und Forderungen kritisiert Francione nun in seinen Aufsätzen die Vorstellung mancher TierschützerInnen und auch TierrechtlerInnen, durch kleinschrittige Reformen hinsichtlich der Nutzung von Nichtmenschen könne langfristig noch weit eher die vollständige Beseitigung der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere erreicht werden, als vermittels der gegenwärtig kaum umsetzbar erscheinenden Forderung nach sofortiger Abschaffung dieses Nutzungsrechts und dem „radikalen“ und „extremen“ Appell zur Übernahme des Veganismus in den je individuellen Lebensstil der Menschen. Francione macht dagegen geltend, dass es bereits seit rund 200 Jahren Tierschutzgesetze in vielen Ländern gibt und dennoch mehr Nichtmenschen unter nach wie vor schrecklichsten Bedingungen ausgebeutet und getötet werden, als je zuvor in der Geschichte der Menschheit. Überdies verdeckten solche Tierschutzgesetze das eigentliche moralische Problem – die Nutzung von Nichtmenschen – und verschafften den KonsumentInnen tierischer Produkte noch

ein gutes Gewissen bei der Mittäterschaft an diesem Unrecht. Tierschutzgesetze seien in aller Regel nicht im Interesse der entsprechenden Nichtmenschen, sondern dienten in erster Linie den diese Lebewesen ausbeutenden menschlichen Personen, da beispielsweise die Einführung kleiner Verbesserungen in der Unterbringung nichtmenschlicher Tiere zum Teil große ökonomische Einsparungen mit sich brächte und zudem eine Verbesserung der Qualität der diesen Nichtmenschen abgerungenen „Produkte" zeitigte.

Neben seiner Kritik an diesen neuen Tierschutzbemühungen („New Welfarism") diskutiert Francione auch öko-feministische Ansätze einer „Ethic of Care", deren VerfechterInnen oft genug Rechtskonzepte als Ausdruck patriarchalischen, der Emanzipation schwächerer Lebewesen entgegenstehenden Denkens ablehnen, und weist überzeugend die Nachteile einer solchen Ethik-Konzeption hinsichtlich der Sicherung von grundlegenden Interessen von Personen auf, erachtet es jedoch als möglich, dass eine solche „Ethik der Fürsorge" im Rahmen von Interessenabwägungen unter (Grund-)Rechtsträgern sehr gute Dienste leisten könnte.

Einen der großen Vordenker der Tierrechtsbewegung, Tom Regan, kritisiert Francione schließlich hinsichtlich der Behauptung aus dessen bahnbrechendem Buch The Case for Animal Rights *Tod sei für Nichtmenschen* (die Subjekte eines Lebens sind) aufgrund ihres weniger komplexen Geisteslebens ein geringeres Übel als für Menschen, weshalb in Notfällen die Rettung menschlichen Leben stets der Rettung nichtmenschlichen Lebens vorzuziehen sei. Francione vertritt dagegen die Auffassung, dass es in solch vorgestellten Notfällen zu der höchst problematischen Konfliktsituation käme, zwischen Interessen zweier Rechtsträger abwägen zu müssen, so dass streng genommen kein unerschütterliches Kriterium ersonnen werden könne, das in allen Fällen zu einer richtigen bzw. befriedigenden Lösung führt. Keinesfalls dürfe jedoch behauptet werden, dass es moralisch geboten sei, das Leben eines Menschen immer dem Leben eines Nichtmenschen vorzuziehen. An diesem Beispiel zeigt sich auch Franciones Ablehnung der Idee, das Leben eines Lebewesens sei umso mehr wert, je stärker sein Geist dem des Menschen ähnle („Similar Minds-Theory"); einzig Empfindungsfähigkeit müsse als Kriterium für die Zusprechung von Grundrechten angenommen werden.

Die in diesem Band zusammengestellten Aufsätze kreisen alle um zentrale Themenbereiche der gegenwärtigen Tierrechtsdebatte – Empfindungsfähigkeit als einziges Kriterium für die Zusprechung von moralischen und juristischen Rechten, nicht Eigentum eines Anderen zu sein als das entscheidende Grundrecht aller empfindungsfähigen Lebewesen, Tierschutz- vs. Tierrechts-Konzeption, Probleme in der derzeitigen Rechtsprechung aufgrund des Eigentumsstatus von Nichtmenschen, sowie Veganismus als moralische Grundforderung einer abolitionistischen Tierrechtstheorie – und es gelingt Francione außerordentlich gut, seine eigenen Thesen wie auch die Thesen seiner Gegner klar und verständlich darzulegen. Seine Argumentation ist konsequent, seine Schlussfolgerungen und die daraus resultierenden Forderungen vermögen den Leser zu überzeugen. Francione legt in diesem Buch meines Erachtens eine der derzeit entschiedensten und argumentativ stärksten Tierrechtstheorien vor, an der andere Tierrechtsansätze sich messen lassen müssen und die unbedingt in größeren Kreisen kritisch diskutiert werden sollte. Allen an Tierrechtsfragen Interessierten ist die Auseinandersetzung mit den Überlegungen Franciones daher unbedingt zu empfehlen.

Dr. Christian Müller

BekennerInnenschreiben:

BekennerInnenschreiben aus dem Internet (www.directaction.info)

„schrecklicher gestank war schon weit weg deutlich zu riechen als wir die pelzfarm bei schlesen nähe kiel in der nacht zum 22. juli 2008 erreichten! die tiere waren oft zu viert in den engen käfigen eingesperrt! die ganze farm war in einem schlimmen zustand! vielen konnten wir in dieser nacht leider nicht helfen! wir liessen aber mindestens 2000 der nerze frei! so gaben wir ihnen die chance zu entkommen. lieber diese gute chance als nach wenigen monaten auf jeden fall vom farmer getötet zu werden. artgerecht ist nur die freiheit! gewidmet ist diese aktion den gefangenen tierrechtlern aus österreich!“

„In der Nacht zum 8. Juli haben wir 7 Jadghochsitze in Seißen bei Blaubeuren zerstört und diese teilweise mit „ALF“ besprüht.
Ziel dieser Aktion war es ein, Zeichen gegen das Morden, insbesondere im „Jagdsport“ zu setzen, sowie denjenigen, die sich an diesem blutigen „Sport“beteiligen, finanziellen Schaden anzurichten.

A.L.F.“

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

14.Jahrgang
Heft 60, Juli 2008
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Andreas Stratmann, Clarissa Scherzer,
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44147 Dortmund,
Alter Hellweg 111
(gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv
(die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.



In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

Neu: Ortsgruppe Berlin
Kontakt: berlin@die-tierbefreier.de

tierbefreier Rhein/Ruhr
Kontakt: Alexandra Lehmann
rhein-ruhr@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
Kontakt: Rudi Pyls
Tel.: 0211 - 375846
duesseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
Treffen jeden zweiten Donnerstag im Monat
ab 20 Uhr im AZ Conni
http://dresden.antispe.org
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Rechtshilfe

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die im Kampf gegen Tierausbeutung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Nach besten Kräften leistet der Verein juristischen und finanziellen Beistand und hilft auch FreundInnen und Verwandten von kriminalisierten TierrechtlerInnen, wenn sie es wünschen.

Helfen Sie uns, damit wir den mutigen AktivistInnen helfen können. Spenden Sie auf unser treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfe-Konto:

Rechtsanwalt Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

Spende für die TierrechtlerInnen in Österreich

Der wohl wichtigste Grundsatz im Umgang mit Repression ist und bleibt Solidarität. Repression zielt zwar scheinbar nur auf Einzelne ab, hat jedoch das Ziel, auf möglich viele einzuwirken, viele einzuschüchtern und politisches Handeln zu unterbinden. Nur durch gemeinsames Handeln können wir einen wirksamen Umgang mit Repression finden.
Deshalb braucht es unsere Unterstützung. Spendet für die aktuell Betroffenen, veranstaltet Soli-Partys oder stellt Spendenboxen auf. Zeigen wir den Behörden gemeinsam, dass wir in dieser Situation nicht hilflos sind.

Durch den Umfang des Verfahrens werden enorme Kosten, v.a. für Anwälte/Anwältinnen, anfallen. Hierzu wurde ein eigenes Rechtshilfekonto eingerichtet, die Geldverwaltung wird transparent gestaltet werden. Das Konto befindet sich in Österreich.

Solikonto in Österreich:
Inh.: Grünalternative Jugend Wien
Nr: 01920013682
Bankleitzahl 14000
Bank: BAWAG
Zweck: Antirep 2008
IBAN: AT551400001920013682
Bic: BAWAATWW

Wer von Deutschland aus nicht mit IBAN und BIC überweisen möchte, kann auch auf das Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. überweisen, die Gelder werden dann weitergeleitet.

Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V.:
RA Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank
Zweck: Österreich

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.



Liebe FreeanimalerInnen,

der Herbst steht vor der Tür, das bedeutet auf den Höfen eigentlich schon, auf den Winter zu schauen, genug Heu und Stroh einzulagern, eine arbeitsintensive Zeit.

Auch in den letzten Monaten ist wieder viel passiert, leider sind auch wieder Tiere verstorben.
In Irmenach ging Fleur, in Prezier unsere Miss Ellie.

Gerade bei Miss Ellie hat es besonders weh getan. Anders als Fleur konnte sie das Leben auf einem Hof wo Menschen sich liebevoll um sie kümmern, nur noch 1 ½ Jahre genießen.
Eigentlich schon mehr tot als lebendig kam sie über den Tier"schutz"verein Rahden nach Pferdeglück (wir berichteten in der TIERBEFREIUNG). Nach wenigen Wochen hatte sie sich gut erholt, mensch merkte, wie sie das Leben auf einmal in vollen Zügen genoss. Sie kämpfte um jeden Tag, trotz vieler Rückfälle rappelte sie sich immer wieder auf.
Anfang August zeichnete sich ab, dass ihr Zustand schlechter wurde, das Herz wollte nicht mehr so richtig. Das Hin- und Her-Wetter tat ihr auch nicht gut. Der Tierarzt und Christiane Suschka taten alles Menschenmögliche, es half nur kurze Zeit. Am 25.8.2008 starb Ellie. Wir hätten ihr noch viel mehr Zeit bei uns gegönnt, es sollte leider nicht sein.

Der Tag der offenen Tür in Irmenach ist bei den BesucherInnen gut angekommen. Wir wünschen uns jedoch mehr Interesse und Beteiligung bei den nächsten „offenen Türen".

Wir sind sehr stolz auf unsere neue Webseite, die wir Ende August fertig gestellt haben.
Bitte schaut euch sie an, sie müsste, wenn nicht jetzt schon, in Kürze hochgeladen sein.

Wir haben eine Funktion „Newsletter" eingebaut. Wer Interesse hat, auch außerhalb der TIERBEFREIUNG Informationen zu bekommen, bitte eintragen!

Vorausschauend auf Weihnachten möchten wir noch mal an die „Geschenkpatenschaften" verweisen.

Viele Grüße

Angelika Jones
1. Vorsitzende

Sommer 2008 au

Dieser Sommer war für uns auf dem Lebenshof Pferde-Glück sehr, sehr hart. Die seelischen Belastungen des Frühjahres waren noch nicht verarbeitet, da kam schon die nächste Belastungsprobe auf uns zu. Miss Elli brach Mitte Juli zusammen. Die große Hitze und ihr krankes Herz, das mit diesen extremen Temperaturen und der Schwüle nicht klar kommt, waren der Auslöser für eine lebensbedrohliche Kolik. 5 Tage waren wir mit unseren Tierärzten Tag und Nacht im Dauereinsatz. Eine OP kam wegen der Herzproblematik nicht in Betracht; dann plötzlich Blut im Urin und aus den Nüstern, furchtbar abgemagert, die Befürchtung eines Krebsgeschwüres im Darmtrakt. Unsere Nerven waren am Ende. Zwei Nächte am Tropf, immer wieder Spritzen, zwischendurch vorsichtig mit ihr laufen, sie wollte nur ihre geliebten Kanne Energiebarren-Leckerlis fressen. Topi, unsere große, hufrehekranke Stute, die seit Artus Tod, den sie so liebte, mit Miss Elli zusammensteht, fraß vor Angst ebenfalls tagelang nicht. Es war einfach grauenhaft. Am 6. Tag, den 21.7., alle total erschöpft und fix und fertig, ging es Miss Elli endlich wieder so gut, dass sie ihr normales Futter annahm und auch wieder richtig trank. Sie ist eine Kämpferin und so tapfer – es ist unglaublich.
In der Nacht vom 19. 7. auf den 20.7. konnten wir endlich Boris in Empfang nehmen. Boris ist ein ca. 9-jähriger Hund aus Spanien. Tierschützer hatten im April bei Free Animal angefragt, ob sie einen Platz wüsste für diesen armen Kettenhund. Da er katzenfreundlich und umgänglich sein sollte, sagte mein Sohn Julian und seine Freundin Tatjana, dass sie die arme Socke nehmen. Drei Monate gingen ins Land, bis wir ihn dann endlich in der Nacht am Flughafen in Berlin abholen konnten. Der Hund sah Julian und Julian sah Boris, alles klar, Liebe auf den ersten Blick. Aber nun ist der Alltag da, alles erschreckend neu für diesen armen Höhlenhund. Er wurde inzwischen kastriert, lässt alles superlieb geschehen. Nun muss er viele Regeln lernen und begreifen, wie das neue Leben funktioniert. Julian und Boris kommen regelmäßig auf den Lebenshof und Boris versteht sich gut mit den anderen Hunden und Tieren hier, aber es wird noch einige Zeit dauern bis er wirklich verstanden hat, dass er nun ein Herrchen und ein Frauchen hat, die sich um ihn kümmern und dass er keine Verlustängste haben muss.
Anfang Juli ist unser Heuschober, den wir im Sommer 2006 gebaut haben, ohne Vorwarnung, einfach so, auf die benachbarte Weide, auf der Pferde standen, gekracht. Dieser Schober ist (war) ein großes offenes Gebäude (nur Dach auf Stützen), ca. 10 x 8 m und über 4 m hoch, der größte Teil als geschützter Lagerplatz für Heu und Stroh, der kleinere Teil als Unterstand für die Pferde auf der Weide, dazwischen der Pferdezaun.
Unmittelbar vor dem Zusammensturz haben wir dort Heu geholt – und plötzlich knirschte es und der Schober neigte sich zur Seite und fiel krachend auf die Weide. Alles kaputt, Gebälk zerbrochen, Dachplatten ebenso, Pferdezaun mit Schleuse auch platt. Gesamtschaden: mind. 3.000 Euro!
Für die Pferdeweide gibt es zurzeit keinen Unterstand

uf dem Lebenshof PferdeGlück





und uns fehlt der trockene Lagerplatz, um jetzt zur Erntezeit günstig Heu und Stroh direkt vom Feld einlagern zu können. Es muss alles möglichst schnell wieder aufgebaut werden.
Eine Woche später ging unsere Wasserpumpe von unserem eigenen Brunnen kaputt, die täglich bis zu 5.000 Liter Wasser bester Qualität für unsere Tiere fördert. Das war die nächste Katastrophe! Die Reparatur zog sich hin, erst nach vier Tagen lief sie wieder, bis sie kurze Zeit später endgültig aufgab. Außerdem wurden in diesem Sommer x-mal unsere Zäune zerstört, Litzen durchgeschnitten, Pfähle zerbrochen usw., so dass wir vermuten, wir sind hier nicht gerne gesehen. Es wundert uns nicht, es ist viel Tierausbeutung um uns herum, sicherlich stören wir dabei. Im Moment liegen die Nerven ziemlich blank, aber wir warten auf bessere Zeiten und erfreuen uns an und mit unseren Tieren. Die Stute Maja, die wir erst im März bekommen haben, ist so anhänglich geworden, dass sie mit mir überall hingeht, ohne Führstrick, sie läuft völlig frei, einfach mit mir mit. Das ist wunderbar.

Viele, viele liebe Grüße und Dank für alle Unterstützung, vom Lebenshof PferdeGlück
Auust 2008



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde“ mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ______________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de

Lebenshof Irmenach

Leider muss ich meinen Bericht mit einer traurigen Nachricht beginnen: Am 18.07.2008 starb unser Pferd Fleur im Alter von 30 Jahren. Vor ca. 11 Jahren erkrankte sie an Arthrose, war somit als Reitpferd wertlos und sollte geschlachtet werden. Wir nahmen sie auf, und sie durfte hier noch viele glückliche Jahre erleben. Eine ganz enge Bindung hatte sie zu Monty – keinen Schritt konnte sie ohne ihn tun. Die Arthrose machte ihr mal mehr, mal weniger zu schaffen und zeitweise litt sie unter Kreislaufproblemen, die wir mit Medikamenten immer wieder in den Griff bekamen. Am Morgen des 18.07. lag Fleur in ihrer Box. Sämtliche Versuche, sie zum Aufstehen zu bewegen, scheiterten. Der herbeigerufene Tierarzt gab ihr einige Spritzen zur Stabilisierung des Kreislaufs und nach über 4 Stunden war Fleur endlich wieder auf den Beinen. Den Tag verbrachte sie zusammen mit Monty auf der Weide -sie hing noch enger an ihm als sonst. Abends ging es zurück in die Box, Fleur nahm ihr Futter gar nicht wahr, kreiste ein paar Mal durch die Box und fiel um. Sie hatte keine Kraft mehr! Morgens hatte sie sich wohl aufgerappelt, um den Tag noch mit Monty zu verbringen, aber sie schaffte es nicht mehr. Es blieb keine andere Möglichkeit, als sie einschläfern zu lassen. Fleur kann jetzt im Pferdehimmel hoffentlich wieder unbeschwert galoppieren. Monty hat einige Tage sehr um Fleur getrauert, hat aber inzwischen wieder zum Pferdealltag zurückgefunden.

Nun zu der versprochenen Geschichte unserer vier neuen Kühe Maria, Selma, Toni und Lisa. Die vier Kuhdamen lebten auf einem Minihof im Nationalpark Eifel ziemlich unbeschwert bis zu dem Tag, als ihr 85-jähriger Besitzer Paul schwer stürzte und ins Krankenhaus musste. Nachbarn informierten den Tierschutzverein Kreis Aachen und baten um Hilfe bei der Versorgung der Tiere. Dies lief, auch in Absprache mit dem eingesetzten Betreuer von Paul, sehr gut. Die Bitte des Tierschutzvereins, ihm die Kühe zu überlassen, wurde allerdings abgelehnt, da der Betreuer davon ausging, dass Paul wieder auf seinen Hof zurückkehren würde. Dies geschah nicht – Paul starb im Januar 2008. Ansprechpartner war jetzt ein entfernter Verwandter, der eine Abgabe der Kühe an den Tierschutzverein nur unter der Voraussetzung der Zahlung des aktuellen Schlachtpreises zustimmte. Den Mitgliedern des Tierschutzvereins waren die Kühe mittlerweile so ans Herz gewachsen, dass sie die Tiere kauften. Eine Unterbringung war allerdings nur provisorisch und vorübergehend möglich und so wurde nach einem dauerhaften Platz gesucht. Tja, und der ist nun in Irmenach. Am 15. April fuhr ein riesiger Tiertransporter, bei dessen Anblick mir ganz schlecht wurde, auf den Hof. Die Ladeklappe wurde geöffnet und 8 große Augen sahen mich an. Einzeln wurden die Kühe in den Stall geführt. Neugierig wurde sich umgeschaut, alles beschnuppert und dann erst mal in aller Ruhe eine Portion Heu gegessen. Begleitet wurden die Kühe von 4 Mitgliedern des Tierschutzvereins Kreis Aachen, die als Reiseproviant für die Kuhdamen noch reichlich Möhren und Obst dabei hatten und verteilten. Schon nach kurzer Zeit fühlten sich die vier zu Hause, richtig toll fanden sie es, nachdem sie zum ersten Mal





auf der Weide waren – so viel Platz kannten sie wohl nicht. Mittlerweile ist der Auslauf im Stall verdoppelt worden, so dass auch dort mehr als ausreichend Platz ist und Violine den Neuen aus dem Weg gehen kann, wenn die mal wieder zu übermütig sind. In der letzten Ausgabe hatte ich ja berichtet, dass Toni trächtig ist und am 29. Juni ihr Kälbchen erwartet. Weder am 29. noch Tage später tat sich irgendetwas. Mehrere Nachtschichten wurden eingelegt, um bloß die Geburt nicht zu verpassen und Toni beistehen zu können. Die Überschreitung des Geburtstermins war noch im grünen Bereich, trotzdem ließen wir Toni sicherheitshalber vom Tierarzt untersuchen. Seine Diagnose: Toni ist nicht mehr trächtig – sie hat das Kälbchen resorbiert. Aus nicht bekannten Gründen sind Kühe und Pferde selbst in einem späteren Schwangerschaftsstadium dazu in der Lage, ihre Kälber bzw. Fohlen zu resorbieren, ohne selbst Schaden zu nehmen. Für uns war das ein richtiger Schock, hatten wir uns doch darauf gefreut, das Kleine bei seiner Mutter aufwachsen zu sehen. Aber die Hauptsache ist, dass es Toni gut geht.
Jakob, Lisa, Willi und Katie bekamen draußen einen größeren Auslauf mit Häuschen, überdachter Terrasse und natürlich mit Matschloch. Sie fühlen sich sauwohl! Lisa verbringt zeitweise sogar die Nächte in dem neuen Domizil – ohne Jakob, der zieht es vor, abends in den Stall zu gehen.
Weiter kann ich nur über gestiegene Preise für Getreide, Heu und Stroh berichten, was natürlich zu ziemlichen finanziellen Engpässen führt. Deshalb möchten wir uns umso mehr bei den Leuten bedanken, die Monat für Monat durch ihre Patenschaft helfen, dass wir weitermachen können! Es wäre schön, wenn wir für all unsere Tiere Paten hätten!

Ruth Wirtz



Tag der offenen Tür

Bei wunderschönem Wetter fand am 18. August unser „Tag der offenen Tür“ statt. Die Resonanz war recht gut. Sabrina hat am Tag vorher unermüdlich gebacken, so dass wir ein wirklich tolles veganes Kuchenbuffet anbieten konnten. Mit veganem Käsekuchen, Schoko-Sahne-Torte und und und konnten selbst NichtveganerInnen davon überzeugt werden, dass vegan zu leben keinesfalls Verzicht auf Genuss bedeutet. Die Besucher zeigten sich begeistert, dass es inmitten allen Tierleids kleine Oasen gibt, wo Tiere um ihrer selbst willen leben dürfen. Besonders angetan waren die meisten von den Schweinen, die sich selbstverständlich von ihrer besten Seite zeigten. Na ja, der ein oder andere Besucher ging etwas „gefleckt“ nach Hause, weil sich die Schweine nach ihrem Bad im Suhlloch natürlich ausgiebig schütteln mussten. Nachdenklich gestimmt hat uns die Aussage eines etwa 10-jährigen Jungen, der zum 1. Mal im Leben ein „echtes Schwein“ gesehen hat und seine Frage: „Wo leben denn die anderen Schweine?“ Alles in allem war es ein schöner Tag, den wir mit Sicherheit wiederholen werden.





Unisex-Kapuzenjacke



gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 28,50 Euro

Kapuzen-sweatshirt



Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro

Classic T-Shirt

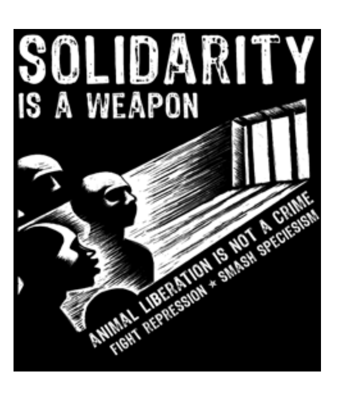


schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,- Euro

LadyShirt



in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,- Euro



Solidarrity is a Weapon
Solishirts für Tierrechtsgefangene

Soli-Shirt
T-Shirt, schwarz
Größen: S - XL
10,00 Euro

Lady-Shirt
T-Shirt, schwarz
Größen: S -XL
10,00 Euro

Lady-Shirt
rotes Shirt, schwarzer Druck
Größen: S -XL
10,00 Euro

Lady-Shirt
rotes Shirt, weißer Druck
Größen: S -XL
10,00 Euro

Aufnäher
s/w, 10 x 10,5 cm
Stk. 1,50 Euro

Aufkleber
Stk. 0,10 Euro

Endlich wieder da!



Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

• T-Shirt
Ultra cotton und heavy weight!
Unisex T-Shirts der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
12,50 Euro

• Windbreaker mit Rückendruck
von Fruit of the loom
Groesse: von S - XXL
Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
20,- Euro

• Lady-Shirt
der Firma BC
Groesse: von XS bis XL
Ultra cotton und heavy weight!
13,- Euro

• Kapuzi
der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
Ultra cotton und heavy weight!
27,50 Euro

• Unisex Kinder-T-Shirts
der Firma Gildan
Groesse: von S bis L
Ultra cotton und heavy weight!
12,- Euro

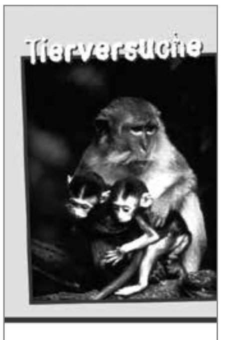
• Rückenaufnäher
Größe ca. 30 x 25 cm
3,50 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.



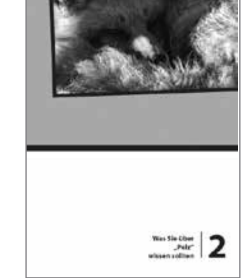
Online unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent





01 Tierversuche



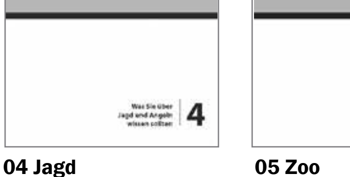
02 Pelz



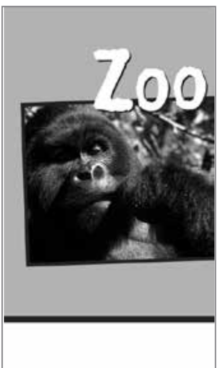


03 Zirkus





04 Jagd



05 Zoo



06 Direkte Aktionen

Button und Magnetbutton, Stk. 1,- Euro









Motiv A | Motiv B | Motiv C | Motiv D | Motiv E



„Free Animal e.V.“

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro



Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
10 Cent je Broschüre



Tierbefreiung

Die Ausgaben 57 bis 43 sind für 2,- Euro plus Porto weiterhin erhältlich.



Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke

Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback Euro 9,80

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ……………………………………………

Straße, Hausnummer: ……………………………………

PLZ, Ort: ……………………………………………………

Tel. / Fax: ………………………………………………… **Datum:** ……………………………

eMail (bei Rückfragen): ………………………………… **Unterschrift:** ……………………………

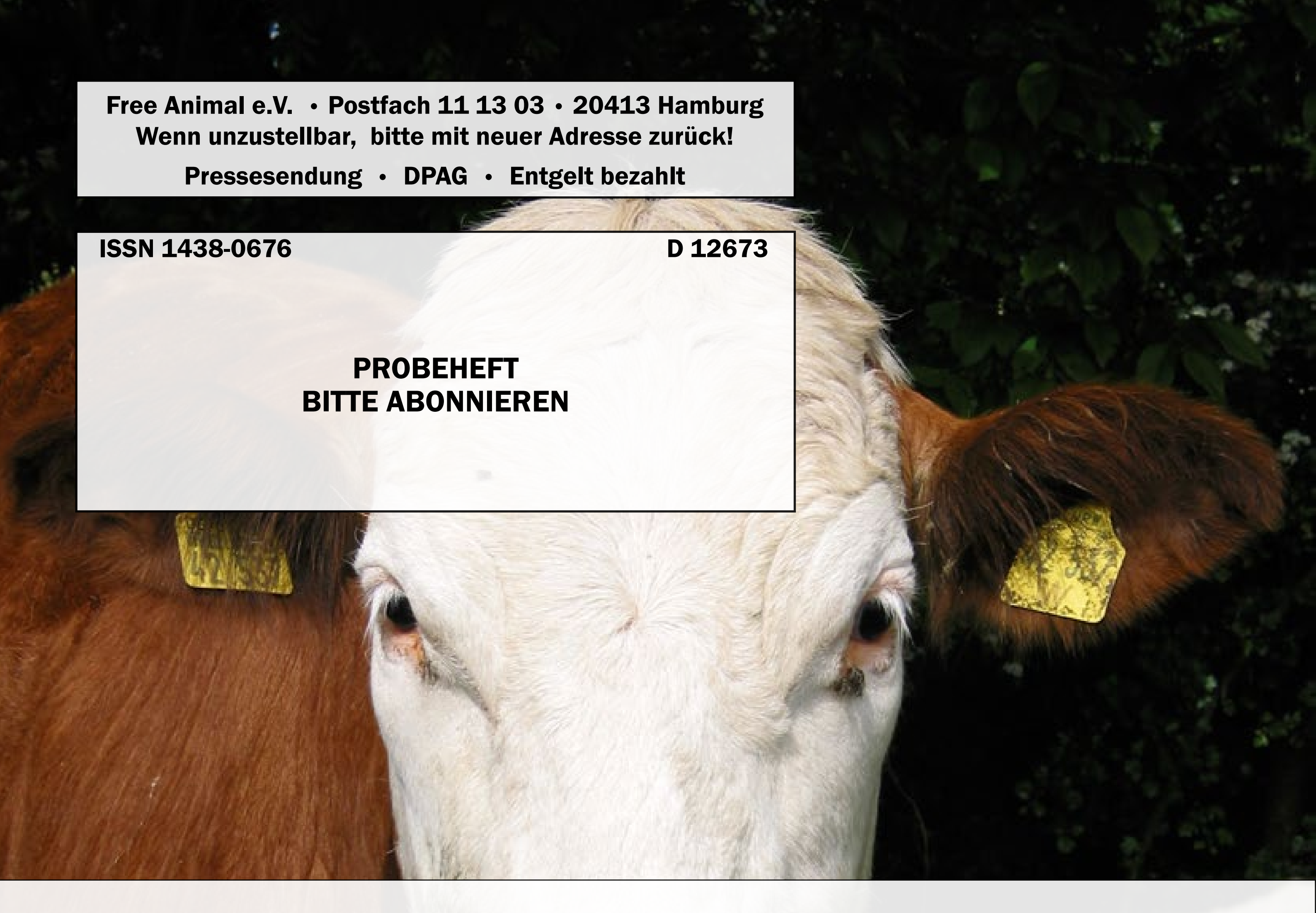
Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!



Free Animal e.V. • Postfach 11 13 03 • 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

Zirkus Demo in Regensburg
Fr, 3.10.2008
Demo gegen Zirkus Probst in Regensburg,
von 12 bis 20 Uhr, am Dultplatz/Haupteingang

Köln Pelzfrei
Sa, 4.10.2008
Infostände und Demozug, 10 bis 18 Uhr,
Treffpunkt: Rudolfplatz.
www.koeln-pelzfrei.de

Stuttgart Pelzfrei
Sa, 8.11.2008
Infostände, Demozug durch die Innenstadt,
Snacks und After-Demo Party

Animal Liberation! Escada aus dem Pelzhandel kicken
Sa, 15.11.2008
Antispe Großdemo in Berlin
13 Uhr, Berlin Alexanderplatz
www.antispedemo-berlin.tk

9. Iserlohner Tierrechtsfestival
Sa, 22.11.2008
Die Tierrechtsgruppe Iserlohn feiert ihr 10-jähriges
Bestehen, Beginn ca. 12 Uhr im Jugendheim.
Geplant sind ein Demozug, Vorträge, Workshops,
Diskussionen und Musik, Kuchenbuffet und
warme Speisen.

Wiesbaden Pelzfrei
Sa, 17.01.2009
Infostände ab 10 Uhr. Demobeginn um 12 Uhr.
Treffpunkt: Vorplatz des Hauptbahnhofs in Wiesbaden.
Vor und nach der Demo wird es zahlreiche Tierrechtsinfo-
stände und vegane Snacks am Treffpunkt geben.
Infos unter: www.wpf.tirm.de

Demo gegen die Fur&Fashion Market Days in Frankfurt
Sa, 14.03.2008
Infostände ab 11 Uhr. Demobeginn um 13 Uhr.
Treffpunkt: Brockhausbrunnen auf der Zeil. Nachdem die
Pelzmesse „Fur&Fashion" ab 2009 in Frankfurt nicht mehr
stattfinden wird, gehen die Proteste gegen die
kleinere Nachfolgeveranstaltung weiter
Infos unter: www.fuf.tirm.de